

**Gedanken im Lichte des Koran
(Band 1)**

أفكار في ضوء القرآن
(المجلد الأول)

von

**Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga
Mahmud Muhammad Haggag**

mit einem Vorwort von

Prof. Dr. Mohammed Ahmed Mansour

**Leiter der Abteilung für Germanistik der Sprachen-
und Übersetzungsfakultät der Al-Azhar Universität**

Kairo 1420 H. / 2000 n. Chr.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

﴿ أَفَلَا يَتَدَبَّرُونَ الْقُرْآنَ أَمْ عَلَى قُلُوبٍ أَقْفَالُهَا ﴾

(سورة محمد ، آية ٢٤)

Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen!

**﴿ Denken sie nicht über den Koran nach oder
sind auf Herzen deren Schlösser? ﴾**

(Koran, Sure 47, Vers 24)

Erste Auflage, 2000

Al-Falah Verlag, 24 Al-Taïaran Str., Nasr City, Kairo, Ägypten

Tel. und Fax: 02 2622838

ISBN 977-5813-70-0

17817/99 Kairo

©Das Buch ist auf der Grundlage der neuen amtlichen
Rechtschreibregeln geschrieben

©Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck- auch auszugsweise - Übersetzungen, Vervielfältigungen, fotomechanische Wiedergabe, Mikroverfilungen sowie die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, ist ohne Erlaubnis der Autoren nicht gestattet und strafbar.

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopying, recording, or any information storage and retrieval system.

جميع الحقوق محفوظة للمؤلفين

لا يسمح بإعادة إصدار الكتاب أو تخزينه فى نطاق استعادة المعلومات أو نقله بأى شكل ، سواء أكان بواسطة وسائل الكترونية ، أو أشرطة ممغنطة أو وسائل ميكانيكية ، أو الاستنساخ الفوتوغرافى ، أو التسجيل وغيره بدون إذن خطى من المؤلفين .

INHALTSVERZEICHNIS	SEITE
Vorwort	7
Einleitung	9
Kann der Koran übersetzt werden?	15
- Stellenwert des Koran im Leben eines Muslim	15
- Wortwörtliches und freies Übersetzen	19
- Koran-Rezitation im Gebet	21
- Koran-Übersetzung aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht möglich	22
- Vieldeutigkeit arabischer Wörter im Koran	29
- Bedeutung der Zahl 19 im Koran	40
- <i>Übertragung</i> statt <i>Übersetzung</i>	44
- Ist die Übertragung des arabischen Koran in eine andere Sprache erlaubt?	44
Freiheit und Toleranz	51
- Warum dieses Thema jetzt?	51
- Zum Begriff „Freiheit“	51
- Zum Begriff „Toleranz“	54
- Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im christlichen Sinne	55
- Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im islamischen Sinne	56
- Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen bei den Genforschern	60
- Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im Koran	62

- Allah als oberster Souverän und der Mensch als SEIN Stellvertreter	71
- Verschiedene Freiheitsbereiche	74
- Sklaventum und Islam	83
- Toleranz im Islam	86
- Glaubensabfall im Islam	92
- Warum ist die Bestrafung des Glaubensabfalls im Islam so streng?	101

Ingwer 109

- Ingwer als Allahs Gabe im Paradies	109
- Ingwer als Heilpflanze	111
- Ingwer als Lehre	117

Islam und Christentum - Gemeinsames

und Trennendes 119

- Ruf nach Dialog zwischen Islam und Christentum	119
- Zum Begriff „Islam“	123
- Zum Begriff „Christentum“	134
- Christliche Meinungen	141
- Verschiedenheit der Evangelien und deren Authentizität	146
- Gemeinsames und Trennendes zwischen Islam und Christentum	151
- Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament	170
- Der Bund in den Offenbarungsschriften	177
- Erbsünde und Kreuz Jesu	187

Über den Tod	197
- Der Tod in verschiedenen Kulturen	197
- Seelenwanderung und Reinkarnation	200
- Der Unterschied zwischen <i>tawaffa</i> und <i>mata</i>	206
- Zu den Begriffen <i>Geist</i> und <i>Seele</i>	218
 Arabische Wörter und Begriffe	 239
Personenregister	247
Literaturverzeichnis	253

VORWORT

Es wird zu Recht gesagt: Hinter dem Schleier jeder Nacht verbirgt sich ein lächelnder Morgen. Wir meinen ferner: Die Morgenröte verbindet Nacht und Tag. Da kommt das Licht und macht die Umgebung hell. In diesem Sinne erleuchtet das Titelblatt dem Leser auf den ersten Blick den Gegenstand des vorliegenden Buches.

Im Lichte des Koran greifen die erfahrenen Autoren rückblickend und vorausschauend Themen auf, die – in unseren Augen – von großer Bedeutung sind. So lenkt das Buch den Blick des Lesers auf das Spektrum des gewichtigen, reichlichen und vielfältigen Geisteslebens im Islam und zündet interessante Ideen und tiefe Gedanken im Kopf. Darüber hinaus gibt das Buch Antwort auf Fragen unterschiedlicher Bereiche.

Das Kapitel über Christentum und Islam zeigt wie das Thema für die Muslime wie auch für die Nicht-Muslime sehr wichtig war, ist und bleibt. Außerdem ist die Behandlung gut dargestellt, wissenschaftlich angeführt und neutral erörtert.

Ferner möchten wir Sie auf das Thema Freiheit und Toleranz im Islam aufmerksam machen. Die bis heute noch herauslösende Auseinandersetzung mit dem allgemeinen und besonderen Sinne dieser zwei zaubernden Begriffe, die neulich zu elementarsten Grundlagen der Zivilgesellschaften geworden sind,

wirft auch ein Licht auf das Niveau der angenommenen Verschiedenheiten in der islamischen Kultur.

Die seit Adam und Eva rätselhafte Erscheinung, nämlich der Fall des Todes sowie die menschliche Angst davor, wird hier aus islamischen Federn als Rückkehr des Menschen zu seinem Herrn behandelt.

Das fortdauernde Streben des Menschen von alters her bis in unsere heutige Zeit nach schadlosen, umweltfreundlichen und natürlichen Heilmitteln ohne Nebenwirkung wird nach dem Lesen des Themas über Ingwer befriedigt. So erfahren wir, dass die Bewohner des Paradieses aus silbernen Trinkgefäßen und aus Glaspokalen trinken. Sie sollen im Paradies getränkt werden mit einem Kelch, dessen Gemisch Ingwer ist ...

Nach diesem kleinen Spaziergang in diesem Licht laden wir Sie dazu ein, dieses nutzbringende Buch zu genießen.

Prof. Dr. Mohammed Ahmed Mansour
Leiter der Abteilung für Germanistik
der Sprachen- und Übersetzungsfakultät
der Al-Azhar-Universität

Kairo, den Ramadan 1420 H./ Januar 2000 n. Chr.

EINLEITUNG

Der vorliegende Band 1 *Gedanken im Lichte des Koran* bildet den Startschuss für eine geplante Buchreihe über Themen, die im Koran angesprochen und aus religiöser, philosophischer, kultureller und wissenschaftlicher Sicht behandelt werden. Ziel ist es, dem deutschsprachigen wie auch dem Deutsch sprechenden Leser ein Bild über die Vielfalt und den Bedeutungsreichtum der Aussagen im Koran zu vermitteln und dieses Bild durch Informationen aus seinem eigenen Kulturkreis einzurahmen. Der Leser soll dadurch in die Lage versetzt werden, die islamische Lehre besser zu verstehen, das Interesse, sein Wissen über sie zu vertiefen, zu wecken sowie sie mit den Äußerungen bedeutender Persönlichkeiten verschiedener Epochen vergleichen zu können. Darüber hinaus verfolgt diese Reihe den Zweck, den Deutsch lernenden Muslimen eine Lektüre zur Verfügung zu stellen, die ihnen dabei hilft sowohl ihre bereits erworbenen Deutschkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern als ihnen auch einen Einblick in die deutsche Kultur und Denkweise zu vermitteln um schließlich in der Lage zu sein, mit einem Nichtmuslim über seine Religion und Kultur zu sprechen.

Der genannten Aufgabe haben sich zwei Autoren verschrieben. Die Initiative zu diesem Vorhaben ist ausgegangen vom deutschstämmigen, jetzt in Ägypten lebenden Dozenten für Deutschunterricht Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga.

Sein Mitautor ist der aus Ägypten stammende Assistent an der Abteilung für Germanistik der Sprachen- und Übersetzungsfakultät an der Al-Azhar Universität in Kairo und derzeitige Magistrand Mahmud Haggag.

Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga wurde am 21. 02.1948 in Berlin geboren, nahm 1969 den islamischen Glauben an und studierte in Tübingen Orientalistik, Jura und Politikwissenschaften sowie in Medina/Saudi-Arabien die arabische Sprache und islamisches Recht (Schari'a). Neben seiner Tätigkeit als Sprachlehrer (Arabisch, Deutsch, Englisch) war er viele Jahre als Übersetzer und Lektor islamischer Literatur tätig (*Muhammad in der Bibel* von David Benjamin, *Das Leben Muhammads* von Muhammad Haikal, *Vom Geist des Islam* von Muhammad Asad, *Der Schlüssel zum Paradies* von Habib Ahmad Maschhur Al-Haddad u.v.a.). Im Jahre 1998 verlegte er seinen Wohnsitz nach Ägypten, um dort an den Universitäten in Al-Minja und Schibinu-l-Kum die deutsche Sprache zu lehren. Ab Oktober 1999 ist er in der Germanistikabteilung der Sprachen- und Übersetzungsfakultät an der Al-Azhar Universität in Kairo und an der Universität in Minja als Dozent für die deutsche Sprache tätig.

Mahmud Haggag wurde am 30.01.1973 in Nakada bei Qina in Ober-Ägypten geboren. Er besuchte die azharitische Grundschule, die Vorbereitungs- und Oberschule in Assuan und schloss 1995 sein vierjähriges Studium an der Germanistikabteilung der Sprachen- und Übersetzungsfakultät an der Al-Azhar Universität mit dem Gesamtprädikat „Ausgezeichnet“ ab.

Von 1996 bis 1998 absolvierte er in derselben Abteilung sein postgraduales Studium und schrieb im Oktober 1998 seine Magisterarbeit mit dem Titel *Zur Übersetzungsproblematik kulturspezifischer Termini in arabisch-deutschen Wörterbüchern an Beispielen von ausgewählten islamischen Begriffen* unter der Betreuung von Prof. Dr. Muhammad Mansur ein. Neben der akademischen Arbeit übersetzte er auch einige Arbeiten und war als Kolektor von Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga am Buch *Der Schlüssel zum Paradies* beteiligt.

Bei der Themenauswahl für diese Buchreihe versucht das oben vorgestellte Autorenteam verschiedene Wissensgebiete und Interessen zu berücksichtigen. Vorschläge und Anregungen für Folgebücher werden gerne angenommen.

Die in den Artikeln vorkommenden Koran-Verse wurden von den Autoren selbst übersetzt. Nicht gekennzeichnete Bibel-Zitate wurden aus der Luther-Bibel nach dem 1912 vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text übernommen. Bei Zitaten aus anderen Bibel-Fassungen sind die jeweiligen Quellen angegeben.

Kulturspezifische islamische Begriffe, die oft verwandt werden und deren Einprägung für den Leser sinnvoll erscheinen, sind in den Texten kursiv geschrieben und werden in einem besonderen Glossar am Ende des Buches erklärt. Des Weiteren befindet sich am Schluss des Buches eine Liste der erwähnten Persönlichkeiten (beispielsweise Gelehrte, Philosophen, Wissen-

schaftler) mit deren Lebensdaten.

Sehr oft werden die Namen von Propheten sowie Engeln oder von besonders verdienten Gefährten des Propheten genannt. Unter den Muslimen ist es üblich, bei Erwähnung Ersterer die Eulogie „Allah segne ihn und schenke ihm Frieden!“ im Falle des Propheten Muhammad und „Friede sei mit ihm!“ bei den anderen sowie bei Erwähnung Letzterer „Möge Allah an ihm Wohlgefallen haben!“ auszusprechen. Um den Lesefluss insbesondere für nicht muslimische Leser nicht so oft zu unterbrechen, verzichten wir auf die schriftliche Wiedergabe der genannten Eulogien im Text. Wir bitten jedoch die muslimischen Leser, bei der Erwähnung derartiger Namen die entsprechenden Formeln selbst zu sprechen.

An dieser Stelle möchten wir Herrn Prof. Dr. Muhammad Mansur, Leiter der Abteilung für Germanistik an der Sprachen- und Übersetzungsfakultät der Al-Azhar Universität, als unserem „geistigen Mentor“ für seine hilfreichen Anregungen bei der schriftstellerischen Arbeit und seine freundliche Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Buches für den Druck sowie für sein brillant formuliertes Vorwort unseren herzlichen Dank aussprechen. Desgleichen danken wir dem Assistenten und derzeitigen Magistranden Rida Kotb - der bei den Folgebänden dieser Reihe, so Allah will, auch als Autor mitwirken wird - und dem derzeitigen Oberassistenten und Doktoranden Haris Schumann, beide ebenfalls an der erwähnten Sprachen- und Übersetzungsfakultät, für deren Unterstützung bei der Materialsammlung und Korrektur.

Den Lesern unseres Buches wünschen wir, dass sie mit den vorliegenden Texten zufrieden sein und aus ihnen Nutzen ziehen mögen.

Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga
Mahmud Muhammad Haggag

Kairo, im Ramadan 1420 / Januar 2000

KANN DER KORAN ÜBERSETZT WERDEN?

Stellenwert des Koran im Leben eines Muslim

Von Muslimen werden wir oft darauf angesprochen, ob es möglich oder gar statthaft sei den Koran aus dem Arabischen in irgendeine andere Sprache zu übersetzen. Dies scheint uns aus mehreren Gründen eine wichtige und auch legitime Frage zu sein. Zunächst einmal müssen wir den Stellenwert des Koran im Leben eines Muslim berücksichtigen: Immerhin wird von etwa einem Drittel der Menschheit, nämlich der muslimischen Bevölkerung, täglich der Koran gelesen. Er wird auswendig gelernt, und es wird über ihn nachgedacht – wozu der Koran an vielen Stellen auffordert, beispielsweise im folgenden Vers:

Denken sie also nicht über den Koran nach oder sind auf Herzen deren Schlösser?

(Sure 47, Vers 24)

Über Ibn Umar, den Gefährten des Propheten Muhammad und den Sohn des zweiten Kalifen, wird berichtet, dass er sich allein mit der zweiten Sure des Koran acht Jahr lang beschäftigte um sie auswendig zu lernen. Und vom Gefährten Ibn Mas'ud heißt es, dass er zehn Verse des Koran hörte und sie dann vollkommen lernte, bis er die nächsten zehn Verse hörte; auf diese Weise brauchte er für das Erlernen einiger Suren meh-

rere Jahre, wobei unter Erlernen nicht nur die Wörter gemeint sind, sondern auch die Bedeutungen und das Befolgen der in ihnen enthaltenen Lehren, Gebote und Verbote im täglichen Leben. Khurram Murad schreibt deshalb sehr treffend in seinem Buch *Der Weg zum Islam*: "Wenn du dem Koran begegnest, begegnest du einer neuen Welt – einer Welt ungenannter Schätze des Wissens und der Weisheit ..." Und Dr. Mohammed Mansur formuliert in seinem Aufsatz *Zur Geschichte der Koranübersetzung ins Deutsche*: "Er ist der Schlüssel für das islamische Geistesleben von Westafrika bis zu den Philippinen."

Nach islamischer Lehre ließ Allah SEINE Gesandten Wunder vollbringen, um auf diese Weise deren Prophetenschaft respektive Autorität als Überbringer SEINER Offenbarung zu beweisen. Wie etwa im Koran und auch im Alten Testament berichtet wird, verwandelte sich der Stab des Gesandten Mose vor dem Pharao in eine Schlange, und dem Neuen Testament zufolge heilte der Gesandte Jesus Kranke und weckte Tote auf. Was nun den Gesandten Muhammad betrifft, so ist das höchste Wunder seiner Prophetenschaft der Koran selbst. Darüber lesen wir im folgenden Koran-Vers:

*Sprich: Wenn sich auch die Menschen und die Dschinn zusammentäten um einen Koran gleich diesem hervorzu-
bringen, sie brächten keinen gleichen hervor, auch wenn
die einen den anderen beistünden.*

(Sure 17, Vers 88)

Wer die arabische Sprache gut kennt, weiß, dass die Sprache des Koran vollkommen ist, will sagen ohne jeden grammatischen Fehler, sowie von einer bestechenden Rhetorik und einem brillanten Stil – und das, obwohl der Prophet Muhammad Analphabet und ohne Schulbildung war. Und in der Tat ist es in den über 1400 Jahren seit der Offenbarung des Koran niemandem gelungen, „einen Koran gleich diesem hervorzubringen“. Im Vorwort zu seiner Koran-Übersetzung bestätigt etwa der renommierte Orientalist Rudi Paret, der an der Universität Tübingen Semitische Philologie und Islamkunde lehrte, hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Überlieferung des Koran-Textes: „Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass auch nur ein einziger Vers im ganzen Koran nicht von Mohammed selber stammen würde.“ Das heißt also, alles was von Muhammad an von Allah gesandten Offenbarungen verkündet wurde, ist Vers für Vers bis heute unverändert erhalten geblieben.

Wenn es also schon niemandem gelingt, in der arabischen Sprache etwas dem Koran Gleichwertiges hervorzubringen, dann ist es in der Tat berechtigt, danach zu fragen, ob man denn den Koran überhaupt in eine andere Sprache übersetzen kann. Mit diesem Thema haben sich auch schon viele muslimische Gelehrte auseinandergesetzt. So wurde vor mehr als 50 Jahren, also im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, der Punkt der Koran-Übersetzung zur Diskussion gestellt. Dabei gab es durchaus Meinungsverschiedenheiten, will sagen, einige befürworteten eine Übersetzung und einige lehnten diese ab. Eine unbestreitbare Tatsache ist, dass eine Koran-Übersetzung nicht Koran

genannt werden kann. Diese Koran-Übersetzung besitzt also nicht die Eigenschaften des von Allah an SEINEN Propheten Muhammad geoffenbarten Koran. Denn eine derartige Übersetzung gibt nicht die Worte Allahs wieder, sondern die des Übersetzers. Auch die Sprache, in die der Koran übersetzt wurde, ist selbstverständlich nicht das Arabische, wobei das Arabische ein Element und einen Teil des Koran repräsentiert. Allah sagt:

Ein Buch, seine Verse sind deutlich dargelegt, ein arabischer Koran für Leute, die Wissen besitzen.

(Sure 41, Vers 3)

Wortwörtliches und freies Übersetzen

Es stellt sich also die zweiteilige Frage: Kann und darf man den Koran übersetzen?

Die Gelehrten sagen: Es gibt zwei Arten des Koran-Übersetzens, nämlich ein wortwörtliches und ein freies Übersetzen.

1. Das wortwörtliche Übersetzen bedeutet, dass der Übersetzer für ein jedes Wort im Koran ein gleiches Wort in die Zielsprache bringt, wobei dieses Wort in der Zielsprache die genaue und gleiche Bedeutung des originalen Wortes im Koran enthält. Dieses Koran-Übersetzen kann und darf in dieser Weise ob der folgenden Gründe auf gar keinen Fall in vollem Umfang vorgenommen werden:

Ein im Koran vorkommendes arabisches Wort kann verschiedene Bedeutungen haben, zum Beispiel *quru'* (Reinigung, Menstruationen, Perioden) in Sure 2 Vers 228, *ibil* (sowohl Kamele als auch Wolken) in Sure 88, Vers 17 oder *qaswara* (sowohl Löwe als auch Schütze wie auch Anfang der Nacht und mutiger Mann und eine Baumart) in Sure 74, Vers 51.

Gewisse Wörter im Koran und Konstruktionen haben metaphorische Bedeutung, so heißt es etwa im Koran wörtlich:

Und mache nicht deine Hand an deinen Nacken gefesselt...

(Sure 17, Vers 29)

Im arabischen Sprachgebrauch bedeutet diese Wendung jedoch: *Sei nicht so geizig!*

Man meint mit manchen Ausdrücken im Koran nicht die allgemein verstandene Bedeutung, sondern eine bestimmte. So lesen wir beispielsweise im Koran:

Wenn die Eintreffende eintrifft

(Sure 56, Vers 1)

In diesem Fall ist mit der *Eintreffenden* die Stunde des jüngsten Gerichtes gemeint. Nicht zuletzt haben der Kontext und die Wortstellung im Koran eine bestimmte Funktion, die beim wortwörtlichen Übersetzen nicht erfüllbar ist.

2. Die freie Übersetzung ist möglich und erlaubt, denn diese wird im Sinne von Erklärung und Auslegung vorgenommen.

Koran-Rezitation im Gebet

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage: Ist es erlaubt oder nicht, dass man im Gebet in der Koran-Übersetzung betet?

Die drei Imame Malik, Asch-Schafi'i und Ahmed Ibn Hanbal erlauben dies nicht. Der Imam Abu Hanifa sagt jedoch: "Es ist erlaubt, dass man im Gebet in der Koran-Übersetzung betet, ob man nun die arabische Sprache kennt oder nicht." Er hat für sein Rechtsurteil Belege und Beweise angeführt, die man in Büchern des *Fiqh* (islamische Rechtswissenschaften) lesen kann. Demzufolge hat es der Prophet Muhammad erlaubt, dass die *Fatiha* (die erste Sure des Koran) ins Persische übersetzt und in der übersetzten Form im Gebet verwandt werden darf. Es wird aber von Abu Bakr Ar-Razi und anderen überliefert, dass Abu Hanifa seine Meinung vor seinem Tode revidiert und das Lesen in der Koran-Übersetzung einschränkenderweise nur demjenigen erlaubt habe, der das Arabische nicht beherrscht. Dies ist auch die Meinung seiner Schüler Muhammad und Abu Jusuf (Al-Azhar Universität (Hg.), *Bayanun li-n-nas* Bd II, 1994, S.282 ff.)

Koran-Übersetzung aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht möglich

Was ergo die Möglichkeit einer Übersetzung des Koran betrifft, so können wir hinsichtlich einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung die Zulässigkeit einer solchen nach bestem Wissen und Gewissen verneinen. Denn der Koran enthält ja nach muslimischer Auffassung das Wort Allahs in reiner Form, und im Gegensatz zu anderen Offenbarungsschriften wie beispielsweise dem Jesus offenbarten Evangelium ist ihm von Menschenhand nichts hinzugefügt geschweige denn etwas in ihm verändert oder entstellt worden. Beim Koran handelt es sich somit um ein von Allah erschaffenes vollkommenes Werk, das ER SEINEN Geschöpfen durch SEINEN Gesandten Muhammad übermittelte.

Da der Mensch jedoch unvollkommen ist, wird eine von ihm erstellte Übersetzung auch nicht den Anspruch der Vollkommenheit erheben können. Wer sich darüber hinaus mit der arabischen Sprache beschäftigt hat, weiss, dass es sehr viele Funktionswörter und Konstruktionen im Arabischen gibt, die ob deren Stabilität und Idiomatizität einfach nicht in eine andere Sprache übersetzt, sondern bestenfalls in ähnliche Wörter oder Ausdrücke übertragen werden können. Weiterhin müssen wir berücksichtigen, dass einzelne Sprachen weniger entwickelt als das Arabische sind und religiöse arabische Begriffe mangels entsprechender Wörter unverändert in jene Sprachen übernommen werden müssen, z.B. Hadith, Sunna. Aus diesem

Grund kann eine wortwörtliche Übersetzung des arabischen Koran überhaupt nicht gefertigt werden. Und schließlich dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass eine ganze Reihe von Wörtern viele Bedeutungen haben kann und in derartigen Fällen durch das Übersetzen nolens volens interpretiert (oder schlimmstenfalls missinterpretiert) wird, indem man sich nämlich für einen ganz bestimmten Sinn entscheidet. Jene Interpretation wird möglicherweise nicht den gesamten semantischen Inhalt des zu übersetzenden Wortes enthalten. Wir können oft beobachten, dass in vielen "Übersetzungen" arabische Wörter transliteriert respektive unmittelbar nach jedem Wort ob des Nichtvorhandenseins geeigneter und äquivalenter Wörter in der Fremdsprache Erklärungen angeführt werden.

Als ein anschauliches Beispiel möchten wir das für einen Muslim wichtigste Wort anführen, nämlich das Wort *Allah*. Es gibt Leute, die das Wort *Allah* mit "Gott" übersetzen, was wir für ganz und gar verfehlt halten. Denn beim Wort *Allah* handelt es sich um einen Eigennamen, dazu um einen Namen, der nur unserem Schöpfer zusteht und keinem Menschen gegeben werden darf. Sicherlich wird niemand auf die Idee kommen, den arabischen Namen *Mahmud* oder *Hasan* in einem arabischen Text bei dessen Übersetzung ins Deutsche ebenfalls zu übersetzen, also zum Beispiel zu schreiben "der Gelobte" respektive "der Gute". Genauso wenig wird ein Engländer bei der Übersetzung eines Textes ins Englische den deutschen Namen *Schneider* mit "tailor" übersetzen. Wenn man also schon bei profanen Namen für Menschen nicht an eine Übersetzung denkt,

warum sollte man dann ausgerechnet beim heiligen Namen unseres Schöpfers eine Ausnahme machen? Außerdem hat das Wort *Allah* ja eigentlich nicht die Bedeutung "Gott", sondern "der EINE Gott". So lesen wir beispielsweise im arabischen Wörterbuch *Al-Mu'dschamu-l-wasit*: "Allah ist die Bezeichnung für den rechtmäßig anzubetenden *Al-Ilahu* (die Gottheit). Das Ursprungswort ist *ilah*, dann trat der bestimmte Artikel *al* davor, daraufhin wurde der Buchstabe *Hamza* weggelassen, und die beiden Buchstaben *lam* (= l) wurden assimiliert." (Siehe auch unseren Artikel „Islam und Christentum“ in diesem Buch!) Das arabische Wort *Allah* ist also auf Grund seines spezifischen Sinngehaltes als Eigenname nur auf den EINEN Gott anwendbar, während das deutsche Wort "Gott" aus semantischer Sicht verschiedene Bedeutungen haben kann und im Übrigen im Sinne von Götze auch einen Plural zulässt, was beim Wort *Allah* natürlich ob seiner Bedeutung ausgeschlossen ist. Der Duden Deutsches Universalwörterbuch, 3., neu bearbeitete Auflage, 1996, S.623 weist darauf hin, dass das althochdeutsche "got" = das (durch Zauberwort) angerufene Wesen ohne Artikel und ohne Pluralbildung *höchstes übernatürliches Wesen* ist, *das als Schöpfer Ursache allen Naturgeschehens ist, das Schicksal der Menschen lenkt, Richter über ihr sittliches Verhalten und ihr Heilsbringer ist*. Hierbei handelt es sich um eine Definition, mit der die Muslime sehr gut leben können. Unmittelbar anschließend daran fährt der Duden indes fort, dass es sich um den allmächtigen dreieinigen Gott handele, um Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Diese trinitarische Gottesvorstellung läuft jedoch der islamischen von Grund auf zuwider, was wiederum die

Übersetzung des Namens *Allah* unserer Meinung nach verbietet. Nun gibt es zwar Muslime, die die Auffassung vertreten, Nicht-Muslime könnten den Schluss ziehen, es handele sich bei dem "Gott der Muslime", also bei *Allah*, um einen anderen Gott als beispielsweise bei dem "Gott der Christen". Diesem Einwand möchten wir aber unsererseits mit einem Vers aus dem Koran begegnen, dieser Vers zeigt, dass es sowohl bei den Muslimen als auch bei den Christen um den Einen Allah handeln soll:

*Unsere Gottheit und eure Gottheit ist eine, der sind wir
ergebene Bekenner*

(Sure 29, Vers 46)

An dieser Stelle möchten wir noch dazu darauf hinweisen, dass sich auch im Duden, also dem „Maßstab“ der deutschen Sprache, das Wort *Allah* befindet.

Eine Übersetzung des Namens *Allah* in eine andere Sprache ist also auf Grund obiger Ausführungen unseres Erachtens nicht statthaft.

Ein weiteres Beispiel mag das Wort "Koran" selbst sein. Wir machen uns nun schon eine Weile über den Koran Gedanken und haben noch gar nicht gefragt, was dieses Wort denn eigentlich bedeutet.

Schlagen wir also im arabischen Wörterbuch, dem *Lisamu-l-'arab* (Zunge/Sprache der Araber), nach! Auf Seite 219 des 5. Bandes finden wir unter dem Stichwort *Qur'an* (gelesen: Kuran) folgende Einträge und Meinungen: "Die Rede Allahs, des Hoherhabenen, die auf SEINEN Propheten herabgesandt wurde, wird Buch und Qur'an und *Furqan* (Anmerkung der Autoren: Trennung [zwischen Gutem und Schlechtem]; Unterscheidungsnorm) genannt. Und die Bedeutung von Qur'an ist Sammlung, und er wird Qur'an genannt, weil er die Suren sammelt ... Und es ist auch denkbar, dass ein sehr häufiges Lesen gemeint ist (Anmerkung der Autoren: also vom Verb *quar'a* = lesen abgeleitet wird) ... Und er wird Qur'an genannt, weil er die Geschichten, die Anweisungen und die Verbote und die Versprechen und die Verheißungen und die Verse und die Suren miteinander sammelt." Auf derselben Seite wird auch erwähnt, dass der islamische Rechtsgelehrte Asch-Schafi'i zu sagen pflegte, dass der Quran (gelesen: Kuran) ein Name sei und nicht mit dem arabischen Buchstaben *Hamza* (der einen Kehlkopfverschlusslaut vor oder nach einem Vokal, also einen Stimmabsatz bezeichnet) geschrieben und somit nicht vom Wort *quara'tu* (ich habe gelesen) abgeleitet werde; vielmehr handle es sich um einen Namen für das Buch Allahs wie Thora oder Evangelium.

Zum ersten Mal kommt das Wort Qur'an Koran im folgenden Vers vor:

Der Monat Ramadan, in dem der Koran herabgesandt wurde als eine Rechtleitung für die Menschen und als klare Beweise für die Rechtleitung und die Unterscheidungsnorm ...

(Sure 2, Vers 185)

Der Koran-Ausleger Asch-Schaukani erklärt das Wort Qur'an in seinem Werk *Fathu-l-qadir* (Band 1, S. 182) wie folgt: Der Qur'an ist ein Name für die Rede Allahs, des Allmächtigen, und zwar in der Bedeutung "Das Gelesene" ... und man sagt auch, dass es der Infinitiv vom Verb *qara'a* sei ... das heißt also "die Lesung", wie zum Beispiel im Wort des Erhabenen

... und Qur'an der Morgendämmerung ...

(Sure 17, Vers 78);

das heißt "die Lesung bei der Morgendämmerung". Der Koran-Ausleger Ibn Arabi vermerkt in seinem *Tafsir* (Auslegung) zum Wort Qur'an (Band 1, S. 74/75): "Das heißt, das universale Gesamtwissen, genannt der koranische Intellekt." Und der Koran-Ausleger Al-Qurtubi weist darüber hinaus in seinem *Tafsir* (Band 1, S. 783) noch darauf hin, dass mit Qur'an im weiteren Sinne auch der Mushaf, also eine vom Menschen niedergeschriebene Kopie der Worte Allahs, bezeichnet wird.

Unter Koran verstehen wir mithin das von Allah SEINEM Propheten Muhammad offenbarte, vom Menschen oft gelesene Wort, das die Richtlinien für ein Allah wohlgefälliges Leben enthält. Dieses Wort Allahs befindet sich in seiner Urschrift auf einer "wohlverwahrten Tafel":

Er ist vielmehr ein edler Koran auf einer wohlverwahrten Tafel.

(Sure 85, Verse 21-22)

Und diese Urschrift wird von uns im engeren Sinne als Koran verstanden, als Name also einer sich bei Allah befindlichen Richtlinienammlung – und damit schließen wir uns der oben zitierten Meinung Asch-Schafi'is an.

Vieldeutigkeit arabischer Wörter im Koran

Für die Vieldeutigkeit arabischer Wörter im Koran und die daraus resultierenden Schwierigkeiten für einen Übersetzer respektive für eine "freie Übersetzung" haben wir die folgenden Verse als Beispiel ausgewählt:

Und es bringt die Todespein die Wahrheit: "Dies ist wovon du immer auszuweichen pfegtest". Und es wird in das Horn geblasen, dies ist der Tag der Verheißungen.

(Sure 50, Verse 19-20)

Bei dieser deutschen Darstellung des arabischen Verses handelt es sich um unsere eigene. In anderen "Koran-Übersetzungen" finden wir folgende Versionen:

Und es kommt der Taumel des Todes in Wirklichkeit: "Dies ist's, dem du ausweichen wolltest." Und es wird in die Posaune gestoßen: "Dies ist der Tag der Androhung!"

(DER KORAN, ARABISCH-DEUTSCH, Übersetzung, Einleitung und Erklärung von Maulana Sadr-ud-Din; im Folgenden als Sadr-ud-Din zitiert)

Und es kommt die Agonie des Sterbens mit der Wahrheit: "Dies ist, wovon du immer ausgewichen bist." Und es wird in das Horn geblasen, dies ist der Tag des Versprechens.

(DER KORAN, DIE HEILIGE SCHRIFT DES ISLAM IN DEUTSCHER ÜBERTRAGUNG von Ahmad von Denffer; im Folgenden als Denffer zitiert)

Und die Trunkenheit des Todes wird sicherlich kommen: "Das ist's, dem du zu entrinnen suchtest." Und es wird in die Posaune gestoßen werden: "Dies ist der Tag der Drohung."

(KORAN; DER HEILIGE QUR-AN, Arabisch und Deutsch, Herausgegeben unter der Leitung von Hazrat Mirza Tahir Ahmad; im Folgenden als Mirza zitiert)

Und des Todes Taumel bringt die Wahrheit (an den Tag): "Das war's, dem du ausweichst." Und gestoßen wird in die Posaune - das ist der Tag, der angedroht ward.

(DER KORAN, Aus dem Arabischen, Übersetzung von Max Henning; im Folgenden als Henning zitiert)

Und es kommt die Trunkenheit des Todes in Wahrheit; das ist es, vor dem du entweichen wolltest. Und geblasen wird in die Posaune: Das ist der Tag der Androhung.

(DER KORAN, übertragen durch Lazarus Goldschmidt; im Folgenden als Goldschmidt zitiert)

Und der Todeskampf bringt (schließlich) die Wahrheit (so dass der Mensch sich ihr nicht länger entziehen kann. Dann heißt es:) "Das ist es, vor dem du (zeitlebens) ausgewichen bist." Und es wird in die Trompete geblasen. Das ist der angedrohte Tag (des Gerichts) (w. der Tag der Drohung).

(DER KORAN, Übersetzung von Rudi Paret; im Folgenden als Paret zitiert)

*Dann kommt die Trunkenheit des Todes wirklich; das ist
wovon du ab dich wandtest. Geblasen aber wird in die
Drommete; das ist der Tag der Drohverheißung.*

(DER KORAN in der Übersetzung von Friedrich
Rückert; im Folgenden als Rückert zitiert)

*Und die Trunkenheit des Todes bringt die Wahrheit: "Das
ist das, wovor du auszuweichen pflegtest." Und es wird in
die Trompete geblasen. Das ist der angedrohte Tag.*

(Der Koran, Übersetzung von Adel Theodor Khoury; im
Folgenden als Khoury zitiert)

*Die Todesangst, welcher du zu entgehen suchtest, wird in
Wahrheit kommen, und dann wird in die Posaune
gestoßen, und dies ist der angedrohte Tag.*

(DER KORAN, Die Heilige Schrift des Islam, Orbis-
Verlag; im Folgenden als Orbis zitiert)

Die erste Schwierigkeit für einen Übersetzer bildet am
Anfang des ersten Verses das arabische Wort *sakra*. Von einigen
wird dieses Wort im Deutschen mit "Taumel" oder "Trunken-
heit" wiedergegeben. Alleinstehend hat das Wort *sakra* ge-
mäß dem allgemein anerkannten arabisch-deutschen Wörterbuch
"Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart",
herausgegeben von Hans Wehr (im Folgenden als Wehr zitiert),
fünfte Auflage 1990, in der Tat die Bedeutung "Rausch, Trun-
kenheit". In Verbindung mit dem arabischen Wort *maut* (Tod)

wird indes sowohl im Wehr als auch in arabischen Wörterbüchern von "Todespein" oder "Agonie des Todes" gesprochen. Eine Konstruktion "Taumel" respektive "Trunkenheit des Todes", die un- oder missverständlich ist, erübrigt sich also. Denn ein Übersetzer soll natürlich einerseits einen Text so wortgetreu wie möglich (und so frei wie notwendig) in eine andere Sprache übertragen, aber dabei auch alle Wortfelder und Sonderbedeutungen bei Wortverbindungen beachten; sonst kann eine wortwörtliche Übersetzung eine falsche Vorstellung vermitteln oder unter Umständen sogar lächerlich klingen. Wenn beispielsweise ein Deutscher einen Kaffee ohne Milch und Zucker trinkt, dann spricht man von einem "schwarzen Kaffee". Übersetzte man diesen Begriff jedoch wortwörtlich ins Arabische, würde ein Araber einen verständnislos anschauen, denn er verwendet die Wortverbindung *qahwatun sada* = einfacher, ungesüßter Kaffee.

Aber kehren wir nach dieser Kaffeepause zurück zu unseren Koranversen. Im zweiten Vers sehen wir, dass es an zwei Stellen einen markanten Unterschied gibt. Zunächst wird im ersten Teil des Verses bei den deutschen Versionen mal von einem "Horn" (Denffer und unsere Version) und mal von einer "Posaune" (Sadr-ud-Din, Mirza, Henning, Goldschmidt, Orbis) respektive von einer Trompete (Paret, Khoury und Rückerts 'Drommete') gesprochen. In der von Yusuf Ali gefertigten englischen "translation" des Koran sowie in der "explanatory translation" von Muhammad M. Pickthall finden wir ebenfalls das Wort "trumpet". Desgleichen spricht Thomas Patrick Hughes in seinem "Lexikon des Islam" (Fourier Verlag, 1995) unter dem

Stichwort "Auferstehung" von "Trompetenstößen". Das arabische Wort lautet *sur*. In arabischen Wörterbüchern wird dieses Wort mit *qarn* (Horn) erklärt. Auch im Wehr, vierte Auflage 1968, finden wir unter dem Wort *sur* den deutschen Begriff "Horn (Blasinstrument)". Dahingegen hat man diesen Eintrag aus uns unerfindlichen Gründen in der fünften Auflage dieses arabisch-deutschen Wörterbuches aus dem Jahre 1990 geändert in "Posaune (beim Jüngsten Gericht)". Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass auch in der deutschen Fassung der Bibel im Zusammenhang mit der Auferstehung von einer Posaune gesprochen wird.

Der Koran-Ausleger Al-Qurtubi erklärt in seinem Exegese-Werk das Wort *sur* mit *qarn*, also "Horn". Ebenso verwendet der Koran-Ausleger At-Tabari in seinem *tafsir* das Wort *qarn*. Und auch der Koran-Ausleger Asch-Schaukani schreibt in seinem Werk *fathu-l-qadir* beim nochmals in Sure 78 vorkommenden Wort *sur*: "Und es handelt sich um das Horn (*qarn*), in das Israfil bläst." Da nun also in den authentischen Quellen durchweg vom Horn gesprochen wird, haben wir uns bei unserer deutschen Darstellung des in Rede stehenden Koran-Verses dazu entschlossen, gleichermaßen das Wort Horn zu verwenden.

Im zweiten Versteil haben wir den Begriff "Tag der Verheißungen" gewählt, wohingegen es bei anderen "Tag der Androhung" (Sadr-ud-Din, Goldschmidt), "Tag des Versprechens" (Denffer), "Tag der Drohung" (Mirza), "Tag der Drohverheißung" (Rückert), "der angedrohte Tag" (Paret, Khoury,

Orbis) oder "Tag, der angedroht ward" (Henning) heißt. Das im Plural stehenden arabische Wort lautet *wa'id*. Wehr erklärt in seinem arabisch-deutschen Wörterbuch (sowohl in der vierten als auch in der fünften Auflage) dieses Wort mit "Drohungen, Verheißungen". In den Koran-Exegesen wird darauf hingewiesen, dass es sich um die Androhung der Bestrafung für die Ungläubigen handelt. Das heißt, sowohl die Formulierungen "Drohung", "Androhung", "Versprechen" als auch "Verheißungen" scheinen angebracht zu sein. Im Gegensatz zu anderen Versionen haben wir uns für "Verheißungen" entschieden, da dieses Wort laut Duden (Deutsches Universalwörterbuch) einerseits einen Ausdruck der gehobenen Sprache darstellt und somit für eine Übertragung aus dem ehrwürdigen arabischen Koran angemessen erscheint und andererseits auch den besonderen Nachdruck einer Ankündigung beinhaltet. Außerdem halten wir die Interpretation der Androhung von Strafe für die Ungläubigen zu eng; denn im nachfolgenden Koran-Vers ist davon die Rede, dass jede Seele kommen wird, ergo auch die gläubige. Das Wort Verheißung ist nun aber im Gegensatz zu Drohung wertneutral, kann also sowohl Belohnung als auch Bestrafung umfassen und ist unserer Meinung nach an dieser Stelle angebrachter. Und Allah weiß es am besten!

Eine weitere Schwierigkeit für den Übersetzer besteht darin, dass Sätze im Koran je nach Betonung oder Sprechpausen verschiedene Bedeutungsinhalte und Varianten sowohl in der arabischen Sprache selbst als auch in einer anderen Sprache ermöglichen. Wie soll sich in einem solchen Fall ein Übersetzer ver-

halten? Arbeitet er korrekt (was wir ja anstreben), muss er alle Übersetzungsvarianten anbieten (was natürlich den Lesefluss beeinträchtigt) oder versucht eine Formulierung zu wählen, mittels derer man alle Varianten verstehen kann. Eine weitere (insbesondere von Paret schon fast bis zum Exzess genutzte) Möglichkeit besteht darin, innerhalb des Textes in Klammern erläuternde Zusätze hinzuzufügen. Entscheidet man sich dahingegen für nur einen Sinngehalt, "unterschlägt" man dem Leser weitere Teile des Bedeutungsfeldes des betreffenden Satzes oder zitierten Wortes. Ein Beispiel aus dem Koran soll dies veranschaulichen. Den folgenden Vers haben wir im Deutschen wie folgt formuliert:

Dieses Buch, kein Zweifel ist darin, ist eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen.

(Sure 2, Vers 2)

Henning hat diesen Vers mit "Dies Buch, daran ist kein Zweifel, ist eine Leitung für die Gottesfürchtigen" übersetzt. Und bei Mirza heißt es: "Dies ist ein vollkommenes Buch, es ist kein Zweifel darin: eine Richtschnur für die Rechtschaffenen." Und Paret formuliert in seiner Übersetzung: "Dies ist die Schrift, an der nicht zu zweifeln ist, (geoffenbart) als eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen". Bei Orbis finden wir Folgendes: "Dieses Buch - es ist vollkommen, nichts ist zu bezweifeln - ist eine Richtschnur für die Frommen." Und Khoury wählt die Worte: "Dies ist das Buch, an ihm ist kein Zweifel möglich, es ist eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen." Denffer und Goldschmidt

sind dahingegen unserer Formulierung sehr nahe: "Diese Schrift, kein Zweifel darin, ist Rechtleitung für die Gottesfürchtigen." respektive "Dieses Buch, kein Zweifel darin, ist eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen."

Der aufmerksame Leser wird schon gemerkt haben, um was es geht: Der Vers kann im Arabischen zum einen bedeuten, dass es an der Tatsache, dass der Koran eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen bildet, keinen Zweifel gibt, und zum anderen, dass es in diesem Koran nichts gibt, was zu Zweifeln führen könnte. Bei den zitierten Formulierungen von Henning, Mirza, Paret, Orbis und Khoury kann man nur eine der beiden Bedeutungen erkennen, nämlich dass es am Buch und an dem, was in ihm steht, keinen Zweifel gibt. Der Satz "kein Zweifel (ist) darin" lässt hingegen die Möglichkeit für beide Interpretationen offen und kommt damit dem arabischen Originaltext am nächsten. Denn das Wort "darin" kann sowohl die Bedeutung "in dem Buch" als auch "daran, dass es eine Rechtleitung ist" haben. In den arabischen Koran-Ausgaben wird durch zwei Zeichen für Sprechpausen ausdrücklich auf die beiden Bedeutungen hingewiesen: Das erste Zeichen befindet sich hinter dem Wort Zweifel und das zweite hinter dem Wort "darin". Im ersten Fall wird also "In diesem Buch ist zweifelsohne eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen." und im zweiten Fall "In diesem Buch gibt es nicht Zweifelhafes und es handelt sich um eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen" verstanden.

In diesem Vers gibt es darüber hinaus noch weiteren Diskussionsstoff für Übersetzer, und auch wir beiden Verfasser dieses Artikels haben lange überlegt, ob wir das arabische Wort *al-kitabu* wortwörtlich mit dem profan anmutenden Wort "Buch" oder mit dem besser klingenden Wort "Offenbarungsschrift" wiedergeben sollten. Den englischen Übersetzern steht ein sehr elegantes Mittel zur Lösung des Problems zur Verfügung: Sie können das Wort "book" wählen, dieses aber entgegen der normalen Schreibweise mit einem großen Anfangsbuchstaben, also "Book", schreiben und auf diese Weise den besonderen und erhabenen Charakter dieses "Buches" zum Ausdruck bringen. Im Deutschen können wir auf diesen "Trick" leider nicht zurückgreifen.

Wir sind in unserem Fall schließlich zur Auffassung gelangt, dass man aus dem Kontext ohne Weiteres verstehen kann, dass es sich bei diesem Buch um die Offenbarungsschrift Koran handelt und die wortwörtliche Wiedergabe mit dem Wort Buch keine Verständnisprobleme aufwirft, wohingegen das Wort "Offenbarungsschrift" schon eher zu einer Interpretation tendiert oder zumindest aus nicht zwingenden Gründen vom Pfad der wortgetreuen Übertragung, wenn auch nur sehr gering, abweicht.

Ein weiterer und schließlich entscheidender Beweggrund für uns war die Tatsache, dass man beim Rückübersetzen das deutsche Wort "Offenbarungsschrift" nicht mit dem arabischen Wort *kitab*, sondern mit dem Zusatz Offenbarung, also etwa

kitabu-l-wahj übersetzen würde. Die zuweilen anzutreffende Übersetzung des Wortes *kitab* mit „Koran“ halten wir ebenfalls für nicht glücklich, denn das Wort *kitab* wird im Koran auch im Zusammenhang mit anderen Offenbarungsschriften erwähnt, wie etwa im Vers 53 der zweiten Sure, wo davon gesprochen wird, dass dem Propheten Moses „das Buch“ gegeben wurde. Zudem werden im Koran die Juden und Christen *ahlu-l-kitab* (= Leute des Buches) genannt. Wir haben uns mithin für das Wort „Buch“ entschieden, zumal wir dem „Verfasser“ des Koran gegenüber ein reines Herz und ein ruhiges Gewissen bewahren wollen.

Die Vielfalt und Unerschöpflichkeit der Worte im Koran wird im Übrigen im Koran selbst ausdrücklich erwähnt und unterstreicht das an nur wenigen Beispielen soeben Ausgeführte:

Sprich: „Wäre das Meer Tinte für die Worte meines Herrn, das Meer versiegt gewiss, bevor die Worte meines Herrn versiegten, auch wenn WIR ein ebensolches zur Unterstützung brächten.“

(Sure 18, Vers 109)

Zudem sagt Allah im Koran ausdrücklich, dass in einigen Versen über etwa gesprochen wird, von dem nur Allah das wirkliche Wissen hat und das einige Leute aus unlauteren Gründen für ihre eigenen Ziele umdeuten wollen:

ER ist es, DER das Buch auf dich herabgesandt hat. Darin gibt es eindeutige Verse – sie sind die Grundlage dieses Buches – und andere mehrdeutige. Diejenigen nun, in deren Herzen Abschweifen gibt, folgen dem, was davon mehrdeutig ist, strebend nach der Anfechtung und strebend nach dessen Deutung. Und nur Allah kennt dessen Deutung ...

(Sure 3, Vers 7)

Die Bedeutung der Zahl 19 im Koran

Neben den dargelegten sprachlichen Aspekten gibt es aber noch ein weiteres interessantes Phänomen, was den Wundercharakter des Koran betrifft und eine Übersetzung ganz und gar unmöglich macht: Es handelt sich um die Zahl 19! Der geneigte Leser mag ob dieser Aussage verwundert den Kopf schütteln. Was gibt es Besonderes an der Zahl 19, und was hat um alles in der Welt eine Offenbarungsschrift mit Mathematik zu tun? Die Antwort werden unsere folgenden Ausführungen liefern:

Der erste Satz im Koran lautet: "Bismillahi-rahmani-rahim (Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen)." Dieser Vers, dessen Wörter man die *Basmala* nennt, spielt im Leben eines Muslim insofern eine große Rolle als dieser die zitierten Wörter zu Beginn einer jeden Handlung äußern soll. Darüber hinaus setzt sich nun aber dieser Vers aus eben 19 Buchstaben zusammen! Und eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Schreibweise des arabischen Wortes "*rahman*": Es wird nämlich mit einem sogenannten defektiven *Alif* (dem Buchstaben a) geschrieben, dass heißt das zweite a in diesem Wort wird nicht geschrieben, sondern lediglich durch einen kleinen senkrechten Strich dargestellt; und dieser Eigenart führt dazu, dass die *Basmala* nicht aus 20, sondern nur aus 19 Buchstaben besteht. Man hat nun festgestellt, dass jedes Wort der *Basmala* im ganzen Koran in einer Anzahl vorkommt, die ein Vielfaches von 19 bildet: Das erste Wort "Name" erscheint im

Koran genau 19 Mal. Das nächste Wort "*Allah*" wird 2698 Mal erwähnt, was ein 142faches von 19 darstellt. Das dritte Wort "Allerbarmer" finden wir 57 Mal, ein 3faches von 19, und das letzte Wort "Barmherziger" schließlich 114 Mal, also ein 6faches von 19.

Es ist übrigens von Interesse, dass die Zahl 19 an sich auch einiges Erwähnenswertes in sich birgt: Sie ist zum einen eine Primzahl und markiert zum anderen mit der 1 den Anfang sowie mit der 9 das Ende des Ziffernsystems.

Aber kehren wir zurück zum Koran: Die Zahl 19 wird im Koran auch *expressis verbis* erwähnt, nämlich im folgenden Vers:

Über ihm neunzehn

(Sure 74, Vers 30),

das heißt 19 Engel als Wächter des Höllenfeuers, und im folgenden Vers lesen wir:

Und WIR haben zu Gefährten des Feuers nur Engel eingesetzt, und WIR machten ihre Anzahl nur zu einer Anfechtung für diejenigen, die den Glauben verweigert haben ...

(Sure 74, Vers 31)

Der Beispiele für Phänomene, die im Zusammenhang mit der Zahl 19 stehen, gibt es noch viele. Beispielsweise beginnen einige Suren mit einer bestimmten Buchstabenkombination, deren jeweilige Bedeutung den Menschen nicht bekannt ist und von denen unter vielen anderen der zweite Kalif Umar gesagt hat, dass sie zu den Geheimnissen Allahs gehören und nicht auslegbar sind. So beginnen etwa die Suren 42 und 50 jeweils mit dem Buchstaben Qaf, und in beiden Suren, von denen die erste mehr als doppelt so lang ist wie die zweite, kommt der Buchstabe Qaf jeweils 57 Mal vor, was ein Dreifaches von 19 bedeutet. In beiden Suren zusammen finden wir also den Buchstaben Qaf 114 Mal, was der Anzahl der Suren im Koran entspricht, der übrigens im Arabischen mit *Qaf* als erstem Buchstaben geschrieben wird (Qur'an)!

Ein letztes Beispiel soll die Erörterung über die Zahl 19 abschließen. In den Suren 7, 19 (!) und 38 (!) kommt in den Buchstabenkombinationen am Anfang der Suren der Buchstabe *Sad* (emphatisches s) vor. Die Anzahl aller Sad in den drei genannten Suren beträgt 152 (ein 18faches von 19!). Hinzu kommt eine weitere Eigentümlichkeit. Im Vers 69 der siebenten Sure kommt das Wort *bastatan* (reichliches Maß) vor. Das s in diesem Wort wird normalerweise durch den Buchstaben Sad dargestellt; in diesem Vers wird das s im Wort *bastatan* jedoch durch den arabischen Buchstaben *Sin* (scharfes s) wiedergegeben. Und es ist überliefert, dass der Engel Gabriel, als dieser dem Propheten Muhammad diesen Vers von Allah übermittelte, die Anweisung gab: "Befiehl deinen Schreibern, dieses Wort mit

einem Sad und nicht mit einem Sin zu schreiben!“ Gäbe es also diese Besonderheit nicht, gäbe es auch kein Vielfaches von 19 bei den Sad in den drei genannten Suren.

Wir haben das Thema der Zahl 19 nicht ohne Grund so ausführlich ausgebreitet. Zum einen unterstreicht es nämlich den Wundercharakter des Koran, was für den Leser somit eine interessante Information darstellt. Zum anderen zeigt es aber auch deutlich auf, dass diese wichtigen Dinge beim Versuch einer Übersetzung in eine andere Sprache zwangsläufig verloren gehen, das heißt, die im Arabischen vorhandene Grundlage für eine Beweisführung für den Wundercharakter des Koran ist in der jeweiligen Fremdsprache nicht mehr vorhanden, was einen offensichtlich erheblichen Mangel bedeutet.

Übertragung statt Übersetzung

Um unser nachdrückliches Verneinen der Zulässigkeit und auch der Möglichkeit einer wortwörtlichen "Übersetzung" des Koran zu unterstreichen, wiederholen wir somit ebenso nachdrücklich: Man sollte unserer Meinung nach nicht von einer "Übersetzung" sprechen, wenn man die Darstellung des Koran in einer anderen Sprache meint. Wir schlagen vielmehr vor, den von uns oben schon benutzten Begriff "Übertragung" zu verwenden, wobei eine derartige Übertragung, die beim Versuch, den arabischen Koran in einer anderen Sprache darzustellen, den generellen und möglichst wortgetreuen Sinn vermittelt.

Ist die Übertragung des arabischen Koran in eine andere Sprache erlaubt?

Ob es nun statthaft ist, den arabischen Koran in eine andere Sprache zu übertragen, nachdem wir dessen Übersetzung kategorisch abgelehnt haben, wirft eine Frage auf, die wir genauso kategorisch mit einem eindeutigen Ja beantworten. Die Gründe für eine derart klare positive Antwort möchten wir kurz im Folgenden darlegen:

An mehreren Stellen legt der Koran selbst einen bestimmten Nachdruck auf die Tatsache, dass es sich um einen arabischen Koran handelt. So lesen wir beispielsweise:

Und so offenbarten WIR dir einen arabischen Koran ...

(Sure 42, Vers 7)

Und in einem weiteren Vers finden wir eine zusätzliche Erklärung, denn dort heißt es:

Und hätten WIR ihn zu einem nicht-arabischen Koran gemacht, hätten sie bestimmt gesagt: "Würden doch seine Verse deutlich dargelegt! Wie, nicht-arabisch und ein Araber!?" ...

(Sure 41, Vers 44)

Dies bedeutet also: Da der Prophet Muhammad selbst ein Araber war und als Allahs Gesandter die islamische Lehre unter den Arabern zu verbreiten hatte, musste der Koran in Arabisch abgefasst sein, um von den Arabern in allen Einzelheiten verstanden zu werden sowie sie in die Lage zu versetzen, in Übereinstimmung mit seinen Lehren ihr Leben zu führen. Das Verbreiten der Lehren des Koran nahm in einem Gebiet seinen Ausgang, in dem die arabische Sprache die Muttersprache war, wenngleich der Koran für die gesamte Menschheit bestimmt ist, wie wir im folgenden Vers sehen:

Er ist gewiss nur eine Ermahnung für die Welten, ...

(Sure 81, Vers 27)

Nun könnte jemand vielleicht einwenden: Diejenigen, deren Muttersprache nicht Arabisch ist und die den Koran verstehen und ihm folgen wollen, sollen doch die arabische Sprache lernen! Unserer Meinung nach ist dies in der Tat ein ausgezeichnete Vorschlag. Allerdings ist hierbei zu bedenken, ob jeder in der Lage ist die arabische Sprache zu lernen! Und gibt es darüber hinaus nicht viele Nicht-Muslime, die die koranischen Lehren erst einmal in ihrer Muttersprache nur kennen lernen wollen, bevor sie sich entscheiden, Muslime zu werden oder nicht? Können wir von diesen Menschen wirklich erwarten oder gar fordern, dass sie lediglich aus diesem Grund die arabische Sprache lernen?

Zu Beginn der zweiten Sure heißt es:

Dieses Buch, kein Zweifel ist darin, ist eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen.

(Sure 2, Vers 2)

Weiterhin lehrt uns der Koran, dass Allah, der Hoherhabene, den Menschen zu SEINEM Stellvertreter auf Erden machte. Als Grundvoraussetzung verlieh er dem Menschen die Denkfähigkeit, die Erkenntniskraft sowie den freien Willen um zu Entscheidungen zu gelangen. (Siehe hierzu unseren Artikel „Freiheit und Toleranz“ in diesem Band!) Es ist jedoch nicht nur wichtig den Koran als *eine Rechtleitung* anzuerkennen, vielmehr muss diese Rechtleitung auch geistig erfasst und richtig praktiziert werden. Aber wie können wir wissen, was uns der Koran

mitzuteilen hat, wenn wir beispielsweise aus sprachlichen Gründen nicht verstehen, was Allah zu uns in ihm sagt?

Und aus euch soll eine Gemeinschaft werden, die zum Guten auffordert und das Rechte gebietet und das Verwerfliche verbietet ...

(Sure 3, Vers 104)

Dies stellt eine klare Anweisung dar. Ihr kann jedoch nicht Folge geleistet werden, wenn wir nicht wissen, was denn das Gute, was das Rechte und was das Verwerfliche ist. Wir können es nur durch den Koran in Erfahrung bringen, da Allah, DER den Koran offenbart hat, der Allwissende ist und weiß, was für SEINE Geschöpfe am besten ist.

Darüber hinaus hatte auch der Prophet Muhammad durch den Koran die Anordnung erhalten, sich für das Verbreiten des Islam mittels des Koran einzusetzen. Der islamische Gelehrte Taqiuddin Ahmad Ibn `Abdulhalim Ibn Taimiya sagt in seinem Werk *Einführung in die Methodologie der Qur'anexegese*, (Übersetzung und Einführung Prof. Dr. Elsayed Elshahed, noch im Druck befindlich): „Wenn jemand nach den besten Wegen der Koraninterpretation fragt, wäre die Antwort folgendermaßen: Der Koran kann am besten durch sich selbst (den Koran) interpretiert werden. Denn was im Koran an einer Stelle zusammengefasst wurde, wurde an einer anderen Stelle ausgiebiger erklärt. Und was an einer Stelle kurz angedeutet wurde, wurde an einer anderen Stelle ausführlich dargelegt.

Wenn du aber (im Koran) die gesuchte Erklärung nicht findest, dann musst du dich an die Sunna wenden, denn sie erklärt und erläutert den Koran.“ Das heißt also, der Prophet Muhammad war nicht nur der Übermittler von Allahs Botschaft an die Menschen, sondern auch Koran-Ausleger. Nach einem Zitat des Koran-Auslegers Ibn Kathir in dessen Koran-Auslegung sagte der Imam Asch-Schafi'i: „Alle Entscheidungen des Propheten Muhammad beruhen darauf, was er vom Koran verstanden hat.“

Allah sagt:

Fürwahr, WIR sandten zu dir das Buch mit der Wahrheit herab, auf dass du zwischen den Menschen entsprechend dem entscheidest, was Allah dich hat sehen lassen, und sei nicht für die Treulosen ein Verfechter!

(Sure 4, Vers 105)

An einer anderen Stelle heißt es im Koran:

... Und WIR sandten zu dir die Ermahnung herab, auf dass du den Menschen erläuterst, was zu ihnen herabgesandt wurde; und vielleicht sinnieren sie ja nach.

(Sure 16, Vers 44)

Allah sagt weiter:

WIR sandten auf dich das Buch nur herab, auf dass du ihnen das erläuterst, worin sie uneins sind, und als eine Rechtleitung und Barmherzigkeit für Leute, die glauben.

(Sure 16, Vers 64)

Und schließlich lesen wir:

Also gehorche nicht den Ungläubigen und bemühe dich mit ihm wider sie in großem Bemühen!

(Sure 25, Vers 52)

Es gibt im Koran viele Verse, die von gläubigen Muslimen fordern nach immer mehr Wissen zu streben und die der Status derjenigen besonders betonen, die über Wissen verfügen. Von jenen Versen möchten wir die folgenden zwei anführen:

... Und sprich: Mein Herr, mehre mich an Wissen!

(Sure 20, Vers 114)

... Es fürchten nun aber Allah von SEINEN Dienern die Wissenden ...

(Sure 35, Vers 28)

Aber über Wissen zu verfügen reicht allein nicht. Der wissende Muslim ist darüber hinaus verpflichtet sein Wissen auch anderen zu vermitteln. Ibn Taimija sagt hierzu (a.a.O.): „Es ist

die Pflicht eines jeden Menschen, sich bei allem zurückzuhalten, worüber er keine sicheren Erkenntnisse vorweisen kann. Genauso muss er seine Meinung darüber äußern, worüber er mit Sicherheit Bescheid weiß, wenn er danach gefragt wird. Allah sagt:

... auf dass ihr es gewiss den Menschen erläutert und es nicht verheimlicht ...

(Sure 3, Vers 187)“

Wenn man also die zitierten Aufforderungen des Koran und die Sprachschwierigkeiten der Menschen miteinander in Einklang bringen will, dann können die obigen Ausführungen unseres Erachtens nur zu der Schlussfolgerung führen, dass es erlaubt und notwendig sein muss den arabischen Koran in andere Sprachen zu übertragen, um (noch) nicht Arabisch sprechende Interessierte die umfassenden Lehren und die hohe Sprachkunst des Koran wissen und erkennen zu lassen und ihnen auf diese Weise zu nutzen. Dies kann jedoch nur eine Notlösung sein. Wir vertreten den Standpunkt, dass die beste Methode den Inhalt und die Bedeutung des Koran zu begreifen darin besteht, dass man Arabisch lernt und dann den Koran in der geoffenbarten Sprache liest. Eine gute, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Übertragung aus dem Arabischen in die jeweilige Fremdsprache mag hierbei zur Motivation beitragen.

Und Allah weiß es am besten!

ÜBER FREIHEIT UND TOLERANZ

Warum dieses Thema jetzt?

Die folgenden Ausführungen über Freiheit und Toleranz sollen helfen, in einer Zeit, in der verstärkt nach einem Dialog zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen gerufen und die Möglichkeit einer multikulturellen Gesellschaft diskutiert wird, Vorurteile gegenüber dem Islam und falsche Vorstellungen über ihn abzubauen und zu beseitigen. Gerade der Themenbereich der Freiheit und der Toleranz wird von Nicht-Muslimen - oft in Unkenntnis - immer wieder gern benutzt um den Wert des islamischen Systems herabzusetzen oder den Islam falsch darzustellen.

Zum Begriff „Freiheit“

Unter Freiheit verstehen wir die Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen und die Möglichkeit der Selbstbestimmung. Im deutschen Verfassungsrecht wird das Freiheitsrecht als Recht des Einzelnen, im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung und des Sittengesetzes alles zu tun, was nicht die Rechte anderer verletzt, definiert (Artikel 2 Absatz 1 Grundgesetz). Daraus ergibt sich, dass die Freiheit des Menschen begrenzt ist: Willensfreiheit bedeutet nicht schrankenlose Willkür. Totale Freiheit erzeugt zwangsläufig

den Zustand der Anarchie. Begrenzte Freiheit dagegen ermöglicht ein geordnetes und zufriedenstellendes Zusammenleben der Menschen. Der deutsche Philosoph Karl Jaspers formuliert das mit den Worten: "Es darf keine Freiheit geben zur Zerstörung der Freiheit. Freiheit kann nur bewahrt werden, wo sie zum Bewusstsein gekommen und in die Verantwortung genommen ist (*Vom Ursprung und Ziel der Geschichte: Macht und politische Freiheit*)". Das Bundesverfassungsgericht hat in einem Urteil aus dem Jahre 1952 die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland wie folgt umschrieben: "Nach der verfassungspolitischen Entscheidung des Grundgesetzes kommt dem Menschen ein eigener selbstständiger Wert zu; Freiheit und Gleichheit sind dauernde Grundwerte der staatlichen Einheit. Zu den grundlegenden Prinzipien zählen Achtung vor den Menschenrechten und vor dem Recht auf Leben und freie Entfaltung der Persönlichkeit, die Volkssouveränität, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte, das Mehrparteienprinzip, die Chancengleichheit für alle politischen Parteien mit dem Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung der Opposition."

Diese Auffassung von Freiheit wird oft - zu Recht - als fortschrittlich gelobt; und es wird daraus ableitend behauptet, dass es kein besseres Leben in Freiheit gebe als in der Bundesrepublik Deutschland. Wenn man die heutige weltpolitische Lage betrachtet und mit Schrecken sieht, in welchem Maße die Rechte der

Menschen mit Füßen getreten werden und Korruption sowie Unterdrückung herrschen, dann kann man in der Tat froh sein, dass es freiheitliche Grundordnungen wie die in Deutschland gibt. Als ein aus Deutschland stammender Muslim schämt sich einer der zwei Autoren dieser Abhandlung natürlich einerseits, dass ein nicht-islamisches Land in dieser Hinsicht vielen Ländern, die einmal den Islam in höchster Reinkultur über Jahrhunderte zum Nutzen der gesamten Menschheit repräsentierten, in der heutigen Zeit einiges voraus hat. Andererseits möchte ich aber mit Genugtuung darauf hinweisen, dass die in Deutschland heute geltende Auffassung von Freiheit schon vor 1400 Jahren eben durch den Islam vertreten, propagiert und in die Tat umgesetzt wurde. Mit Ausnahme des Mehrparteiensystems und der Einrichtung einer politischen Opposition - was beides im Islam überflüssig ist, da das bestehende und immer gültige islamische Gesetz von Allah als oberstem Souverän stammt und somit vollkommen und umfassend ist - sind alle genannten Grundprinzipien der deutschen freiheitlich-demokratischen Grundordnung von der islamischen Lehre erfasst und zur Zeit des Propheten Muhammad und der rechtgeleiteten Kalifen im täglichen Leben des privaten und öffentlichen Bereichs verwirklicht worden. Und da der Islam an keine bestimmte, einzelne Epoche gebunden ist oder angepasst werden muss, sondern für alle Zeiten gültige und verbindliche Regeln aufgestellt hat, sind jene vor 1400 Jahren verkündeten Freiheitsgrundsätze auch heute noch gültig.

Zum Begriff „Toleranz“

In einer engen Wechselbeziehung zur Freiheit steht die Toleranz. Toleranz bedeutet Duldung (lateinisch *tolerare*: dulden, zulassen, Verständnis zeigen). Je weniger Toleranz jemandem entgegengebracht wird, desto weniger kommt dessen Freiheit zur Geltung. Je mehr jedoch jemand mit seinen Auffassungen geduldet wird, desto größer wird dessen Möglichkeit in Freiheit zu leben. Der Mitmensch ist in diesem Sinne also nicht als eine Belastung, sondern als eine Bereicherung zu sehen.

Im Folgenden werden wir zeigen, dass der Islam ein Höchstmaß an Toleranz – insbesondere auch gegenüber Nicht-Muslimen - fordert. Wie es aber bei der Freiheit eine vernünftige Grenze geben muss, so darf auch Tolerieren nicht mit Akzeptieren verwechselt werden; wenn jemand geduldet wird, dann bedeutet dies nicht, dass dessen Meinung übernommen und für richtig erklärt werden oder man sich mit ihm auf Kompromisse einlassen muss.

Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im christlichen Sinne

Nach der strengen Prädestinationslehre (Lehre der Vorherbestimmung) des katholischen Kirchenvaters Augustinus war nur Adam als erster Mensch frei und ohne Sünde erschaffen; da er jedoch vom Satan verführt wurde und sündigte, sind alle Menschen mit dieser seiner Sünde als "Erbsünde" belastet und damit nicht mehr frei und müssen ihrer Natur nach sündigen. Gott erlöst sie dann in SEINER Gnade, jedoch nicht alle, sondern nach dem "weisen und geheimen Wohlgefallen SEINES Willens" nur einige. (Da empfinden wir es direkt als überraschend, dass derselbe Augustinus in seinem Werk *Enchiridion*, 30., die Worte äußert: "Durch den Missbrauch seines freien Willens hat der Mensch sich selbst und seinen freien Willen zu Grunde gerichtet.") Nicht-Muslime erklären zuweilen auch den Islam als Ergebung in den unberechenbaren Willen Allahs im Sinne eines Fatalismus.

Gerne wird in diesem Zusammenhang das türkische Wort *Kismet* verwandt und behauptet, den Muslimen sei ja eigentlich egal, was geschehe - Allah habe es ja so gewollt und der Mensch müsse sich dem eben fügen. Die gläubigen Muslime teilen diese Auffassung nicht - ein derartiger Fatalismus wäre ja auch in der Tat fatal!

Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im islamischen Sinne

Dass es sich jedoch um ein kontroverses und schwieriges Thema handelt, zeigt die Tatsache, dass sich die Muslime in mehreren Jahrhunderten mit dieser Frage intensiv auseinandergesetzt haben und es auch bei den Muslimen durchaus unterschiedliche Meinungen zum Thema Vorherbestimmung und Freiheit des menschlichen Willens gegeben hat und gibt. Es sind hauptsächlich drei Denkrichtungen:

- Die *Dschabriten* (arabisch *dschabr*: Zwang), eine frühislamische Denkschule, schreiben das ganze Werk, also Absicht und Handlung, Allah zu und lehren somit einen umfassenden göttlichen Determinismus, der jeden Anteil am Zustandekommen der Taten des Menschen ausschließt und die Willensfreiheit des Menschen verneint.
- Die *Mu'taziliten*, eine von Wasil Ibn Ata gegründete, rationalisierende theologische Schule mit ihrem Höhepunkt des Einflusses in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die die spekulative Dogmatik im Islam begründete und davon ausgeht, dass der Mensch ein von Allah mit Vernunft ausgestattetes Wesen ist und daher auch die Pflicht hat, diese Vernunft zu gebrauchen, treten für die Willensfreiheit des Menschen ein und bezeichnen das ganze Werk als das Werk des Menschen.

- Die *Asch'ariten* (nach ihrem Begründer Abu-l-Hasan Ali Ibn Ismail Al-Asch'ari benannt) formulierten im 10. Jahrhundert eine Lehre, die die absolute Allmacht und alleinige Kausalität Allahs auf der einen und die Verantwortung des Menschen auf der anderen Seite berücksichtigen wollte und die Absicht dem Menschen, das Werk selbst aber Allah zuschreibt.

Al Dschaziri, der Verfasser der Dogmatik *Taudihu-l-'aqa'id* (Darlegung der Glaubenslehren; Kairo, 1933) versucht eine Brücke der Toleranz zu schlagen und meint zu diesen unterschiedlichen Ansichten: "Das ist der Gegenstand, bezüglich dessen die Meinungen der Theologen weit auseinandergehen und ihre Beweise einander widersprechen. Sie wollen aber mit ihren Erörterungen und Lehrsätzen nichts anderes als von Allahs Eigenschaften und Werken alles das ausschließen, was SEINER unwürdig ist. Sie wollen aus der Religion jede Unklarheit verbannen und sie herausführen aus dem Widerstreit ihrer Meinungen. Ihre Absicht ist daher durchaus löblich, und sie sind nur deshalb in verschiedene Lager gespalten, da die einen wie die anderen auf ihrem eigenen Weg zu diesem großen Ziel zu gelangen vermeinen; sie sind nur uneins über den Weg zur Verwirklichung dieses Zieles, aber sie wetteifern darin, dieses eine allen gemeinsame Ziel zu erreichen."

Um die Problematik noch etwas zu vertiefen und vielleicht noch weiteres Material zum Nachdenken zur Verfügung zu stellen, wollen wir auf die Diskussion zwischen den *Asch'ariten* und den *Mu'ataziliten* kurz eingehen.

Die *Mu'ataziliten* unterscheiden zwei Arten der menschlichen Werke:

- Werke, die mit der freien Willensentscheidung nichts zu tun haben, also unwillkürliche Handlungen und Geschehnisse, die von Allah dem Menschen weder befohlen noch verboten werden, da eben ihre Verrichtung bzw. Unterlassung nicht im Machtbereich des Geschöpfes liegt. Eine Verantwortung des Menschen entfällt somit in diesem Fall.
- Werke, die mit der freien Willensentscheidung des Menschen und durch seine eigene mit Bewusstsein dazu aufgewandte Kraft zu Stande kommen. Diese sind Gegenstand des göttlichen Gebotes oder Verbotes, und für sie hat der Mensch mit Lohn oder Strafe zu rechnen. Ein derartiges Werk ist von der ersten Willensregung bis zur Vollendung, die der Mensch unter Anspannung seiner körperlichen und geistigen Kräfte schließlich erreicht, eine ganz und gar dem Menschen zuzuschreibende Tat.

Als Beweis für ihre Lehre führen die *Mu'ataziliten* an, dass alle Gebote und Verbote Allahs keinen Sinn hätten, wenn der Mensch nicht der mit freiem Willen ausgestattete und selbstständig handelnde Urheber seiner Werke wäre - dann wäre es auch

unsinnig, den Menschen ob seiner Werke zu loben oder zu tadeln, und es hätte auch keinen Sinn, ihm dafür Lohn oder Strafe in Aussicht zu stellen. Auferstehung und Jüngstes Gericht verlören ihre Bedeutung.

Die *Asch'ariten* wenden ein, dass der Mensch gezwungen sei, ein Werk zu verrichten oder zu unterlassen, da Allah weiß, dass es geschieht oder nicht geschieht; denn das, von dem Allah vorausweiß, dass es geschehen wird, muss geschehen - und ebenso kann etwas nicht geschehen, von dem Allah vorausweiß, dass es nicht geschehen wird; denn sonst wäre ja Allahs Wissen irrtümlich.

Diesen Einwand weisen die *Mu'ataziliten* zurück, indem sie darauf hinweisen, dass ein Werk nicht deshalb geschieht, da es Allah vorausweiß, sondern dass Allah es deshalb vorausweiß, da es geschehen wird - dass also das Vorauswissen Allahs auf die Handlungsweise des Menschen keinen Einfluss ausübt und somit das Geschöpf in seiner Willensfreiheit nicht einschränkt. Das Wissen folgt logischerweise dem Gewussten - nicht umgekehrt - und Gewusstes und Wissen stimmen überein, aber die Grundlage dieser Übereinstimmung ist das Gewusste und nicht das Wissen.

Der ägyptische Islam-Gelehrte Muhammad Abduh löst die Frage mit der Feststellung, dass die menschlichen Werke unmittelbar durch die menschliche Kraft, die dem Geschöpf von Allah zu diesem Zweck gegeben wurde, zu Stande kommen.

Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen bei den Genforschern

Mit dem Thema des freien Willens des Menschen beschäftigen sich auch die Genforscher des ausklingenden 20. Jahrhunderts. In den letzten Jahren taten sie in zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder kund, sie hätten ein neues Gen entdeckt - mal war es ein Gen für Treue, ein anders Mal ein Gen für Aggressivität und dann wieder ein Gen für Alkoholismus. Sie folgerten, dass sogar Religiosität, politische Meinung oder berufliche Zufriedenheit erblich bedingt seien.

Und schließlich stellte der zeitgenössische britische Zoologe Richard Dawkins die These auf, es gebe ein "egoistisches Gen", demzufolge das Gen der eigentliche Herrscher der Welt und der Mensch nur Trägersubstanz sei um sich selbst optimal fortzupflanzen. Führt man diese Gedanken zu Ende, dann kommt man zu der Schlussfolgerung, dass die Gene den Menschen treiben und dieser für sein Handeln nicht verantwortlich ist - im schlimmsten Fall also auch nicht für einen begangenen Mord zur Verantwortung gezogen werden kann, da ihn ja sein Aggressivitäts-Gen zu dieser Tat getrieben hat. Die meisten "Genentdeckungen" konnten in weiteren Versuchen jedoch nicht bestätigt werden. Der Verhaltensbiologe und derzeitige Präsident der Max-Planck-Gesellschaft Professor Hubert Markl hält es zwar für "nicht unwahrscheinlich", dass Aggressivität genetisch beeinflusst ist, räumt aber ein, dass "viele verschiedene Gene beteiligt sein"

werden. Nach der überwiegend in den USA betriebenen Verhaltensgenetik reicht auch die stärkste genetische Disposition allein nicht aus um eine Veranlagung zum Durchbruch kommen zu lassen. Der freie Wille des Menschen ist nach Erkenntnis von Professor Markl nicht abgeschafft: "Wir sind nicht für unsere Gefühle verantwortlich, aber für unsere Handlungen." Zudem stellt sich für den Fall, dass tatsächlich ein "Aggressivitäts-Gen" unsere Handlungen steuert, doch die naheliegende Frage, warum sich die Menschen trotz der Steuerung durch dieses Gen noch nicht alle gegenseitig umgebracht haben. Dass sie es nicht getan haben, spricht für das Vorhandensein des freien Willens. Entscheidend ist also nicht, welche Gene es gibt und welchen Einfluss sie auf ihren jeweiligen Träger ausüben, sondern der Umgang des Menschen mit ihnen - kraft seines freien Willens nämlich!

So stellt denn auch Professor Markl fest: "Was der Mensch aus seiner Veranlagung macht, liegt an ihm selbst." Womit wir wieder beim Thema Schuld und Verantwortlichkeit des Menschen sind.

Vorherbestimmung und freier Wille des Menschen im Koran

Nach den dargelegten Standpunkten verschiedener Gelehrter und Forscher wollen wir nun untersuchen, was denn der Koran zu Vorherbestimmung sowie freiem Willen und Verantwortlichkeit für den Menschen sagt. Das arabische Wort für göttliche Vorherbestimmung heißt *Qadar*. Wenn wir uns nun die Bedeutung dieses Wortes im Koran ansehen, dann erkennen wir, dass *Qadar* als Gesetzmäßigkeit und Ordnung im gesamten Universum und als vorherbestimmtes (Zeit-)Maß und Gewicht erklärt wird. Denn alles hat bei Allah seine Gesetzmäßigkeit und alles in SEINER Schöpfung ist aufeinander abgestimmt; jedes Atom, jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jeder Stern und jedes Naturgesetz - alles hat Maß, Ziel und Grenze und ist damit durch vollkommene Ordnung gekennzeichnet. Das hat auch der italienische Dominikaner und scholastische Denker Thomas von Aquino erkannt, wenn er sagt (*Quaestiones quodlibetalis*, 13,4): "Die Vorsehung ist nichts anderes als das Bild der Ordnung der Dinge, wie es im Geiste Gottes lebt. Das Schicksal aber ist die Entfaltung jener Ordnung in der Wirklichkeit selbst". Im Koran heißt es nun:

...dann kamst du, o Moses, einem vorherbestimmten Zeitpunkt (qadar) gemäß.

(Sure 20, Vers 40)

Und WIR senden Wasser vom Himmel herab nach vorherbestimmtem Maß (qadar)...

(Sure 23, Vers 18)

Und wenn Allah SEINEN Dienern den Lebensunterhalt reichlich gewährte, so würden sie gewiss übermütig werden auf Erden; aber ER sendet nach einem vorherbestimmten Maß (qadar) hernieder, was ER will. ER ist fürwahr SEINER Diener allkundig, allschauend.

(Sure 42, Vers 27)

WIR erschufen fürwahr alles nach einem vorherbestimmten Maß (qadar).

(Sure 54, Vers 49)

Haben WIR euch nicht aus einem armseligen Wasser erschaffen? Und WIR brachten es in einen starken Ruheort bis zu einem festgelegten, vorherbestimmten Zeitpunkt (qadar).

(Sure 77, Verse 20-22)

Aus den zitierten Versen lernen wir, dass es ein vollkommenes, genau berechnetes System in Allahs Schöpfung gibt, an das wir glauben müssen. Das Wissen Allahs zwingt den Menschen nicht und hebt auch seine Willensfreiheit nicht auf - es bestätigt im Gegenteil den menschlichen freien Willensentschluss; denn wenn Allah weiß, dass ein Mensch mit seiner freien Wahl etwas tun will,

so steht dieses Wissen nicht im Widerspruch zu des Menschen Wahl, sondern Allah sagt zu diesem Gewussten in ganzem Umfang „Ja“. Es stimmt zwar, dass die beschlossene Handlung dann notwendig geschehen muss; dieses Geschehenmüssen hat jedoch nicht den Sinn, dass der Mensch gezwungen handelt - das göttliche Wissen beruht ja auf der gewussten menschlichen Tat und nicht umgekehrt. Allah handelt wie ein Dienstherr, der seinem Diener die volle Freiheit des Handelns lässt, um ihn auf die Probe zu stellen. Der Dienstherr weiß genau, was der Diener tun wird, und das Vorausgewusste tritt tatsächlich ein. Und dieses Vorauswissen des Dienstherrn beeinflusst die Handlungsweise des Dieners überhaupt nicht. Infolgedessen ist der Dienstherr auch berechtigt, seinen Diener je nach dessen Verhalten zu belohnen oder zu bestrafen.

Allah ist der unumschränkte Herrscher SEINER Schöpfung und alles geschieht durch SEINEN Willen - das uns sowohl vorteilhaft als auch nachteilig Erscheinende wie zum Beispiel Naturkatastrophen oder Krankheiten. Diese Tatsache ist es, an die wir glauben müssen. Im Koran heißt es hierzu:

... und es könnte sein, dass ihr etwas hasst, und es ist gut für euch; und es könnte sein, dass ihr etwas liebt, und es ist schlecht für euch. Und Allah weiß, und ihr wisset nicht.

(Sure 2, Vers 216)

Der französische Mathematiker und Philosoph René Descartes stellt fest (*Die Leidenschaften der Seele*, Artikel 47): „Man muss die allgemeine Ansicht verwerfen, wonach es in der Außenwelt einen Zufall gibt, nach dessen Belieben die Dinge eintreffen oder nicht; man muss daran festhalten, dass alles von der göttlichen Vorsehung regiert wird.“ Dieser Glaube hindert aber nicht, auch an die Willensfreiheit des Menschen zu glauben. Denn - und hier greifen wir die oben zitierte Ansicht der *Mu'ataziliten* auf - es gibt nicht nur Geschehnisse, die mit der freien Willensentscheidung nichts zu tun haben und außerhalb der Entscheidungsgewalt des Menschen liegen und dem Menschen ja weder befohlen noch verboten wurden; für derartige Ereignisse gibt es folglich auch keine Verantwortung für den Menschen. Daneben gibt es vielmehr Werke, die mit der freien Willensentscheidung des Menschen und durch seine eigene bewusst aufgewandte Kraft zu Stande kommen und Gegenstand des göttlichen Gebotes oder Verbotes sind. Für sie wird der Mensch zur Rechenschaft gezogen sowie belohnt oder bestraft. Die Gebote und Verbote Allahs sowie das Prinzip von Lohn und Strafe sowie Auferstehung und Jüngstem Gericht haben aber nur einen Sinn, wenn der Mensch mit freiem Willen ausgestattet und selbstständig handelnder Urheber seiner Werke ist. Das schließt das vollkommene Wissen Allahs nicht aus. Denn das Werk eines Menschen geschieht nicht deshalb, weil Allah es vorausweiß, sondern Allah weiß es deshalb voraus, weil es geschehen wird; das Vorauswissen Allahs übt auf die Handlungsweise und die Freiheit SEINES Geschöpfes keinen Einfluss aus.

Als „Beweis“ für ihre Behauptung, der Mensch sei in der islamischen Lehre nicht willensfrei und im Sinne der Lehre von Augustinus festgelegt, führen die Gegner des Islam die folgenden Koran-Verse an:

Diejenigen, die Allah etwas beigesellen, werden sagen: 'Wenn Allah es gewollt hätte, hätten wir IHM nichts beigesellt, auch unsere Väter nicht, und wir hätten auch nichts für verboten erklärt!' Auf gleiche Weise haben diejenigen vor ihnen gelogen, bis sie UNSERE Strafe kosteten. Sprich: 'Habt ihr Wissen, so bringt es UNS zum Vorschein; ihr folgt nur der Einbildung und mutmaßt nur!' Sprich: 'Aber Allahs ist der überzeugende Beweis, und wenn ER gewollt hätte, hätte ER euch alle zusammen gewiss rechtgeleitet.'

(Sure 6, Verse 148-149)

Die Polytheisten behaupten nun, Allah habe ja ihren Götzendienst gewollt und sie hätten nichts dagegen tun können. Eine derartige Argumentation ist aus diesen Versen jedoch nicht ableitbar - vielmehr wird in ihnen das Gegenteil dargelegt; denn Allah sagt, dass jene Götzendiener von IHM ob ihrer verwerflichen und verbotenen Handlungen bestraft wurden. Wie sollte Allah aber etwas bestrafen, was ER selbst gewollt hat? Allah haftet nicht das Geringste an Ungerechtigkeit an, ER ist im Gegenteil der Inbegriff von Gerechtigkeit und Güte. In einem *Hadith qudsi* heißt es zum Beispiel, dass Allah SICH SELBST Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Unrecht untersagt hat. Die fadenscheinige

Entschuldigung der Ungläubigen, ihr Schicksal sei von Allah vorherbestimmt, ist also nicht annehmbar. Außerdem hat Allah eine derartige Irrlehre durch SEINE Propheten nie verbreiten lassen; deshalb werden die Götzendiener in den zitierten Versen tadelnd gefragt, ob sie etwa Wissen hätten und einen Beweis für ihre Behauptung bringen könnten. Und schließlich widerlegt Allah ihre Lügen, indem ER sagt, wenn ER gewollt hätte, wäre die Gesamtheit der Menschen auf dem rechten Weg. Aber ER hat den Menschen mit Willensfreiheit ausgestattet, so dass dieser selbst entscheiden kann; und ER hat ihm Verstand, Entschlusskraft und Gewissen gegeben, auf dass er entscheiden könne zwischen Gut und Böse sowie zwischen Recht und Unrecht. Als Hilfe für diese Entscheidung hat Allah in SEINER Güte SEINE Gesandten und Propheten geschickt, die den rechten Weg ausführlich erklären und vor dem Irregehen warnen sollten. Insofern wird also der freie Wille des Menschen durch die Hilfe Allahs gestützt.

Aus der genannten Willens- und Entscheidungsfreiheit des Menschen ergibt sich seine Verantwortung. So sagt auch der ägyptische Kirchenschriftsteller Origenes (*Abfall und Rückkehr: Wanderung durch die Wüste*, 112): „Die Seele besitzt die Freiheit des Wählens und es steht ihr offen, auf welche Seite sie will sich neigen; darum ist Gottes Gericht gerecht, da sie aus eigenem Antrieb guten oder schlechten Ratgebern folgt.“ Und im Koran heißt es zum Beispiel:

Allah belastet eine Seele nicht über ihr Vermögen; ihr steht zu, was sie erworben, und über sie kommt, was sie verdient hat.

(Sure 2, Vers 286)

Was dich Gutes trifft, ist von Allah; und was dich Böses trifft, ist von dir selbst.

(Sure 4, Vers 79)

...Fürwahr, Allah ändert nicht die Lage eines Volkes, ehe es sie nicht selbst ändert...

(Sure 13, Vers 11)

Wer Gutes tut, so ist es für seine Seele; und wer Schlechtes tut, so ist es wider sie; und dein Herr ist nicht ungerecht gegenüber den Dienern.

(Sure 41, Vers 46)

Und was euch an Unglück befällt, so ist es durch das, was eure Hände erwirkt haben; und ER vergibt vieles.

(Sure 42, Vers 30)

Fürwahr, WIR haben ihn auf den rechten Weg geleitet, sei er nun dankbar oder undankbar.

(Sure 76, Vers 3)

Was dem Menschen aber an Schicksalsschlägen widerfährt, auf die er keinen Einfluss hat, da sie ausschließlich in den Machtbereich Allahs fallen wie zum Beispiel Tod, Krankheit, Dürre, Überschwemmung usw., so soll er diese in Ruhe und Vertrauen auf Allahs Hilfe hinnehmen und nicht verzweifeln. Der pakistanische muslimische Denker Muhammad Iqbal hat hierzu den erlesenen Satz geäußert (*Das Buch der Ewigkeit: Jupitersphäre*, Seite 108): „Vorausbestimmung ist des Starken Glauben; - dem Unerfahrenen ist sie wie ein Grab.“ Und wenn dem Menschen Gutes zuteil wird wie zum Beispiel Genesung von einer Krankheit, Geburt eines gesunden Kindes, gute Ernte usw., so soll er auch hierbei Allah nicht als Urheber vergessen, sich SEINER Allmacht erinnern und IHN preisen und IHM danken.

In diesem Zusammenhang finden wir beim römischen Stadtpräfekten, Abt und späteren Papst Gregor dem Großen einen Hinweis auf die Wechselwirkung von Vorherbestimmung und Gebet (*Dialoge* I, 8. Kapitel: Von Anastasius): „Auch die Heiligen können keineswegs etwas erlangen, was nicht vorausbestimmt ist, sondern das, was die heiligen Männer durch ihr Gebet erreichen, ist eben in der Weise vorausbestimmt, dass es erst durch Gebete erlangt werden soll.“ Der Islam geht noch weiter. Zum einen ist der Kreis der Betenden, die durch ihr Gebet etwas von Allah erlangen wollen, nicht nur auf „Heilige“ (unserer Meinung nach ist ausschließlich Allah heilig) beschränkt, er umfasst vielmehr alle aufrichtigen Muslime. Zum anderen soll man als Muslim überhaupt bei allem, was man plant, daran denken, dass es ohne das Wollen

Allahs nicht getan ist. Aus diesem Grund ermahnt der Koran dazu die Worte *in scha' Allah* (= so Allah will) auszusprechen, wenn man etwas tun will:

Und sprich von keiner Sache: „Ich will dies gewiss morgen tun“, es sei denn: „So Allah will!“. Und gedenke deines Herrn, wenn du vergesslich warst, und sprich: „Vielleicht wird mich ja mein Herr rechtleiten, auf dass ich auf diese Weise der Richtigkeit meines Handelns näher komme.“

(Sure 18, Verse 23-24)

Das ist es, was der Islam grundsätzlich an Vorherbestimmung Allahs und Freiheit des Menschen lehrt; es ist eine ausgewogene, gerechte und zufriedenstellende Lehre.

Allah als oberster Souverän und der Mensch als SEIN Stellvertreter

Zu Beginn unserer Ausführungen haben wir festgestellt, dass eine vernünftige Freiheit begrenzt sein muss und Willensfreiheit nicht schrankenlose Willkür bedeutet. Das gilt insbesondere für den Islam, der ein System der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit und deshalb ein System der Ordnung und Verantwortung und Nächstenliebe ist. Das Problem der Gesellschaftsform nicht islamischer Staaten besteht nun aber darin, die Grenzen der Freiheit sinnvoll und gerecht festzusetzen.

Dieses Problem kennt der Islam nicht; denn aus der islamischen Staatslehre wissen wir, dass der oberste Souverän im islamischen Staat sowie dessen Gesetzgeber Allah ist. Jede Staatsform hat ihre eigene Philosophie und Theorie als Grundlage. Wenn der Mensch aber versucht eine geordnete Struktur für das Leben zu entwerfen, dann ist er eingeschränkt durch Erwägungen der Gesellschaft sowie durch Formen der Kultur und des Wissens. Das spiegelt sich auch in seinem Verhalten wider und formt seine Denkweise - und er schafft Gesetze unter ihrem Einfluss. Die Grundlage des islamischen Staates hingegen ist der Glaube an Allah, worauf sich alles Weitere stützt. Denn Allah hat alles erschaffen und weiß alles und somit auch, was für den von IHM erschaffenen Menschen am besten ist. Wenn Allah nun den Koran geoffenbart hat und mit ihm eine perfekte Regelung für alle menschlichen Angelegenheiten, was liegt dann näher als diese allweise Regelung

in die Tat umzusetzen? Hat doch Allah den Menschen zu SEINEM Stellvertreter auf Erden gemacht, wie es in mehreren Koran-Versen (etwa Sure 2, Vers 30) heißt. Ein Stellvertreter hat aber stets nach den Weisungen dessen zu handeln, der ihn zum Stellvertreter ernannt hat.

Nun könnte man einwenden, wenn Allah oberster Souverän ist und SEINEN Weisungen zu gehorchen ist, wo liegt denn dann der Freiheitsspielraum des Menschen?

Zunächst einmal hat der Mensch die generelle Freiheit sich für oder gegen den Islam zu entscheiden. Wenn er sich für den rechten Weg des Islam entschieden hat, hat er sich freiwillig einer Ordnung unterworfen, deren Regeln er zu befolgen hat. Zum Beispiel kann sich ein Geschäftsmann frei entscheiden, was für ein Geschäft er eröffnen möchte. Wenn er aber einmal an seinen Laden „Bäcker“ geschrieben hat, dann muss er auch Brot, Kuchen usw. anbieten und darf nicht mit Fleisch oder Kohlen handeln. Er muss Gesetze und Verordnungen beachten und Steuern bezahlen. Und wenn sich jemand freiwillig zum Militärdienst meldet und sich für eine bestimmte Zeit verpflichtet, dann unterwirft er sich damit auch der militärischen Ordnung und wird bei Verstoß gegen sie bestraft bzw. im Extremfall als Deserteur behandelt. So muss auch ein Muslim den Regeln des Islam zufolge leben und sich ihnen unterordnen, wobei die Verpflichtung zum Islam eine Angelegenheit auf Lebenszeit ist. Wir werden zu dieser Frage noch ausführlich im Kapitel über Toleranz weiter unten Stellung nehmen.

Die vorgegebene Gesetzgebung Allahs bewirkt nun aber nicht das Untätigsein des Menschen; das göttliche Gesetz ist vielmehr eine Art Rahmengesetz, das bestimmte Grenzen setzt, die nicht überschritten werden dürfen, innerhalb derer aber Spielraum zur Auslegung und Erweiterung bleibt. Der Mensch muss also den Inhalt der Gesetze erläutern und auf die jeweilige Lebenslage anwenden und diese Gesetze in die Tat umsetzen können; er muss aus diesen allgemein gehaltenen Gesetzen Allahs für jeden Spezialfall des Lebens eine Regel ableiten können. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass es für bestimmte Dinge keine konkrete Vorschrift von Allah gibt. In einem solchen Fall muss ein Analogieschluss herbeigeführt werden, der aus Allahs bestehendem Gesetz abgeleitet wird. Ferner gibt es Dinge, die von Allah weder verboten noch geboten sind, aber den Charakter des Verwerflichen, des Erwünschten oder des ganz Freigestellten haben. Hier ergibt sich also ein weiterer Spielraum der Freiheit. Und schließlich wollen wir darauf hinweisen, dass es in den Büchern des islamischen Rechts auch ein Kapitel über den *Idschthihad* gibt, dem besonderer Ernst und besondere Wichtigkeit zugemessen werden. Danach verfügt also jeder Muslim mit entsprechender Ausbildung und mit entsprechenden Kenntnissen über die Möglichkeit, sich über eine Lösung bei noch nicht geklärten Fragen Gedanken zu machen.

Verschiedene Freiheitsbereiche im Islam

Ein weiterer Bereich der Freiheit im Islam sind die Forschung, das Erfinden und Streben nach Wissen und Erkenntnis. Diese Freiheit ist durchaus keine Selbstverständlichkeit, wie uns zum Beispiel die Geschichte der katholischen Kirche lehrt; als Beispiel sei hier nur das gespannte und kontroverse Verhältnis der katholischen Kirche zu Galilei erwähnt.

Im Denkvermögen unterscheidet sich der Mensch vom Tier. Das verpflichtet den Menschen. Die Koran-Verse, die das Nachdenken, Wissen, Begreifen und Verstehen erwähnen, sind sehr zahlreich. Das Ergebnis der Forschungsfreiheit bestand darin, dass zu Beginn des Islam die Wissenschaften enorme Fortschritte machten. Die Berührungen des Islam mit dem christlichen Abendland haben dem damaligen Europa viele wissenschaftliche Impulse gebracht. Seit dem Jahre 714 stand ganz Spanien unter dem Einflussbereich des islamischen Kalifats. Die Folge war zum Beispiel, dass Cordoba Hauptsitz islamischer Gelehrsamkeit wurde. Viele muslimische Gelehrte hielten sich dort auf. Auch Sizilien wurde von der islamischen Gelehrsamkeit beeinflusst. Otto Spiess schreibt in seinem Werk *Orientalische Kultureinflüsse im Abendland*: „Auch Sitten und Gebräuche, Künste und Wissenschaften wurden übernommen. Das Arabische blieb Regierungssprache, die Diplome wurden zum Teil noch arabisch ausgefertigt, die Münzen wurden nach arabischem Muster geprägt, so dass die

normannische Herrschaft fast einen islamischen Charakter hatte. In dieser Umgebung wuchsen Friedrich II. und sein Sohn Manfred auf, die Arabisch sprachen, arabische Wissenschaft betrieben, arabische Philosophie studierten und arabische Werke ins Lateinische übersetzen ließen ... So ist es nicht verwunderlich, dass auf diesem Wege islamisches Geistes- und Gedankengut nach Europa übergehen konnte.“

Die Europäer ziehen bis heute aus dem von den Muslimen erworbenen Wissen in der Medizin, Pharmakologie, Astronomie, Mathematik, Physik, Geographie usw. Nutzen. So waren die Zahn- und Heilkunde um Jahrhunderte den europäischen Kenntnissen voraus. Ibn An-Nafis hat als Erster den Lungenkreislauf des Blutes richtig erkannt und genau beschrieben. Der großartige Mediziner Ar-Razi benötigte dreißig Bände um nur das medizinische Wissen des islamischen Orients seiner Zeit zusammenzutragen. Viele seiner Werke in lateinischer Übersetzung waren für die europäische Heilkunde bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Maßstab. Das in dicken Bänden über die medizinische Praxis der arabischen Muslime enthaltene Wissen - vom karthagischen Arzt Constantinus Africanus Ende des 11. Jahrhunderts nach Italien gebracht - war Grundlage für die Gründung der neben Palermo bedeutendsten medizinischen Fakultät in Europa. Der deutsche Gelehrte Wilhelm von Humboldt sagte: „Die chemische Apothekerkunst ist von den Arabern geschaffen worden.“ Die islamisch-arabische Arzneikunde war im 13. Jahrhundert schon so umfangreich, dass der Botaniker Ibn Al-Baitar aus Malaga über 1400 pflanzliche Rezepturen und Drogen

anzuwenden und zu katalogisieren wusste. Der Mathematiker Muhammad Ibn Musa Al Chwarizmi veröffentlichte eine Anleitung für das schriftliche Rechnen im Ziffernsystem - sie wurde „Algebra“ genannt. Auch andere noch heute verwandte Begriffe stammen aus dem Arabischen - wie zum Beispiel Algorithmus, Chiffre, Ziffer, Chemie, Zenit usw. Die islamisch-arabischen Astronomen erfanden Winkelmesser, Quadranten, Sextanten und das Astrolabium zur Bestimmung des Standes der Gestirne. Arbeiten über Ebbe und Flut, Morgenröte, Dämmerung, Regenbogen, Mondhof und Bewegungen von Sonne und Mond wurden verfasst. 1079 wurde das Sonnenjahr richtig berechnet. Viele Erkenntnisse wurden gewonnen, weil die islamischen Gelehrten sich in freier Ausübung ihrer Geistesarbeit Gedanken über das im Koran vermittelte Wissen machten und auf dieser Grundlage forschten. Gerade über das System des Universums, der Sterne, der Sonne und der Erde, aber auch zu anderen Wissenschaftsdisziplinen finden sich sehr viele Koran-Verse, die den zur Zeit der Offenbarung des Koran lebenden Muslimen mangels ausreichender wissenschaftlicher Erkenntnisse der Menschen nicht immer in vollem Umfang verständlich waren respektive nicht verständlich sein konnten, um deren Deutung sich gelehrte Muslime aber stets nach bestem Können und Wissen bemühten und auch in Zukunft weiter bemühen müssen, wenn sie neben anderen Kulturkreisen bestehen und sogar als Beispiel vorangehen wollen. So lesen wir zum Beispiel im Koran:

... ER erschafft euch in den Schößen eurer Mütter, eine Schöpfung nach einer Schöpfung in drei Finsternissen...

(Sure 39, Vers 6)

Hier geht es um die Frage: Was sind die 'drei Finsternisse'? Zunächst hatte man darunter die Finsternis des Bauches, die Finsternis der Gebärmutter und die Finsternis der Plazenta verstanden. Andere erklärten die drei Finsternisse mit denen in den Lenden des Mannes, im Mutterleib und in der Gebärmutter. Der heutige Wissensstand erlaubt eine weitere Erklärungsmöglichkeit: Die drei Finsternisse sind Parametrium, Miometrium und Endometrium - drei Gewebe, die drei wasser-, hitze- und lichtgeschützte Membranen umschließen, nämlich Amnion, Corion und die Wand der Gebärmutter. Und Allah weiß es am besten.

Wie bereits erwähnt ist Allahs Gesetz ein 'Rahmengesetz' - quasi das 'Grundgesetz' des Islam -, will sagen es bedarf einiger 'Ausführungsbestimmungen'. So hat Allah zum Beispiel das Trinken von Alkohol verboten, jedoch im Koran kein Strafmaß für den Alkoholtrinker festgelegt. Auch gibt es keine konkrete koranische Anweisung hinsichtlich der Gebetszeiten oder des Ramadan-Fastens in polarnahen Gebieten; hier müssen die Gelehrten respektive die betroffenen Menschen selbst eine Lösung finden.

Rechtsgrundlagen im Islam sind deshalb neben Koran und Hadithen auch der sogenannte *Idschma'* (Übereinstimmung der Autoritäten in einer Rechtsfrage) sowie der *Qiyas* (der bereits erwähnte Analogieschluss). So lesen wir im Koran:

O ihr, die glauben, gehorcht Allah und gehorcht dem Gesandten und den Machthabern unter euch; solltet ihr aber in einer Sache uneins sein, so bringt es vor Allah und den Gesandten, so ihr an Allah und an den Jüngsten Tag glaubt - das ist am besten und am schönsten als Ergebnis.

(Sure 4, Vers 59)

Dies bedeutet, dass Allah die oberste Autorität ist. Der Prophet Muhammad und die mit Macht ausgestatteten Muslime sind danach diejenigen, denen innerhalb der islamischen Vorschriften Folge zu leisten ist. In strittigen Fragen muss auf der Grundlage des Koran und von Hadithen nach einer zufriedenstellenden Antwort gesucht werden.

Neben den bereits genannten Arten der Freiheit im Islam kommen aber noch weitere Freiheitsbereiche hinzu - zum Beispiel der Schutz der persönlichen Freiheit vor der Willkür des Staates, will sagen kein Staatsbürger darf ohne ein gerechtes Verfahren verurteilt werden; dieser Gerechtigkeitssinn ist im Islam besonders stark ausgeprägt und wird in zahlreichen Koran-Versen gefordert - wie beispielsweise im folgenden:

Fürwahr, Allah gebietet euch, dass ihr Anvertrautes ihren Eigentümern wiedergebt, und wenn ihr zwischen den Menschen richtet, dass ihr nach Gerechtigkeit richtet!

(Sure 4, Vers 58)

Weiter heißt es bezüglich des Rechts auf Schutz gegen Machtmissbrauch im Koran:

Und diejenigen, die gläubigen Männern und gläubigen Frauen Unrecht tun, ohne dass sie es verdient haben, so haben sie eine Verleumdung und eine eindeutige Sünde auf sich geladen.

(Sure 33, Vers 58)

Die Glaubensfreiheit ist ein weiterer wichtiger Aspekt im Islam. So heißt es im Koran:

Es gibt keinen Zwang in der Religion ...

(Sure 2, Vers 256)

Euch ist eure Religion, und mir ist meine Religion.

(Sure 109, Vers 6)

Niemand darf also wegen seines Bekenntnisses verfolgt oder an der Ausübung seiner Religion gehindert werden. Auf diesen Punkt werden wir noch einmal im Zusammenhang mit der Toleranz zurückkommen.

Die freie Meinungsäußerung ist im Islam ebenfalls garantiert, ja sogar zur Pflicht erklärt: Der Koran ermahnt die Gläubigen mehrmals, das Gute und was rechtens ist zu gebieten und das Verwerfliche zu verbieten. Als einen von vielen zitieren wir den folgenden Vers:

Und es soll aus euch eine Gemeinschaft werden, die zum Guten auffordert und gebietet, was rechtens ist, und das Unrecht verbietet.

(Sure 3, Vers 104)

Aus der Meinungsfreiheit folgt die Versammlungsfreiheit im Islam. So hat sich denn im Islam die 'Institution' der *Schura* (Beratung) respektive des *Madschlisu-sch-Schura* (Staatsrat) entwickelt. Verschiedene Meinungen und Argumente sollen geäußert, diskutiert und vor zu treffenden Entscheidungen berücksichtigt werden. Im Koran heißt es hierzu bei einer Beschreibung der Gläubigen und auf ihren Herrn Vertrauenden:

Und die ihrem Herrn Folge leisten und das Gebet verrichten und deren Angelegenheit gegenseitige Beratung ist, und die spenden von dem, was WIR ihnen gegeben.

(Sure 42, Vers 38)

Sonstige Freiheitsbereiche finden wir im politischen Sektor: die freie Wahl des Staatsoberhauptes, die Beteiligung an der Beratung des Staatsoberhauptes bei entsprechender Qualifikation und auch berechtigte Kritik an der Staatsführung. Von der Ausübung dieses Rechts, in völliger Freiheit Kritik äußern zu können, gibt es eine Reihe von Beispielen in der Geschichte der islamischen Staatsführung. Ein sehr bekanntes Beispiel ist, dass eine Frau (!) einmal in der Moschee öffentlich den Kalifen Umar kritisierte, worauf dieser sagte: „Die Frau hat Recht, und Umar hat Unrecht.“ Diese Würdigung der Stellung und der Freiheit der Frau im Islam verdient besonders hervorgehoben zu werden. Immerhin kam Papst Paul VI. im Jahre 1980 aus Anlass des 700. Todestages des „heiligen“ Albertus Magnus nach Köln - jenes Mannes, der als Frauenfeind bezeichnet wird und von dem man behauptet, er habe gesagt, Frauen seien „Misserfolge der Natur“ sowie „missglückte Männer von geringerer Vernunft“. Sicher sind jedenfalls Zitate wie „Die Frau ist zur Sittlichkeit weniger geeignet ... Wenn die Frau mit einem Mann Verkehr hat, möchte sie möglichst zur gleichen Zeit unter einem anderen Mann liegen. Die Frau kennt keine Treue ... Man muss sich vor jeder Frau hüten wie vor einer giftigen Schlange und dem gehörnten Teufel ... Ihr Gefühl treibt die Frau zu allem Bösen, wie der Verstand den Mann zu allem Guten hinbewegt ... (Quaestiones super de animalibus XV q. II). Dieser Albertus Magnus wurde 1941 vom damaligen Papst Pius XII. zum „Patron der Naturwissenschaftler“ ernannt! Der segensreiche Einfluss des Islam auf die Stellung und Würdigung der Frau wird hier im Vergleich mit der katholischen Kirche sehr deutlich.

Freier Umgang unter den Bürgern und freie Vertragsabschlüsse sind im Islam ebenso selbstverständlich. Dazu gehören auch die freie Partnerwahl zur Heirat sowie die Scheidungsmöglichkeit, die in der katholischen Kirche bis heute noch nicht gegeben ist.

Wir sehen also, dass der Islam durchaus eine Religion der Freiheit ist, die sämtlichen anderen Gesellschaftssystemen als Vorbild dienen kann.

Sklaventum und Islam

Man erhebt oft den Vorwurf, vom Islam sei das Sklaventum ausdrücklich unterstützt worden. Dieser Vorwurf ist vollkommen fehl am Platze. Zunächst einmal ist es eine historische Tatsache, dass die Sklaverei bei Verkündung des Islam durch den Propheten Muhammad bereits vorhanden war und in übelster Weise praktiziert wurde. Im Römischen Reich zum Beispiel wurde der Sklave sogar als Sache angesehen und hatte somit keinerlei Rechte. Diese Sklaven wurden in Kriegen gefangen - und zwar in Kriegen, die ausschließlich aus Gründen des Sklavenhandels geführt wurden! Diese Sklaven sollten den Römern ihren luxuriösen und faulen Lebenswandel ermöglichen. Bei der Feldarbeit wurden sie in Ketten gelegt um ihnen jede Fluchtmöglichkeit zu nehmen. Ihnen wurde gerade so viel Essen gegeben, dass ihre Arbeitskraft erhalten blieb. Und schließlich wurden waffenfähige Sklaven in Arenen gebracht, um sich gegenseitig zum Vergnügen der Zuschauer zu bekämpfen und umzubringen.

Diesen Zustand fand der Islam vor. Sein Erscheinen änderte die Lage vollkommen, denn er lehrt, dass alle Menschen die Söhne Adams sind und Adam aus Staub erschaffen wurde. Die Gläubigen werden aufgefordert, nicht nur die Eltern und Verwandten gut zu behandeln, sondern auch die Diener. Ein Beispiel von vielen für die Behandlung der Diener liefert uns der Kalif Umar, als dieser nach der Eroberung Jerusalems durch seine Truppen mit seinem Diener

nach Jerusalem ritt. Da ihnen nur ein Reittier zur Verfügung stand, wechselten sie sich beim Reiten ab. Als sie Jerusalem erreichten, war der Diener an der Reihe zu reiten. Der Diener sagte: „Fürst der Gläubigen! Es wird in den Augen der Leute seltsam aussehen, wenn ich reite und du das Kamel führst; deshalb sollten wir tauschen!“ Umar antwortete: „O nein! Ich will nicht ungerecht sein. Der Islam ist genug Ehre für uns alle!“

Der Diener wird vom Islam also nicht als Sache, sondern als Bruder angesehen. Aber der Islam bleibt auf dieser Stufe nicht stehen - er geht noch einen Schritt weiter, indem er die Freilassung von Dienern empfiehlt. Entweder kann der Diener ohne Gegenleistung freigelassen werden, was zum Beispiel der Prophet Muhammad praktiziert hat, oder ein Diener kann mit seinem Herrn einen Vertrag schließen und gegen einen Geldbetrag freigelassen werden. Wenn der Diener dies will, darf sein Herr sich nicht weigern.

Im Koran gibt es viele Beispiele dafür, dass die Freilassung eines Dieners als Buße für eine bestimmte Sünde gilt:

Und wer einen Gläubigen aus Versehen tötet: dann die Freilassung einer gläubigen Person und Blutgeld an seine Familie, es sei denn sie geben ein Almosen ...

(Sure 4, Vers 92)

Diejenigen, die sich von ihren Frauen mit den Worten 'Du bist mir wie der Rücken meiner Mutter' scheiden und dann zurücknehmen, was sie gesagt haben: dann die Freilassung einer Person, bevor sie einander berühren ...

(Sure 58, Vers 3)

Aber auch hier blieb der Islam nicht stehen, sondern ermöglichte es sogar, dass Diener militärische Führungspositionen einnehmen konnten. So ernannte der Prophet Muhammad den Diener Zaid zum General und übertrug ihm die Führung eines Kriegszuges. Als Zaid starb, wurde sein Sohn Usama Kommandant. Und als der Kalif Umar im Sterben lag, sagte er: "Würde Salim, der Diener von Abu Huzaifa, noch leben, hätte ich ihn zum Kalifen bestimmt."

Diener wurden übrigens nie in dafür bestimmten Kriegszügen gefangen; vielmehr handelte es sich um Kriegsgefangene aus Verteidigungskriegen.

Es ist also offensichtlich, dass der Islam eine ganz neue und liberale Vorstellung vom bis dahin praktizierten Sklaventum hatte; er hat das Sklaventum zwar nicht ausdrücklich durch konkrete Worte abgeschafft, aber auch nicht eingeführt und auch nicht ausdrücklich gebilligt, sondern gemildert und die Tür zu seiner Abschaffung geöffnet.

Toleranz im Islam

Wir haben bereits angedeutet, dass Muslime Andersgläubige tolerieren sollen. Somit stellt sich der Islam als eine Botschaft des Friedens dar. Und die frühe Geschichte des Islam beweist, dass Andersgläubige im islamischen Reich in Sicherheit und Freiheit leben konnten, da die Muslime stets auf gute Beziehungen Wert legten, die freie Ausübung anderer Religionen garantierten und keine Kultstätten zerstörten. Eine derart weitreichende Toleranz, die sich auch auf die Gleichheit aller Rassen und Völker erstreckt, ist einmalig in der Geschichte. So konnte es auch nur Verteidigungskriege in der islamischen Geschichte geben – wie es der Koran zum Beispiel im folgenden Vers fordert:

Und bekämpft um Allahs willen diejenigen, die euch bekämpfen, und begeht keine Ausschreitungen! Allah liebt gewiss nicht die Ausschreitenden.

(Sure 2, Vers 190)

Solchen Kämpfen haben immer Erklärungen vorauszu-
gehen, wie etwa der folgende Vers verlangt:

Und wenn sie zum Frieden geneigt sein sollten, dann sei ihm zugeneigt! ...

(Sure 8, Vers 61)

Aus diesem Grunde bezieht sich der Begriff *Dschihad* (im Islam Sich-Bemühen) auf einen legitimen Verteidigungskrieg, denn der Islam kennt den Begriff „Heiliger Krieg“ nicht, eher ist es ein im Zusammenhang aus den Kreuzzügen zitierter Begriff. Deshalb halten wir die Übersetzung des Begriffes *Dschihad* mit „Heiliger Krieg“ als unpräzise und fehl am Platze.

Die Toleranz Andersgläubigen gegenüber umfasst auch deren Gewohnheiten. So darf zum Beispiel kein Nicht-Muslim am Essen von Schweinefleisch oder am Trinken von Alkohol gehindert werden, wenn dies auch für Muslime verboten ist. Der Rechtsgelehrte Abu Hanifa sagt sogar, dass jemand, der einem Andersgläubigen, der die *Dschizia* (Schutzabgabe) zahlt, Alkohol verschüttet, Schadenszahlung leisten muss.

Prof. Dr. Mahmoud Zakzouk weist in seinem Buch: Fragen zum Thema Islam darauf hin und sagt, dass die *Dschizia* eine Steuer ist, die den Bewohnern der eroberten Länder von den Muslimen auferlegt wurde. Dafür verpflichtete sich der islamische Staat, ihr Leben und die ihnen zustehenden Rechte zu schützen. Wenn einer dieser Bewohner Kriegsdienst in muslimischen Heeren leistete, wurde ihm diese Steuer nicht mehr auferlegt. Als Beispiel dafür erwähnt Sir Thomas Arnold die Geschichte des Stammes *El-Garagma*. Dies war eine christliche Sippe, die in der Nähe von Antioch lebte. Sie hatte mit den Muslimen Frieden geschlossen und hatte sich als ihr Verbündeter in Frieden und Kriegszeiten erklärt, unter der Bedingung, dass sie die Schutzabgabe zahlen. In der

Vereinbarung, die die Muslime mit den Bewohnern der eroberten Nachbarländern geschlossen haben, steht: „Wenn wir euch Schutz gegen eure Feinde gewähren, dann verdienen wir die *Dschizia* (Schutzabgabe), wenn nicht, dann verlangen wir euch keine“. Das ist auch tatsächlich geschehen. Die Muslime gaben z.B. die Steuer an die Bewohner der Eroberungsgebiete in Syrien zurück, als sie in der Zeit des Kalifen Umar Ibn Al Chattab diese Gebiete nicht schützen konnten, weil sie mit den Römern Krieg gegen Herkules führen mussten.

Prof. Zakzouk schreibt weiter, dass der Islam es ganz ablehnt, Kriegsbeute als Ziel für einen Krieg aufzustellen. Dies gilt sogar als Verbrechen. Der Prophet wurde einmal über einen Mann, der wegen eines weltlichen Gewinnes kämpfen wollte, d .h. um Kriegsbeute zu bekommen, nach seiner Meinung gefragt. Er sagte dreimal hintereinander: „Er bekommt dafür keine Belohnung von Allah.“.

Ferner wird der Muslim im Koran aufgefordert mit den Christen und Juden in freundlichem Ton über die Religion zu diskutieren:

Rufe auf zum Wege deines Herrn mit Weisheit und sich geziemender Ermahnung und debattiere mit ihnen in bester Weise! ...

(Sure 16, Vers 125)

Und schmähet nicht diejenigen, die andere als Allah anrufen! ...
(Sure 6, Vers 108)

Ferner berichtet der Koran (Sure 49, Vers 13), dass die Menschen grundsätzlich Bruder sind, da sie alle von Adam abstammen. Sie sollen sich kennlernen und sich gegenseitig tolerieren, wobei der Koran zeigt, dass der Maßstab der Bevorzugung bei Allah nur *Taqwa* (Gottesfürcht) ist.

Diese weitgehende Toleranz führte auch zur Gleichheit der Rassen, Hautfarben, Nationalitäten im Islam. In einem Hadith heißt es: „Die Muslime sind in ihrem Blut gleich.“ Und auch der Koran betont:

Die Gläubigen sind gewiss Brüder ...

(Sure 49, Vers 10)

Diese Selbstverständlichkeit im Islam findet sich in keinem anderen System; sonst gäbe es nicht in aller Welt Rassenunruhen und Rassenhass wie Apartheid, Ku-Klux-Klan oder Nazitum und andere rassenverachtende Gruppen respektive Gesellschaftsformen. Auch die Toleranz Andersgläubiger gegenüber den Muslimen lässt leider oftmals sehr zu wünschen übrig. So werden in vielen Ländern Muslime gewaltsam verfolgt oder in ihrer Religionsausübung eingeschränkt. Das gilt auch zum Teil für das heutige Deutschland, wo jungen Schulmädchen Schwierigkeiten ob ihrer islamischen Kleidung gemacht werden, wo grundsätzlich kein

öffentlicher Gebetsruf bei den Moscheen erlaubt ist und wo viele Muslime aus beruflichen oder familiären Gründen ihr Bekenntnis zum Islam verschweigen.

Der Islam dagegen fordert zum Beispiel sogar von einem Muslim, seine christliche Mutter zum Verrichten ihrer Gottesdienstes anzuhalten und sie bei Bedürftigkeit zur Kirche zu begleiten. Aber auch Muslime untereinander lassen es leider sehr oft an der erforderlichen Toleranz fehlen, was sehr oft mit Fanatismus Hand in Hand geht oder auf mangelnde Bildung oder schwachen Charakter zurückzuführen ist.

Die geschilderte großartige islamische Toleranz hat natürlich die bereits erwähnten Grenzen. Diese bestehen darin, dass Angriffe auf den Islam und auf Muslime abgewiesen werden müssen und dass kein fremdes Gedankengut übernommen werden darf. Die Religion des Islam muss bei aller Toleranz und Freiheit in ihren ursprünglichen Werten bewahrt und reingehalten werden und es dürfen keine Kompromisse geschlossen werden - etwa derart, dass man der falschen Meinung zustimmt, es gebe einen arabischen Islam, einen afrikanischen oder einen deutschen usw., oder der verkehrten Meinung, der Islam könne an die heutige Zeit „angepasst“ und die islamische Gesetzgebung durch „moderne“ Gesetzgebungsformen anderer Systeme ersetzt werden. Im Koran ist ausdrücklich festgelegt, dass es nur einen Islam für alle Zeiten gibt, dass nur dem Gesetz Allahs Folge zu leisten ist und dass das Abweichen von SEINEM Gesetz Unglaube ist:

Fürwahr, die Religion bei Allah heißt Islam.

(Sure 3, Vers 19)

Und wer nicht gemäß dem richtet, was Allah herabgesandt hat, das sind die Ungläubigen.

(Sure 5, Vers 44)

Und dass du zwischen ihnen richtest gemäß dem, was Allah herabgesandt hat; und folge nicht ihren Neigungen und hüte dich vor ihnen, dass sie dich von einem Teil dessen abbringen könnten, was Allah dir herabgesandt hat ...

(Sure 5, Vers 49)

Einen ausdrücklichen Beweis für die islamische Toleranz verkörpern ferner die seit 1400 Jahren in den islamischen Ländern lebenden Christen, in denen es ohne diese islamische Toleranz weder Christen noch ihre Kultstätten wie Kirchen gäbe.

Glaubensabfall im Islam

Wer jedoch keinen Frieden wollte und den Islam bekämpfte, musste natürlich mit Vergeltung rechnen. Das Gleiche gilt für einen Muslim, der sich vom Islam lossagen will; er wird wie ein Deserteur angesehen und entsprechend bestraft. Das Eintreten in die islamische Religion soll also freiwillig geschehen, der Austritt ist nicht gestattet. Hier findet die Toleranz im Islam eine entscheidende und wichtige Grenze. Und diese Grenze ist notwendig, da der Islam ja nicht nur eine Religion in christlichem Sinne ist, sondern auch Staats- und Gesellschaftsordnung. Jeder Muslim ist in diesem Sinne wie ein Soldat, der den Auftrag hat das zu gebieten, was Rechtens ist, und zu verbieten, was Unrecht ist. Was aber Rechtens und Unrecht ist, kann nur Allah entscheiden; und Allah hat entschieden, dass Unglaube Unrecht ist und bestraft wird. Im Koran heißt es hierzu:

...Und sie werden nicht eher aufhören euch zu bekämpfen, bis sie euch von eurem Glauben abtrünnig gemacht haben, wenn sie es vermögen. Wer aber von euch von seinem Glauben abtrünnig wird und als Ungläubiger stirbt - das sind diejenigen, deren Taten nutzlos sind in dieser und in jener Welt. Sie sind die Insassen des Höllenfeuers; sie sind darin ewig Verweilende.

(Sure 2, Vers 217)

Wer nach seinem Gläubigsein Allah verleugnet - nicht wer gezwungen wird und dessen Herz im Glauben sicher ist, sondern wer die Brust dem Unglauben öffnet - auf ihnen ist der Zorn von Allah; und für sie ist eine gewaltige Strafe.

(Sure 16, Vers 106)

Fürwahr, diejenigen, die ungläubig sind und die abwendig machen von Allahs Weg und dann als Ungläubige sterben - ihnen wird Allah nicht vergeben.

(Sure 47, Vers 34)

Jemand, der von Geburt an Muslim ist, braucht es deshalb auch nicht bedauern, dass seine Entscheidungsfreiheit dadurch eingeschränkt ist, dass er beim Verlassen des Islam wie ein Deserteur behandelt wird - er sollte vielmehr Allah dankbar sein, dass ER ihn von Geburt an auf den rechten Weg des Islam geleitet hat; denn die Rechtleitung durch Allah gehört zu den größten Gnadenbezeugungen unseres allmächtigen Schöpfers. Das Verbot des Austritts aus dem Islam ist also eine gütige Schutzmaßnahme von Allah für den Gläubigen, der IHN dafür preisen sollte! Folgerichtig gehörte im Jahre 1948 Saudi-Arabien zu den acht Ländern, die sich bei der ohne Gegenstimme angenommenen *Allgemeinen Erklärung über die Menschenrechte* der UNO der Stimme enthielten. Der saudi-arabische Vertreter bezog sich bei seiner Begründung für die Stimmenthaltung auf den § 18, in dem jedem Individuum im Zusammenhang mit der Religionsfreiheit zugestanden wird, seine Religion oder seinen Glauben zu wechseln. Er

vermutete, dass insbesondere die europäischen Christen in Anknüpfung der noch nicht vergessenen Kreuzzugpropaganda Muslime durch Drohungen militärischer oder ökonomischer Art bzw. durch Verlockungen materieller Art zum Abfall von ihrem Glauben und zum Austritt aus ihrer Religionsgemeinschaft, der islamischen *Umma* (Gemeinschaft), veranlassen wollten. Gegen derartige Versuche mussten sich die Muslime schon zu Zeiten des Propheten Muhammad zur Wehr setzen. So hatten sich etwa im Jahre 625 bei der Schlacht von Uhud einige mit Muhammad verbündete Beduinenstämme - die sich ein Jahr zuvor den Muslimen angeschlossen hatten - wieder abgewandt, als sie zu erkennen meinten, dass die Muslime gegen die Mekkaner eine Niederlage erleiden würden. Dieses Verhalten wurde zu Recht als opportunistisch, treulos und heuchlerisch bezeichnet. Der Muslim sieht also den Austritt aus dem Islam zum einen als ein Hintergehen der *Umma* an - zum anderen aber auch als eine Verachtung Allahs, der Souverän der *Umma* vorsteht.

Die Gegner des Islam versuchten seit je, die Muslime von ihrem Glauben durch Gewalt und List abfallen zu lassen. Im Koran finden wir hierzu folgende Verse:

Liebend gern hätten es viele unter den Leuten des Buches, so sie euch denn nach eurem Glauben wieder zu Ungläubigen machten - aus Neid von ihnen selbst, nachdem ihnen die Wahrheit klar ward ... (Sure 2, Vers 109)

Liebend gern hätte es eine Gruppe von den Leuten des Buches, so sie euch denn irreleiteten; und sie leiten nur sich selber irre, und sie spüren es nicht.

(Sure 3, Vers 69)

O ihr, die glauben, so ihr denen, die nicht glauben, gehorcht, treiben sie euch dorthin zurück, woher ihr gekommen seid; also werdet ihr als Verlierende zurückkehren.

(Sure 3, Vers 149)

In unserem Zeitalter kann man dies heutzutage durch drei-
erlei Versuche erleben:

1. Versuche der Christen: Beispielsweise die Konferenz „Colorado“ im Jahre 1978, in der 40 Studien über den Islam und die Muslime diskutiert wurden. Diese Studien drehten sich um die Frage: Wie können die Muslime christianisiert werden? Dafür wurde eine Million Dollar zur Verfügung gestellt und das Institut „Zoumer“ gegründet, um Fachprediger mit dem Ziel auszubilden, die Muslime zu christianisieren.
2. Versuche der Kommunisten: Beispielsweise wurde in einigen islamischen Ländern wie in Tschetschenien oder auf dem Balkan der Versuch unternommen, die islamische Identität zu verhüllen und eine Generation heranwachsen zu lassen, die keine Kenntnisse vom Islam, dessen Vorschriften und Disziplinen besitzt.
3. Versuche der Säkularisten: Bei diesen handelt es sich vielleicht

um die Gefährlichsten, denn sie versuchen, den Laien ihre Ziele durch scheinrationale Belege zu vermitteln, wie es beispielsweise in der Türkei der Fall ist.

Aus diesem Grunde stimmen die Gelehrten des Fiqh darin überein, dass der vom Glauben Abfallende bestraft werden muss. Sie sind allerdings hinsichtlich der Bestrafung unterschiedlicher Meinung:

Alle vier großen islamischen Rechtsschulen (gegründet von Malik, Asch-Schafi'i, Ibn Hanbal und Abu Hanifa) sowie die meisten Gelehrten des islamischen Rechts bezeichnen den Abfall vom Islam als todeswürdiges Verbrechen und sprechen sich für die Todesstrafe gegen den vom Glauben Abfallenden aus. Als Beweis für die Todesstrafe bei Glaubensabfall werden folgende Argumente angeführt:

1. In einem von Buhari überlieferten Hadith heißt es, dass der Prophetengefährte Ibn Abbas berichtet hat: „Der Prophet Muhammad hat gesagt: ‚Wer seine Religion ändert, den tötet!‘“
2. Der Prophetengefährte Ibn Mas'ud hat berichtet: „Der Prophet Muhammad hat gesagt: ‚Das Blut eines Muslims, der bezeugt, dass es keine Gottheit außer Allah gibt und dass ich der Gesandte Allah bin, ist heilig - außer in drei Fällen: die Seele gegenüber einer anderen Seele, der, der Ehebruch treibt und der, der seine Religion lässt und sich von der Gemeinschaft trennt.‘“
3. Der vierte Kalif Ali hat die Bestrafung des Todes an einigen vollstreckt, die ihm die Gottheit zuschrieben, wobei sie sich zuvor als Muslime bezeichnet hatten.

4. Die Prophetengefährten Abu Musa und Mu'az haben die Bestrafung des Todes an einem Juden im Jemen vollstreckt, der zum Islam konvertiert war und dann vom Glauben wieder abfiel.

Imam Asch-Schafi'i schränkt allerdings ein, dass von der Vollstreckung einer ausgesprochenen Todesstrafe abgesehen werden kann, wenn sich der Apostat nicht in einer der *Umma* schädigenden Weise verhält. Und auch der zweite Kalif Umar Ibn Al-Chattab sowie Ibrahim An-Nach'i und Ath-Thauri meinen: Der vom Islam Abfallende muss nicht immer getötet werden, sondern kann auch mit Strafmaßnahmen belegt werden.

Ibn Taimija hat deshalb zwischen zwei Arten des Glaubensabfalls unterschieden:

1. Glaubensabfall, ohne dass dem Islam und den Muslimen Schaden zugefügt wird. In diesem Fall wird die Buße des Renegaten angenommen.
2. Glaubensabfall mit dem Kampf gegen Allah und Seinen Gesandten und dem Sich-Bemühen, Verderben auf Erden zu verbreiten. In diesem Fall wird keine Buße angenommen. (*As-sarim al-maslul* von Ibn Taimija, As-Sa'da Verlag, Kairo, S. 368)

Als Beweis hierfür erwähnte er, dass der Prophet Muhammad die Reue von einer Gruppe der vom Glauben Abfallenden angenommen, aber befohlen hat, eine andere zu töten, weil die letztere dem Glaubensabfall noch andere Sachen hinzugefügt hatte, wie das Schaden der Muslime und das Arbeiten gegen den Islam.

Die Leute, die sich für diese Meinung aussprechen, haben folgende Argumente:

1. Die Bestrafung durch den Tod wurde im Koran nicht vorgeschrieben. Vielmehr heißt es im Koran:

... und ER hat euch bereits ausführlich dargelegt, was ER euch verboten hat ...

(Sure 6, Vers 119)

2. Der Prophet hat die Bestrafung durch den Tod an niemandem vollstreckt. Sie weisen auch darauf hin, dass alle Texte, in denen diese Todesstrafe vorkam, aus von einzelnen Gewährsmännern tradierten Hadithen stammten, wobei man auf Grund derartiger nicht sicherer Überlieferungen keine Todesstrafe schließen könne.

In seinem Werk *Al-Islam, 'aqida wa schari'a*, S. 281, gibt der Al-Azhar-Professor Mahmud Schaltut ebenfalls zu bedenken: „Viele Rechtsgelehrte meinen, dass solche Strafen durch die

Überlieferungen, die von einzelnen Gewährsmännern tradiert werden, nicht bestätigt werden können und dass der Unglaube allein kein Grund ist, das Blut des Ungläubigen freizugeben; der Grund zur Freigabe des Blutes ist vielmehr die Bekämpfung der Gläubigen, der Angriff gegen sie und der Versuch, sie von ihrem Glauben abzubringen.“

Und schließlich wollen wir auch nicht vergessen zu erwähnen, dass der Rechtsgelehrte Malik sich zu diesem Thema ganz im Sinne der abendländischen Regel „*In dubio pro reo*“ folgendermaßen geäußert hat: „Wenn jemand etwas sagt oder tut, was auf 99 Weisen als Unglaube und auf nur eine Weise als Glaube verstanden werden kann, so ist die Sache als Glaube zu deuten.“ Das heißt also, es müssen zur Feststellung des Glaubensabfalls eindeutige und rechtsrelevante Tatsachen vorliegen. Im oben zitierten Vers 106 der 16. Sure ist zudem ausdrücklich der Hinweis enthalten, dass jemand nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann, wenn er unter Zwang handelt. Auch vertritt die Mehrheit der Rechtsgelehrten die Meinung, dass auf Grund der vom Propheten Muhammad geübten Praxis dem Abtrünnigen eine Gelegenheit gegeben werden muss, sich für die Rückkehr zum islamischen Glauben und für die Solidarität mit der *Umma* zu entscheiden.

Manche Gelehrte wie der zeitgenössische Dr. Jusuf Al-Qaradui unterscheiden denn auch zwischen schwerem und nicht schwerem Glaubensabfall. Sie sagen: Beim schweren Glaubensabfall sollte man die Todesstrafe vollstrecken. Denn derartige vom

Glauben Abfallende sind nicht nur Ungläubige gegenüber dem Islam, sondern kämpfen auch gegen den Islam und dessen Gemeinschaft; er würde also unter diejenigen klassifiziert, die Allah und Seinen Gesandten bekämpfen und sich um die Verbreitung der Verderbtheit bemühen. Dieser Kampf kann mit der Hand oder mit der Zunge erfolgen; und der Kampf mit der Zunge im Rahmen der Religion kann wiederum gefährlicher als der mit der Hand sein. Beim nicht schweren Glaubensabfall kann hingegen am Apostaten eine andere Bestrafung vollstreckt werden.

Warum ist die Bestrafung des Glaubensabfalls im Islam so streng?

Die bedeutendste Gefahr, die den Muslim bedroht, besteht darin, was dessen spirituelle Existenz respektive Glauben bedroht. Aus diesem Grunde ist der Glaubensabfall die bedeutendste Gefahr für die islamische Gesellschaft. Damit die islamische Gesellschaft ihre Existenz bewahren kann, ist es für sie logischerweise lebenswichtig, jedem Religionsabfall widerzusprechen. So wendet sich der Islam gegen den Religionsabfall mit all seinen Quellen und Verfahren, damit das leuchtende Feuer sich nicht schnell in ein schwach glimmendes verwandelt.

Die islamische Gesellschaft ist in erster Linie auf der Dogmatik und dem Glauben aufgebaut. Der Glaube ist dementsprechend die Grundlage der Mentalität des Islam, die Achse dessen Lebens und der Geist dessen Existenz. Aus diesem Grunde darf man weder diese Grundlage noch diese Identität berühren. Der Islam zwingt niemanden, dem Islam beizutreten oder von ihm abzufallen. Hier taucht hinsichtlich der islamischen Freiheit und Toleranz eine interessante Frage auf: Wieso spricht der Islam von Toleranz, bestraft aber gleichzeitig den als Muslim Geborenen, wenn dieser im Laufe seines Lebens seine Religion ändern will? Unsere Antwort darauf lautet wie folgt:

Es ist richtig, dass der Muslim in diesem Falle gemäß den Auffassungen einiger islamischer Gelehrter bestraft werden muss; allerdings müssen wir hierbei auch den Grundsatz des islamischen Rechts berücksichtigen, dass der Islam den Menschen nur zur Rechenschaft zieht und ihn nur dann bestraft, wenn dieser volljährig ist. Dies bedeutet, dieser Muslim ist zur Beachtung und Einhaltung der religiösen Vorschriften allein dann verpflichtet, wenn er über ein bestimmtes, nämlich erwachsenes Alter verfügt. Die langen Jahre vor der Volljährigkeit betrachtet der Islam als eine Möglichkeit für ihn, sich freiwillig für eine Religion zu entscheiden. Bleibt er aber freiwillig nach der Vollmündigkeit so, wie er geboren wurde, also Muslim, dann muss er sich dem islamischen Recht unterwerfen, zu dessen Bestimmungen auch die oben dargelegte Bestrafung des Glaubensabfalles gehört.

Der anerkannte Glaube ist also jener, der aus freier Entscheidung und Überzeugung entsteht:

Und wenn dein Herr wollte, glaubte gewiss, wer auf Erden, alle von ihnen zusammen. Willst du also die Menschen dazu zwingen, dass sie Gläubige sind?

(Sure 10, Vers 99)

Es gibt keinen Zwang in der Religion ...

(Sure 2, Vers 256)

Aber gleichzeitig gestattet der Islam nicht, dass die Religion als Spiel angesehen wird, dass man also heute dem Islam beitrifft und morgen wieder von ihm abfällt:

Und eine Anzahl von den Leuten der Schrift sagt: „Glaubt tagsüber an das, was herabgesandt wurde auf diejenigen, die glauben, und verleugnet es an dessen Ende, vielleicht kehren sie ja zurück.“ (Sure 3, Vers 72)

Der Islam bestraft nicht durch den Tod den vom Glauben Abfallenden, der seine Abkehrung nicht kundtut und nicht dazu aufruft. Der Islam lässt seine Bestrafung für das Jenseits:

... Und wer von euch von seiner Religion abfällt und dann stirbt und er ist Ungläubiger – so sind es jene, deren Taten verwirkt sind in dieser Welt und im Jenseits. Und jene sind die Insassen des Höllenfeuers; sie sind darin ewig Verweilende.

(Sure 2, Vers 217)

Vielleicht belegt Allah ihn mit entsprechender Bestrafung. Nur der Apostat, der seinen Glaubensabfall kundtut, wird von Menschen bestraft, zumal wenn er auch andere auffordert, ihren Glauben zu wechseln. Mit dieser Gesetzgebung versucht der Islam, die Identität der Gesellschaft und die Grundlage dessen Einheit zu bewahren. Jede Gesellschaft in der Welt hat ihre grundlegenden Prinzipien wie Loyalität, Identität usw., die unangetastet bleiben sollen. Glaubensabfall bedeutet nicht eine einfache Meinungs-

verschiedenheit oder geistige Einstellung. Er stellt vielmehr einen Loyalitäts- und Identitätswechsel dar. Geringschätzung gegenüber der Bestrafung des Abtrünnigen, der seinen Glaubensabfall kundtut und auch andere dazu aufruft ihm zu folgen, bringt die ganze Gesellschaft in Gefahr. Wenn diese Abtrünnigen zu ihren Gedanken aufrufen, zumal unter den einfachen Leuten, entstünden Gruppen und Leute gegen die Gemeinschaft. Diese Gruppen und Leute könnten um Hilfe der Feinde des Islam bitten. Dann befände sich die Gemeinschaft in geistigem und blutigem Kampf. Als Beispiel dafür mag gelten, was in Afghanistan geschah und noch geschieht, wo einige vom Glauben abfielen und das Land in einen Bürgerkrieg führten.

Im Übrigen dürfte es an dieser Stelle angemessen sein darauf hinzuweisen, dass die Todesstrafe für einen Apostaten auch im Alten und Neuen Testament gefordert wird (Vgl. Prof. Dr. Mohammed Shama: *Al-'Islam 'Islah wa Tahzib, Ru'ia mu'asira li-l-hudud wa at-Ta'zir*)

„Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib in deinen Armen oder dein Freund, der dir ist wie dein Herz, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns gehen und anderen Göttern dienen! - die du nicht kennst, noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nahe oder ferne, von einem Ende der Erde bis an das andere -, so willige nicht darein und gehorche ihm nicht. Auch

soll dein Auge seiner nicht schonen und sollst dich seiner nicht erbarmen, noch ihn verbergen, sondern sollst ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihn sein, dass man ihn töte und danach die Hand des ganzen Volks. Man soll ihn zu Tode steinigen - denn er hat dich wollen verführen von dem HErrn, deinen Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat abzubringen ...“

(Deuteronomium, Kapitel 13, Verse 7-11)

Und im Neuen Testament heißt es:

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen ...

(Evangelium des Johannes, Kapitel 15, Vers 6)

Darüber hinaus gibt es in der katholischen Kirche das Mittel der sogenannten Exkommunikation. Hierbei handelt es sich um eine Kirchenstrafe, durch die schon in der Frühzeit der Kirche Sünder und Häretiker aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen wurden.

Wir sehen also, dass es im Interesse des Schutzes der eigenen Glaubensgemeinschaft durchaus sinnvoll ist darauf zu achten, wen man zu seinem engeren Freundes- und Vertrautenkreis rechnet. Dem trägt auch der Koran Rechnung, wenn er vom Muslim eine gewisse, vorsichtige Distanz gegenüber den Juden und Christen fordert - er soll sie nicht als vertraute Freunde nehmen; denn dies wäre keine Toleranz, sondern Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit und Leichtsinn und könnte sogar dazu führen, dass der Muslim als einer von ihnen angesehen wird:

O ihr, die glauben, nehmt die Juden und die Christen nicht zu vertrauten Freunden; sie sind vertraute Freunde untereinander. Und wer von euch sich ihnen als Freund zuwendet, der gehört gewiss zu ihnen ... (Sure 5, Vers 51)

In diesem Sinne ist die Zusammenarbeit zwischen einem Muslim einerseits und einem Christen oder Juden andererseits nicht statthaft; wohl hat der Muslim sie zu tolerieren, sich mit ihnen und ihren Forschungen und Werken auseinanderzusetzen - auch um von ihnen zu lernen! - und mit ihnen einen begrenzten Dialog in sachlicher Form und mit geziemend mahnender Einladung zum Islam zu führen. Ob die Juden und Christen jedoch immer ein ernsthaftes und ehrliches Gespräch über den Islam und ihre eigene Religion mit den Muslimen wollen, wagen wir trotz Anerkennung vieler Dialogversuche und Ermahnungen zur Toleranz Andersgläubigen gegenüber in Würdigung des bisherigen Geschichtsverlaufs bis hin zur heutigen Situation zu bezweifeln. Und Allah weiß es am besten!

Abschließend preisen wir Allah und danken IHM für SEINE Gnade der Rechtleitung und bitten IHN die islamische Gemeinschaft zu stärken und ihr die Möglichkeit zu geben in Freiheit und Frieden leben zu können. Möge Allah alle Gläubigen beschützen und allen Menschen die Einsicht zu einem friedvollen und toleranten Miteinander geben!

ÜBER INGWER

Ingwer als Allahs Gabe im Paradies

Der Koran enthält neben Berichten über das Leben von Propheten und Geboten und Verboten auch Schilderungen über das Leben nach dem Tode, so beispielsweise über das, was einen gläubigen Muslim im Paradies erwartet. Wir werden über einige Annehmlichkeiten unterrichtet, mit denen wir für den Fall, dass Allah uns das ewige Leben im Paradies gewährt, rechnen dürfen. So beschäftigt sich etwa die Sure 76 in mehreren Versen mit derartigen Ankündigungen. Nur in einem einzigen Vers, nämlich im Vers 4, wird über die Bestrafung der Ungläubigen mit der Hölle gesprochen, dagegen in den achtzehn folgenden Versen, also im überwiegenden Teil dieser Sure mit insgesamt einunddreißig Versen, über Allahs Gnadenerweise gegenüber den Gottesfürchtigen, die des Paradieses würdig sind. So erfahren wir beispielsweise, dass die Bewohner des Paradieses auf Ruhebetten liegen, in Gewändern aus Brokat und Seide gekleidet und mit silbernen Spangen geschmückt sind, keine Hitze oder Kälte ertragen müssen, aus silbernen Trinkgefäßen und aus Glaspokalen trinken und sich unter ihnen Jünglinge befinden, die ewig jung bleiben. Und dann heißt es:

*Und sie sollen darin getränkt werden mit einem Kelch,
dessen Gemisch Ingwer ist.*

(Sure 76, Vers 17)

Als wir das zum ersten Mal lasen, waren wir sehr überrascht, zumal in Deutschland Ingwer nicht gerade populär ist und im Allgemeinen nur wenige etwas über Ingwer wissen. Allenfalls kennen einige die mit Ingwer versetzte Limonade, die unter dem Namen Gingerale (alkoholfreies „Ingwerbier“) bekannt ist (Ginger ist die englische Bezeichnung für Ingwer). Hier und da sieht man in einem Geschäft auch mit Schokolade überzogene Ingwerstäbchen oder Ingwer-Marmelade. Wenn aber der Ingwer sogar im Koran und noch dazu in Verbindung mit den Annehmlichkeiten des Paradieses erwähnt wird, dann muss es sich offensichtlich um etwas Bedeutendes handeln. Also haben wir versucht, einige Informationen über den Ingwer zu erlangen. Das Ergebnis unserer Bemühungen stellen wir zusammengefasst in den folgenden Ausführungen dar.

Als Auslegung für den oben genannten Vers schrieb der Koran-Ausleger Asch-Schaukani im fünften Band seines Werks *Fathu-l-qadir* (S. 350 f): „Die Leute im Paradies sollen mit Wein gemischt mit Ingwer getränkt werden.“ Und er schrieb weiterhin: „Die Araber fanden die Mischung des Trankes mit Ingwer köstlich, denn Ingwer hat einen Wohlgeruch. Qatada und Mudschahid sagten: ‚Ingwer ist der Name der Quelle, aus der die Nahegestellten im Paradies trinken.‘ Muqatel sagte aber: ‚Der Ingwer hier (im Jenseits) ist etwas anders als der des Diesseits.‘“ Entsprechend heißt es auch im sich anschließenden Vers:

Eine Quelle darinnen, die Salsabil genannt wird.

(Sure 76, Vers 18)

Hinsichtlich der Bekanntheit und Beliebtheit des Ingwers bei den Arabern zur Zeit des Propheten Muhammad wird überliefert, dass der Prophetengefährte Abu Sa'id Al Ghudari berichtete: Dem Propheten Muhammad wurde ein mit Ingwer gefüllter Krug geschenkt. Da reichte der Prophet jedem ein Stück davon und mir auch eins. (Qudama, Ahmad: *Qamus al ghiza' wa-t-tadawi bi-n-nabat, mausu'a ghiza'ia sihhia 'amma*, Beirut, Daru-n-Nafa'is, 7. Auflage, 1992, S. 260 ff.)

Ingwer als Heilpflanze

Tatsächlich ist der Ingwer eine jahrhundertealte weltweit verbreitete Heilpflanze, die hauptsächlich zur Vorbeugung von Symptomen der Reisekrankheit wie Übelkeit oder Schwindelgefühl und bei Magen- und Darmbeschwerden zur Förderung der Verdauung dient. In Ostafrika wird Ingwer auch gegen Kopfschmerzen, Rheumatismus und als Hustenmittel eingesetzt.

Verantwortlich für die Verhinderung von Brechreiz und Übelkeit sind hauptsächlich Shogaole und Gingerole. Sie töten darüber hinaus Schnecken und tropische Saugwürmer (Schistosomen) und könnten ergo in der Zukunft auch zur Bekämpfung der von diesen Würmern ausgelösten Bilharziose eingesetzt werden.

In Indien und China wurde Ingwer schon seit ältester Zeit angebaut und als Medizin eingesetzt. So wird in den chinesischen Arzneibüchern ebenso wie in der Sanskrit-Literatur und in den indischen Susruta-Schriften der Ayurveda-Medizin Ingwer empfohlen. Aber auch der griechische Arzt Pedanios Dioskurides, der im ersten Jahrhundert n. Chr. lebte und die fünfbandige Arzneimittellehre *De materia medica libri quinque* verfasste, lobte Ingwer mit den Worten: „Er hat verdauungsfördernde Kraft, regt den Bauch milde an und ist gut für den Magen.“ Ab dem 13. Jahrhundert wurde Ingwer als Gewürz verwandt und fand eine rasche Verbreitung in Europa. Der Forschungsreisende Marco Polo war einer der Ersten, die die lebende Pflanze beschrieben.

Heimisch ist der knollige Wurzelstock mit dem biologischen Namen *Rhizoma Zingiberis* von der einkeimblättrigen Staude *Zingiber officinale* im tropischen Asien. Der Name Ingwer oder Ingber oder Zingiber ist aus dem altindischen Sanskrit-Wort *srngavera* (hornförmig) abgeleitet. Daraus entstand das persische *zengebil* und das griechisch-lateinische *zingiberi*. Als im Mittelalter der Ingwer durch die Araber und Venezianer nach Italien gelangte und von dort als Arznei und Gewürz im 9. Jahrhundert nach Deutschland respektive im 10. Jahrhundert nach England, bildeten sich im Italienischen die Bezeichnungen *zenzovero*, im Mittelhochdeutschen *gingeber* sowie im Spätmittelhochdeutschen *inhwer* und im Englischen *ginger*. Das Wachstum des Ingwer wird begünstigt durch hohe Temperaturen, Luftfeuchtigkeit und Niederschläge. Anbaugebiete sind deshalb fast

alle tropischen Länder wie Australien, Brasilien, China, Japan, Mexiko, Westafrika, Westindien (Jamaika) und die USA. Er wächst dort auf feuchtem Sandboden und in seichten Gewässern; sein Vorhandensein weist auf die Feuchtigkeit des Bodens hin. Ingwer enthält dickflüssiges, dunkelbraunes ätherisches Öl (das Ingweröl) und hat einen kräftigen aromatischwürzigen, etwas brennenden Geschmack. Neben seiner Anwendung in der Medizin und beim Kochen wird er auch in der Parfümerie verwandt.

Europa wusste um den Ingwer zur Zeit des Mittelalters. Als Medizin war er lange Jahre sehr gut bekannt. Ingwer wurde etwa als die Hauptmedizin gegen die Pest eingesetzt, die zur Zeit des britischen Königs Henry VIII von England eindrang.

Medizinische Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass Ingwer und seine verschiedenen Inhaltsstoffe ein breites Spektrum hinsichtlich von Arzneimitteln zeigen. So kann man Wirkungen auf den Verdauungstrakt, auf nahrungsmittelrelevante Bakterien, Pilze und Parasiten, auf das Herz-Kreislauf-System und auf die Durchblutung nachweisen. Beispielsweise wurden die Senkung des Cholesterinspiegels und die Förderung der Gallensaftabsonderung beobachtet. Eine indische Forschungsarbeit führte zu dem Ergebnis, dass im Rahmen einer cholesterinreichen Diät der Anstieg des Cholesterinspiegels durch Ingwer vermindert wird. Weiterhin ist eine vorbeugende Wirkung gegenüber Magenschleimhautentzündungen durch regelmäßigen Ingwergebrauch mehrfach belegt. Zudem kann Ingwer das Wachstum von Salmonellen reduzieren. Und schließlich wird er als Medikament

gegen die Blutung und Schmerzen des Monatsflusses eingesetzt. Gekocht wird er zum Verhindern von Blutungen bei starken Menstruationen und Hämorrhoiden verwendet.

Zu ähnlichen und weiteren Ergebnissen gelangten aber auch schon die alten arabischen respektive islamischen Gelehrten des frühen Mittelalters, die den Ingwer in ihren über die Medizin und Medikamente verfassten Werken behandelten. So schrieb beispielsweise Dawud Ibn Umar Al-Antakki im ersten Band seines Werkes *Tadhkiratu uli-l-albab wa-l-dschami'u li-l-'adschabi-l-'udschab* (Seite 180): „Ingwer ist eine Pflanze, deren Blätter breit und deren Zweige (Äste) schmal sind. Er wächst und breitet sich auf dem Boden aus. Er wird gegen den (Husten-) Schleim, die schädliche Feuchtigkeit im Magen und die Kaltsdärme eingesetzt. Ingwer hilft ferner bei der Exkretion, beim Furzen, bei der Harnentleerung und beim Schwitzen. Er leistet auch den Giften im Körper Widerstand. Bei Mahlzeiten mit Fisch verhindert Ingwer das Gefühl des Durstes.“ Und Ibn Albitar schreibt über Ingwer im zweiten Band seines Werks *Al-dschami' li mufradati-l-adwija wa-l-aghzija* (S. 473 ff), wo es heißt: „Ingwer fördert sexuelle Aktivität und hilft beim Prozess des Auswendiglernens und hat eine günstige Auswirkung auf Leber und Verdauungsbeschwerden. Versetzt mit anderen Sachen kann Ingwer beim Heilen der Blindheit helfen.“

Der Arzneiteil der Pflanze ist der Luftteil, der zur Zeit des Blühens von Juni bis September geschnitten und bei 40°C getrocknet wird. Ein besonderes Kennzeichen des Ingwers bei dessen Anwendung ist das Hervorrufen von Hitze. Das arabische Wörterbuch *Mu'dschamu-l-wadschiz* (kurzgefasstes Lexikon) weist beispielsweise darauf hin, dass Ingwer einen beißenden Geschmack hat. Und der Koran-Ausleger Ibn Kathir führt in seinem Werk *Tafsiru-l-Qura'ani-l-'azim* (Auslegung des gewaltigen Koran) folgende Erklärung zum oben zitierten Koran-Vers 17 an: „Zuweilen wird ihnen also in einem Getränk Kampfer“ (der im Vers 5 derselben Sure erwähnt wird) „beigemischt, und dieser ist kalt; und zuweilen Ingwer, und dieser ist heiß, auf dass die Angelegenheit ausgeglichen sei.“

Eine interessante Parallele hierzu findet sich in der chinesischen Volksmedizin, in der Ingwer als wärmende Heilpflanze beschrieben wird. Demzufolge entfacht er innere Wärme, regt die Schweißproduktion an, legt Energiebahnen frei, löst Verkrampfungen und sorgt für einen verbesserten Fluss der Körperflüssigkeiten. Durch seinen kräftigenden und anregenden Einfluss auf den Herzmuskel und durch eine Weitung der Blutgefäße steigert Ingwer die Körperdurchblutung. Die bessere Blutversorgung wiederum erhöht die zelluläre Stoffwechselaktivität und trägt damit zur Lösung von Verkrampfungen und Verspannungen bei. Andererseits hilft er aber auch ob seiner stopfenden Wirkung des gerbenden Materials beim Durchfall. Durch einen schnellen Transport der Immunzellen wird die Wirksamkeit des Immunsystems unspezifisch erhöht. Eine japanische Studie zeigt, dass

unter dem Einfluss der Ingwerwirkstoffe das Herz langsamer, aber kräftiger schlägt und der Blutdruck durch die Weitung der Gefäße um 10 – 15% sinkt und das Herz weiter entlastet. In einigen Fällen der Arthritis wird Ingwer in Form eines Kataplasmas angewandt.

Die Anzahl der Beispiele für die Anwendung von Ingwer und für die günstige Auswirkung auf den menschlichen Organismus ließe sich noch beliebig lange fortführen. Aber Ingwer liefert darüber hinaus noch einen weiteren, sehr wichtigen Vorteil: Im Gegensatz zu anderen Medikamenten treten bei der Einnahme von Ingwer keinerlei unerwünschte Nebenwirkungen auf. Gegenanzeigen oder Müdigkeit sowie Nachlassen der Reaktionsfähigkeit oder Beeinträchtigung der Fahrtüchtigkeit sind ebenfalls nicht beobachtet worden. Hinzu kommt, dass eine zeitliche Beschränkung nicht erforderlich und eine „Überdosierung“ nicht möglich ist. Und schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass Ingwerpräparate ob ihrer außerordentlich niedrigen Giftigkeit äußerst sichere Arzneimittel darstellen und auch von Kindern und Schwangeren problemlos eingenommen werden können.

Ingwer als Lehre

Aus der Tatsache, dass Allah den Ingwer im Koran ausdrücklich erwähnt, können wir in Verbindung mit den uns vorliegenden Forschungsergebnissen die Lehre ziehen, dass wir auch unscheinbar anmutende Dinge in der Natur wie eben der wie vertrocknetes Holz aussehende Ingwerwurzelstock nicht übersehen oder gar verachten sollten. Für einen aufmerksamen Menschen wird es immer wieder etwas zu entdecken geben – sei es nun auf unserer Erde oder in unserer Galaxis oder gar im Universum. Alles, was sich um uns befindet und auf der Erde wächst, existiert nach einem von Allah entworfenen „Urplan“ und von IHM erlassenen „ewigen Gesetz“, ob wir es nun sehen, erkennen und erfassen können oder nicht. Die „Schlüssel des Unsichtbaren“ besitzt ohnehin nur Allah. ER ist es, DER alles weiß und kennt. Diesbezüglich heißt es im Koran:

Und ER hat die Schlüssel des Unsichtbaren; niemand kennt sie außer IHM. ER weiß, was zu Lande und zu Wasser ist, und es fällt kein einziges Blatt, ohne dass ER es kennt. Und kein Korn ist in den Finsternissen der Erde und nichts Frisches und nichts Verdorrtes – es sei denn in einem deutlichen Buch.

(Sure 6, Vers 59)

Aber Allah hat uns auch die Fähigkeit des Nachdenkens verliehen, was unsererseits natürlich eine große Verantwortung bedeutet. Wir können über Dinge nachdenken, die wir sehen, und insbesondere über jene, die auch im Koran erwähnt sind. Der Ingwer ist ein Beispiel von vielen, und insbesondere ein Beispiel dafür, dass es sich lohnt, sich auch um Dinge zu kümmern, die auf den ersten Blick wie „verdorrtes oder totes Gestrüpp“ aussehen.

Aus diesem Grunde findet man immer wieder im Koran die Aufforderung nachzudenken:

Haben sie denn nicht Betrachtungen über das Reich der Himmel und der Erde angestellt und was Allah an Dingen erschaffen hat, und dass es möglich ist, dass sich der Zeitpunkt ihres Todes schon genähert hat? An welchen Bericht danach glauben sie also?

(Sure 7, Vers 185)

... Betrachtet, was in den Himmeln und auf der Erden ...

(Sure 10, Vers 101)

Möge Allah allen, die gewillt sind, die Geheimnisse in SEINER Schöpfung und ihre Vorteile für die Menschheit zu entdecken sowie IHN als den Schöpfer des Universums und all dessen, was in ihm ist, anzuerkennen und IHM für seine Wohltaten gegenüber SEINEN Geschöpfen dankbar zu sein, die physischen und geistigen Augen öffnen und Erfolg bei ihren Bemühungen verleihen!

ISLAM UND CHRISTENTUM – GEMEINSAMES UND TRENNENDES

Ruf nach Dialog zwischen Islam und Christentum

In der Erklärung des als 21. Ökumenischen Konzils von 1962 bis 1965 in der Peterskirche in Rom abgehaltenen Zweiten Vatikanischen Konzils (Vaticanum II) über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen heißt es im Punkt 3: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam ein-

zutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“

Diese Worte sind – wenn sie denn ehrlich gemeint sind – erstaunlich sowie aussagekräftig und deshalb aus muslimischer Sicht durchaus begrüßenswert. Denn die katholische Kirche gibt hier offen zu, dass es die Muslime sind, die den alleinigen Gott anbeten und Jesus nicht als Gott, sondern als Propheten verehren und sich Gott so unterwerfen wie sich schon Abraham Gott unterworfen hat. Und schließlich übt sie Kritik an den in der Vergangenheit vorgekommenen Zwistigkeiten und Feindschaften und ruft zum aufrichtigen gegenseitigen Verstehen zwischen Christen und Muslimen auf. Die Geschichte zeigt leider, dass derartige Erklärungen seitens der katholischen Kirche durchaus nicht selbstverständlich sind. Um so mehr sollten wir den jetzigen kirchlichen Verlautbarungen gebührende Beachtung schenken!

Aber auch im Zusammenhang mit der jüngsten Diskussion hinsichtlich multikultureller Gesellschaften hört man immer wieder den Ruf nach einem Dialog zwischen den Offenbarungsreligionen im Allgemeinen sowie zwischen dem Christentum und dem Islam im Besonderen. Vor allem der ehemalige deutsche Bundespräsident Roman Herzog forderte wiederholt, dass Christen und Muslime aufeinander zugehen müssten um sich besser kennenzulernen. Grundsätzlich schließen wir uns seinem gut gemeinten Rat vorbehaltlos an. Heißt es doch schon im vor vierzehnhundert Jahren geoffenbarten Koran:

Sprich: "O Leute des Buches! Kommt her zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: dass wir nur Allah anbetend dienen und IHM nichts beigesellen und die einen von uns die anderen nicht als Herren neben Allah annehmen." Wenn sie sich aber abwenden, dann spricht: "Bezeuget, dass wir ergebene Bekenner sind!"

(Sure 3, Vers 64)

Die folgenden Ausführungen sollen nun dazu beitragen festzustellen, auf welcher Basis ein Dialog zwischen Islam und Christentum geführt werden kann und wo es insbesondere Gemeinsames und Trennendes zwischen diesen beiden Offenbarungsreligionen gibt.

Wenn wir uns mit dem Islam und dem Christentum auseinandersetzen wollen, müssen wir uns zunächst darüber im Klaren sein, was wir unter „Islam“ und was wir unter „Christentum“ verstehen. Von der chronologischen Reihenfolge her wird der Leser nun gewiss erwarten, dass das Christentum zuerst betrachtet wird. Als aus den muslimischen Reihen kommende Verfasser möchten wir jedoch ungeachtet dessen mit dem Islam beginnen, denn wir haben ja die Absicht, die folgenden Ausführungen durch die islamische Brille zu betrachten, zumal wir insbesondere dem christlichen Leser einen tieferen Einblick in die Denkweise des Islam zu gewähren und ihm das Gedanken- gut sowie die Glaubensinhalte des Islam zu vermitteln gedenken. Das wird der ausführlichen und sorgfältigen Darlegung des

Christentums in keiner Weise entgegenstehen. Wir bitten somit, uns sozusagen das „Heimrecht“ zuzugestehen. Es gibt aber noch einen weiteren, noch triftigeren Grund für unsere Vorgehensweise: Im Folgenden wird sich nämlich zeigen, dass aus islamischer Sicht der Islam die „Urreligion“ ist, mithin die Religion, die Allah von Anfang an der Menschheit geoffenbart hat, und dass folglich der mit Christentum bezeichnete Glaube gar keine neue, geschweige denn eine eigenständige, von Gott geoffenbarte Religion darstellt, so dass sich aus unserer Position heraus sogar die Notwendigkeit ergibt, bei unseren folgenden Analysen, Thesen und Überlegungen mit dem Islam zu beginnen.

Zum Begriff „Islam“

Was nun also den Islam betrifft, so ist seine Bedeutung von der Sprache her zweifelsfrei darstellbar und belegbar. Das Wort Islam wird vom arabischen Wortstamm *SLM* abgeleitet. (Arabische Verben bestehen in den meisten Fällen aus drei sogenannten „Wurzelkonsonanten“, die dann jeweils auf verschiedene Weise mit kurzen oder langen Vokalen versehen oder „vokalisiert“ werden können und dadurch unterschiedliche Bedeutungen erlangen.) Das Verbum *aslama* bedeutet „er unterwarf sich“ respektive „er ergab sich“ und „er vertraute sich an“. Das hiervon gebildete Wort Islam ist die Bezeichnung für eine Religion, durch deren Annahme und dessen Praktizieren man sich Allah hingibt und sich SEINEM Willen unterwirft. Die arabischen Sprachwissenschaftler führen darüber hinaus das Wort Islam auf das arabische Wort *Silm* zurück, das wiederum drei Bedeutungen hat: Erstens bedeutet es Aufrichtigkeit und Freisein von jeglichem Übel. Zweitens bedeutet es Frieden und Sicherheit. Und die dritte Bedeutung schließlich ist Gehorsam und Fügsamkeit. Ein Muslim ist infolgedessen jemand, der sich mit seiner Lebensführung Allah anvertraut, sich DESSEN Anordnungen demütig fügt und entsprechend gehorsam lebt, sich auf diese Weise IHM gegenüber aufrichtigen Herzens ergeben bekennt und dadurch wiederum, was seine eigene Person betrifft, zu innerem Frieden und einem Gefühl der Sicherheit gelangt sowie, was seine Mitmenschen betrifft, das Gefühl von Frieden und Sicherheit vermittelt. Der vor einigen Jahren verstorbene

ägyptische Gelehrte Muhammad Al-Ghazali hat in seinem Buch *Ma'a-llah* (Mit Allah) sehr schön darauf hingewiesen, dass sich der friedliche Charakter des Islam zum Beispiel auch im Gruß der Muslime äußert, der da lautet *Assalamu 'alaikum* (Friede sei mit euch!).

Das Wort Islam als Religionsbezeichnung kommt in der Offenbarungsschrift der Muslime, dem Koran, mehrmals vor. Beispielsweise lesen wir dort:

Fürwahr, die Religion bei Allah ist der Islam ...

(Sure 3, Vers 19)

Der Koran-Ausleger Al-Qurtubi interpretiert das Wort Islam in diesem Vers mit Glaube und Gehorsam. Und der Koran-Ausleger At-Tabari sagt zu diesem Vers: „Fürwahr, die Religion, die Allah als verbindliches Gesetz vorgeschrieben und mit der ER SEINE Gesandten geschickt hat und außer der keine andere akzeptiert wird, ist der Islam.“ Und der Koran-Ausleger Ibn Qaijim schließlich erklärt das Wort Islam in diesem Vers mit *Tauhid*, dem arabischen Fachbegriff der Lehre für das absolute Eins-Sein Allahs. Abdullah Ibn Abbas, der einer der berühmtesten Gefährten sowie ein Cousin des Propheten Muhammad war und den Ehrentitel „Deuter des Koran“ trug, erwähnte zu diesem Vers: „Die Götzenanbeter rühmten sich mit ihren Vätern; jede Gruppe von ihnen sagte: ‚Es gibt keine Religion außer der Religion unserer Väter und der sie angehörten.‘ Da strafte Allah, der Hocherhabene, sie Lügen und offenbarte *‚Fürwahr, die Religion bei*

Allah ist der Islam ...‘, das heißt die Religion, mit der Muhammad kam; und das ist auch die Religion der Propheten vom Ersten bis zum Letzten, und außer dieser Religion gibt es bei Allah keine andere Religion.“ Dies wird bekräftigt durch beispielsweise die beiden folgenden Koranverse:

Sprich: „Wir glauben an Allah und an das, was auf uns herabgesandt wurde und was auf Abraham und Ismail und Isaak und Jakob und die Enkel herabgesandt wurde und was Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde. Wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen, und IHM sind wir ergebene Bekenner.“

(Sure 3, Vers 84)

Und wer außer dem Islam eine Religion sucht, so wird sie von ihm nicht angenommen werden, und er ist im Jenseits einer der Verlierer.

(Sure 3, Vers 85)

Allah hat all SEINE Propheten zu den Menschen gesandt um ein und dieselbe Religion mit denselben grundlegenden Lehren zu verkünden, wobei Muhammad die letzte und umfassendste sowie endgültige Form des göttlichen Willens geoffenbart wurde. Diese letzte Offenbarung der Botschaft Allahs an die Menschheit ist – und das ist immens wichtig und bedeutsam sowie einmalig in der Geschichte der Offenbarungsreligionen! – ohne jedes Verfälschen, Hinzufügen oder Weglassen in der ursprünglichen Form

im Koran wortwörtlich und auf den Buchstaben genau bis zum heutigen Tage erhalten. Und noch heute wird der Koran genauso rezitiert wie zur Zeit des Propheten Muhammad und überall auf der Welt in Arabisch auswendig gelernt; und noch heute ist der Koran die Grundlage für das immer noch gesprochene und geschriebene Hocharabisch und seine Grammatik. Rudi Paret, der an der Universität Tübingen Semitische Philologie und Islamkunde lehrte, schreibt im Vorwort seiner Übersetzung des Koran hinsichtlich der Überlieferung der von Muhammad übermittelten Offenbarung: „Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass auch nur ein einziger Vers im Koran nicht von Mohammed selber stammen würde.“ Das heißt also, der Koran ist Vers für Vers so erhalten geblieben, wie er von Muhammad verkündet wurde. (Siehe hierzu den Artikel „Kann der Koran übersetzt werden“ in diesem Band.)

Der Vers *Fürwahr, die Religion bei Allah ist der Islam ...* beweist also, dass der Islam die Religion aller Propheten und Gesandten Allahs sowie ihrer Anhänger von Adam über Abraham, Noah, David und Jesus – um nur einige zu nennen – bis Muhammad ist und es bei Allah keine andere Religion gibt. Entsprechend werden von den Muslimen (im Gegensatz zu anderen Religionsanhängern) auch alle bekannten Propheten als solche anerkannt. Der universale Charakter des Islam wird damit unterstrichen. Charles Le Gai Eaton ehemaliger britischer Diplomat in Jamaika, Ägypten und Indien und jetziger Berater am Islamischen Kulturzentrum in London, formuliert in seinem Buch *Der Islam und die Bestimmung des Menschen*: „Aus musli-

mischer Sicht ist, was von Jesus, aber auch von Muhammad verlangt wurde, nicht so sehr ein Akt universaler Erlösung, sondern lediglich die Wiederholung – in einer diesen späteren Zeiten angemessenen Form – der uralten Botschaft, die Adam gegeben wurde; und deshalb ist die Sünde des Menschen in erster Linie eine Sünde der Vergesslichkeit. Wenn wir nicht schon unserer Natur nach vergesslich wären, nicht so leicht der Abgötterei anheim fielen (indem wir Illusionen der Wirklichkeit vorziehen), wäre das Kommen beider nicht notwendig gewesen. Deshalb hat man gesagt, dass der Islam nichts mehr und nichts weniger ist als eine Wiedereinsetzung der uranfänglichen, der primordialen Religion der Menschheit, der ‚fortdauernden Philosophie‘.“ Ferner wird der Mensch im Arabischen *insan* (abgeleitet vom Verb *nasia* = vergessen) genannt. Aus diesem Grunde schließen wir uns dieser oben genannten Zitat an. Der Koran fordert deshalb wiederholt zum Erinnern auf:

Und erinnere, denn die Erinnerung nützt den Gläubigen

(Sure 51, Vers 55)

Im Koran wird von vielen Propheten und sogar von der Königin von Saba berichtet, dass sie sich als Muslime bezeichneten respektive so genannt wurden. Von zahlreichen Beispielen möchten wir lediglich den folgenden Vers zitieren:

Abraham war kein Jude und kein Christ, jedoch war er ein Rechtgläubiger, ein Muslim, und er war nicht der Götzendiener einer.

(Sure 3, Vers 67)

Außer in den bereits angeführten zwei Versen (3:19 und 3:85) kommt das Wort Islam noch weitere sechs Mal im Koran vor:

... Heute habe ICH für euch eure Religion vollendet und MEINE Gnade an euch ganz erfüllt und für euch den Islam als Religion ausersehen ...

(Sure 5, Vers 3)

Dieser dem Propheten Muhammad bei dessen letzter Pilgerfahrt geoffenbarte Vers stellt eindeutig klar, dass Islam der Name für die von Allah für die an IHN glaubenden Menschen bestimmte Religion ist, die dem Propheten Muhammad von Allah herabgesandt wurde. Der Religionsname Islam ist somit göttlicher Natur und nicht etwa von einem Menschen, auch nicht von einem Propheten, erdacht worden. So taucht denn im Koran auch niemals der Name „Christentum“ oder „Judentum“ als Bezeichnung für eine Religion auf, und wie wir später noch sehen werden, findet sich auch in der Bibel an keiner Stelle das Wort „Christentum“! Im Koran finden wir stattdessen den Begriff „Leute des Buches“, also Besitzer der jeweiligen Offenbarungsschrift.

Der vierte Vers, in dem das Wort Islam erwähnt wird, lautet wie folgt:

Wen indes Allah will, dass ER ihn rechtleitet: Dessen Brust weitete ER für den Islam ... (Sure 6, Vers 125)

Dieser Vers macht deutlich, dass es eine große Gnade von Allah bedeutet, zum Islam geleitet zu werden. Allerdings sollte man nicht den Fehler machen und aus diesen Worten schließen, dass der Mensch ja gar nichts dafür kann, wenn er kein Muslim ist. Vielmehr muss dieser Vers dahingehend verstanden werden, dass Allah dem Menschen als Belohnung für dessen Bemühen um das Finden der Wahrheit die Brust für den Islam weitete und ihm dadurch das Verständnis für die Religion Allahs vermehrt. Des Menschen Wille, sich seinem Schöpfer zu unterwerfen, sich IHM anzuvertrauen und IHM Gehorsam zu leisten, muss also vorausgehen (Unter Freiheit im Islam siehe den Artikel Freiheit und Toleranz in diesem Band). Diese vom Menschen durch seine aufrichtige Absicht in Gang gesetzte Entwicklung wird durch Allahs Willen zur Rechtleitung dieses Menschen zum Abschluss gebracht. Hier wird klar, dass der Islam nicht den Menschen als Maßstab aller Dinge betrachtet, sondern einzig und allein Allah. Die Verantwortung und Eigeninitiative des Menschen innerhalb dieses vorgegebenen, aber sehr weit gefassten Rahmens werden davon nicht im Geringsten berührt: Die von Allah verliehenen Fähigkeiten muss der Mensch zur Entfaltung bringen, damit seine Brust immer mehr geweitet werden kann.

Aus dem Dargestellten wird im Übrigen ferner deutlich, dass der Begriff „Mohammedaner“ zur Bezeichnung der Anhänger des Islam fehl am Platze, ja sogar falsch ist und natürlich von Muslimen nicht gern gehört wird. Dieser Begriff „Mohammedaner“ ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass Christus eine Grundlage im christlichen Glauben repräsentiert und von ihm deshalb die Benennung seiner Religionsanhänger abgeleitet wurde und es nun vielen fälschlicherweise scheint, dass der Prophet Muhammad die Grundlage der islamischen Religion sei und daher der Name für seine Anhänger ebenfalls von ihm abgeleitet werden müsse.

In einem weiteren Vers heißt es:

Sie schwören bei Allah, sie hätten nicht gesprochen. Und doch haben sie gewiss das Wort des Unglaubens gesprochen, und sie wurden nach ihrer Annahme des Islam ungläubig ...

(Sure 9, Vers 74)

Es wird überliefert, dass sich dieser Vers auf ein fehlgeschlagenes Mordkomplott gegen den Propheten Muhammad bei dessen Rückkehr vom Feldzug nach Tabuk im Norden Saudi-Arabiens nach Medina sowie in Verbindung damit auf die Heuchler Medinas bezieht, die nach ihrer erklärten, äußerlichen Annahme des Islam wieder zu ihrem in ihrem Inneren tatsächlich vorhandenen Unglauben offen zurückkehrten und sich gegen den

Propheten stellten und Dinge über ihn behaupteten, von denen sie später behaupteten, sie hätten sie gar nicht geäußert. Der Vers lehrt uns, dass der wahre Islam nicht eine Angelegenheit der Zunge, sondern eine des Herzens und der aufrichtigen inneren Überzeugung ist. Die Islam-Gelehrten ziehen aus diesem Vers den Schluss, dass die Heuchler Ungläubige sind.

Der nächste Vers, in dem wir dem Wort Islam begegnen, lautet:

*Aber der, dessen Brust Allah für den Islam geweitet hat?
Er ist in einem Licht von seinem Herrn...*

(Sure 39, Vers 22)

Dieser Vers macht uns klar, dass der Islam für den Gläubigen, dessen Brust Allah für das Begreifen des Islam und das Anerkennen des Eins-Seins Allahs weitet, ein Licht darstellt, das ihn aus der Finsternis des Unglaubens hinausführt und somit seinen geistigen Blick weitet und ihn sicher werden lässt. Die Wahrheit erleuchtet sozusagen sein Herz. Dahingegen ist ein verhärtetes Herz nicht in der Lage die Wahrheit zu hören und zur Rechtleitung zu finden. Die damit verbundene Verantwortung und Eigeninitiative des Menschen haben wir ja bereits oben beim Vers 6:125 erläutert.

Der nächste Vers lautet:

Sie halten dir als Gunst vor, dass sie den Islam angenommen haben. Sprich: „Haltet mir nicht eure Annahme des Islam als Gunst vor! Vielmehr wird Allah euch als Gunst vorhalten, dass ER euch zum Glauben rechtgeleitet hat, so ihr denn aufrichtig seid.

(Sure 49, Vers 17)

Der Koran-Ausleger Abdullah Jusuf Ali merkt zu diesem Vers in dessen englischer Koran-Übersetzung an, dass der Islam in sich selbst ein Privileg darstelle und wir bei dessen Annahme keinem Prediger oder keiner Gesellschaft eine besondere Gunstbezeigung zukommen lassen müssten. Wenn der Islam also mit aufrichtigem Herzen angenommen werde, dann stelle es eine Gunst gegenüber dem Annehmenden dar, dass das Licht Allahs das Herz erfüllt und zur Rechtleitung geführt hat. In diesem Vers wird deutlich gemacht, was es bedeutet gläubig zu sein. Der Gläubige nimmt den Islam in seinem Herzen auf und prahlt nicht mit Worten vor anderen, dass er den Islam angenommen habe, sondern beweist durch sein Handeln, dass er Muslim, also ein Allah ergebener Mensch ist. Und Allah ist es, DER in die Herzen der Menschen schaut und ihre Aufrichtigkeit sieht, so sie denn vorhanden ist. Hier zeigt sich also, dass der Islam eine Religion des Handelns auf der Basis eines aufrichtigen und überzeugten Glaubens darstellt.

Der letzte Vers, der das Wort Islam beinhaltet, ist der folgende:

Und wer ist ungerechter als wer wider Allah Lüge ersinnt, während er zum Islam aufgerufen wird? ...

(Sure 61, Vers 7)

Dieser Vers muss im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Vers gesehen werden, in dem von Jesus und dessen Ankündigung des Propheten Muhammad die Rede ist und die Leute entgegen, es handle sich um offenbare Zauberei. Allah weist diese Leute in ihre Schranken, indem ER ihr Gerede als Lüge und dieses Verhalten als einen großen Frevel, ja als den schlimmsten Frevel überhaupt bezeichnet. Und dieser Frevel fällt noch mehr ins Gewicht, da doch die Leute zum Islam aufgerufen werden und sie sich mit Zauberei herausreden. Im wahrsten Sinne des Wortes ist also ihr Gerede „fauler Zauber“. Sie sind nicht nur ungerecht gegenüber Allah, sondern auch ungerecht gegenüber sich selbst, da sie sich der Hinwendung zum Islam verweigern.

Wir denken, dass der Begriff Islam durch die vorstehenden Ausführungen hinreichend geklärt und seine Bedeutung entsprechend deutlich geworden ist, und wir hoffen, dass wir eine Vorstellung über das Wesen und den Stellenwert des Islam aus der Sicht eines Muslim vermitteln konnten, so dass wir jetzt dazu übergehen können, uns eingehend mit dem Begriff Christentum auseinanderzusetzen.

Zum Begriff Christentum

Wenn wir indes festlegen wollen, was Christentum ist, dann stoßen wir auf gewisse Schwierigkeiten. Zunächst einmal ist das Wort Christentum als Religionsbegriff in keiner Offenbarungsschrift enthalten; es ist vielmehr eine menschliche Wortschöpfung. Offensichtlich will man mit dem Wort Christentum der Lehre Jesu einen von ihm abgeleiteten Namen geben. Der Begriff Christ als Bezeichnung der Jünger Jesu respektive der Anhänger des Propheten Jesus ist jedoch schon sehr früh belegt. So heißt es im Neuen Testament:

Barnabas aber zog aus nach Tarsus, Saulus zu suchen; und da er ihn fand, führte er ihn nach Antiochien. Und sie blieben bei der Gemeinde ein ganzes Jahr und lehrten viel Volks. Und es wurden die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt.

(Apostelgeschichte des Lukas, Kapitel 11, Verse 25–26)

Und der römische Historiker Tacitus, der als profane Quelle den Juden Jesus erwähnt, schreibt in seinen *Annales* (XV, 44): „Christus, von dem sich ihr Name ableitet, wurde zur Zeit des Kaisers Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus zum Tode verurteilt.“ Der antiochische Bischof Ignatius, der etwa um 110 n. Chr. starb, fordert in seinem Brief an die in Ostgriechenland lebenden Magnesier (10,1), die Gemeinde solle nicht mehr nach dem Judentum, sondern nach dem Christentum leben, da

man, nachdem das Judentum durch das Christentum überholt sei, nur noch unter diesem Namen bei Gott Gefallen finden könne. Laut dem Archäologischen Bibellexikon, das von Avraham Negev, einem Professor für Klassische Archäologie an der Hebräischen Universität Jerusalem herausgegeben wurde, kam das Christentum um 40 n. Chr. nach Antiochia, wo die Christen erstmals mit diesem Namen, nämlich mit *Christianoi*, bezeichnet wurden.

Man sprach zunächst von Urchristen sowie Judenchristen und Heidenchristen. Unter Urchristentum oder Urgemeinde wird die erste Gemeinde unter der Leitung der zwölf Apostel nach dem Verschwinden Jesu verstanden. Sie bestand aus Juden und hielt das jüdische Gesetz ein. Als die Gruppe der Judenchristen, das heißt die an das jüdische Gesetz gebundenen Christen jüdischer Herkunft, aus der Diaspora des Stephanus die Bindung an das Gesetz ablehnte, wurde sie aus Jerusalem vertrieben. Daraufhin begann die Mission unter den Heiden. Dieses neu entstandene Heidenchristentum wurde auf dem sogenannten Apostelkonzil, einer Zusammenkunft des Paulus und anderer Abgesandter der Gemeinde in Antiochia und der Urgemeinde in Jerusalem etwa im Jahre 48 n. Chr., zum ersten Mal anerkannt. Aus der Urgemeinde entstand bis ungefähr in das erste Drittel des 2. Jahrhunderts die Urkirche, in der wohl auch besondere Gottesdienste stattfanden. Mit der Zeit entstanden dauernde Ämter, aus denen sich die Ämter des Bischofs, des Priesters und des Diakons entwickelten. Entsprechend sprach man dann auch von Diözesen, Bistümern und Landeskirchen als eine Art

Ortskirchen. Um 150 n. Chr. kam es dann zu einer Ausbildung eines monarchischen Episkopats, und die Urkirche ging in die frühkatholische Kirche über. Bischof Ignatius aus Antiochien lehrte: „Es ist klar, dass man den Bischof wie den Herrn selbst ansehen muss“ (*An die Epheser*, 6,1). Und an anderer Stelle: „Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt, wer ohne den Bischof etwas tut, dient dem Teufel“ (*An die Magnesier*, 7,1). An der Spitze der römisch-katholischen Gesamtkirche steht als Bischof von Rom der Papst.

Das Wort „Kirche“ kommt in den vier Evangelien nur zweimal vor, und beide Male übersetzt der deutsche Reformator Martin Luther (1483–1546) das Wort mit „Gemeinde“, während die römisch-katholische Kirche zumindest an einer Stelle das griechische Wort *Ekklesia* mit „Kirche“ wiedergibt. Es handelt sich um Matthäus, Kapitel 16, Vers 18, um den berühmten Vers „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“, den Luther übersetzt mit „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde“. (Die zweite Stelle ist Matthäus, Kapitel 18, Vers 17.)

Aus dem zitierten Vers leitet die katholische Kirche das Papsttum ab. Die deutsche Ausgabe der „Jerusalem-Bibel“ merkt zu diesem Vers an: „Das hebräische *Gahal*, im Griechischen mit *Ekklesia* übersetzt, bedeutet Versammlung und kommt oft im Alten Testament als Gemeinde des erwählten Volkes, besonders der Gemeinde in der Wüste vor (vergleiche Apostelgeschichte Kapitel 7, Vers 38). Jüdische Kreise, die sich – wie

die Essener von Qumran – als der endzeitliche Rest Israels ... betrachteten, nannten so ihre Gemeinschaft.“ Das griechische Wort *Ekklesia* wurde ursprünglich besonders für die Volksversammlung im alten Athen verwandt, die über fast alle Staatsangelegenheiten nach Vorberatung durch die sogenannte *Bule* (Ratsversammlung) entschied. Von der Urkirche wurde dann dieser Begriff für ihre eigenen Versammlungen, im weitesten Sinne also für die Gemeinschaft der Christen übernommen. Paulus sprach von der *Ekklesia Gottes* oder *Ekklesia Christi*.

In der katholischen Dogmatik wird unterschieden zwischen *Ecclesia militans* (die auf Erden gegen die Sünde „streitende Kirche“), *Ecclesia patiens* (die „leidende Kirche“ der Gerechten im Fegefeuer) und *Ecclesia triumphans* (die „triumphierende Kirche“ der Heiligen im Himmel). Papst Paul VI. hat in seiner Enzyklika (Rundschreiben des Papstes an die Bischöfe) *Ecclesiam suam* („Seine Kirche“ hat Jesus gegründet) im Jahre 1964 über die Aufgaben der Kirche geschrieben.

Im Gegensatz zum Islam, in den man hineingeboren wird, ist man nach der christlichen Lehre durch Geburt nicht automatisch Christ. Man wird vielmehr durch die sogenannte Taufe in die Kirche aufgenommen. Im Neuen Testament tauchen für das Wort Kirche viele bildhafte Begriffe auf, so zum Beispiel „Leib Christi“, „Braut Christi“, „Volk Gottes“, „Haus Gottes“ oder „Herde Christi“.

Hier können und müssen wir nun fragen: Was beinhaltet die mit Christentum bezeichnete Lehre Jesu? Die Lehre der heutigen Kirchen, die sich auch „christlich“ nennen und derer es viele gibt wie etwa die römisch-katholische, die griechisch-orthodoxe, die armenische, die koptisch-orthodoxe, die mit der katholischen Kirche koptisch-unierte und die protestantischen, bei denen es wiederum Anglikaner, Baptisten, Lutheraner, Methodisten und andere gibt, kann es sicher nicht sein, will sagen, Christentum und Kirche sind nicht identisch; denn die Lehre der zum Beispiel katholischen Kirche hat sich ja erst in langen dogmatischen Kämpfen auf den ökumenischen Synoden bzw. Konzilen entwickelt und formiert, zumal Jesus keine Niederschrift der Offenbarungen oder andere Schriften hinterließ.

Die auf den Konzilen von Menschen gefassten Beschlüsse, die für die römisch-katholische Kirche sogar unfehlbare Geltung besitzen, haben zum Beispiel erst 325 n. Chr. in Nicäa die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater, 381 n. Chr. in Konstantinopel die Gottheit des Heiligen Geistes, 431 n. Chr. in Ephesus die Gottesmutterschaft Marias, 451 n. Chr. in Chalzedon die zwei Naturen in der einen Person Jesu und gar erst im I. Vatikanischen Konzil (1865 – 1869) das Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes als Ergebnis menschlichen Denkens und Philosophierens hervorgebracht. Bestimmte Kirchengebote wie das mindestens einmalige Beichten im Jahr oder Prinzipien wie Exkommunikation, Unfehlbarkeit des Papstes oder Heiligsprechungen versuchen sogar, die unumschränkte Herrschaft Allahs einzuschränken, wie jeder Versuch, ein anderes als das von Allah bestimmte

Gesetz auf Erden zu verwirklichen und durchzusetzen, Allahs absolute Souveränität einzuschränken zum Ziel hat. Wir müssen also nach einer Quelle der Lehre Jesu suchen, die das unverfälschte Wort Allahs wiedergibt.

Eine solche Quelle scheinen auf den ersten Blick die Evangelien zu sein. Hier ist nun aber zu beachten, dass die Evangelien zum einen erst mehrere Jahrzehnte nach dem Auftreten Jesu verfasst wurden und sie zum anderen nicht als historisch-kritische Darstellung gedacht waren, sondern als Glaubensverkündung und Glaubenszeugnis, also schon als eine Art Interpretation. Der Evangelist Lukas bestätigt im „Vorwort“ seines Evangeliums ausdrücklich, dass viele versuchten, einen Bericht von der Lehre Jesu und seinem Leben zu geben. Das Lukas-Evangelium nach der Übersetzung von Luther beginnt mit den Worten: „Nachdem schon viele es unternommen haben, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen und Diener des Worts gewesen sind: habe ich's auch für gut angesehen, nachdem ich alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet habe ...“

Diese sogenannten Vorläufer der Evangelien, die möglicherweise in der Umgangssprache Jesu, dem Aramäischen, verfasst waren, blieben jedoch nicht erhalten. Außerdem ist der Schluss des Markus-Evangeliums verloren gegangen und erst später in neuer Fassung hinzugefügt worden. Ferner hat man mit Hilfe der Ultraviolettstrahlung entdeckt, dass das im Jahre 1844

vom deutschen Gelehrten Konstantin von Tischendorf in Ägypten im Katharinenkloster am Fuße des Berges Sinai entdeckte und später *Codex Sinaiticus* genannte vierspaltige Manuskript des Evangeliums des Johannes ursprünglich mit Kapitel 21 Vers 24 endete und ein späterer Schreiber ein neues Schlussstück als Vers 25 hinzufügte.

Als kanonisch wurden die 27 Bücher des Neuen Testaments erst von Athanasius, dem Bischof von Alexandria, im vierten nachchristlichen Jahrhundert bezeichnet. Die vom Kirchenvater Hieronymus Anfang des 5. Jahrhunderts gefertigte lateinische Bibelübersetzung, die *Vulgata*, blieb jahrhundertlang maßgebend. Eine weitere berühmte Bibelübersetzung war die vom arianischen Gotenbischof Wulfila im 4. Jahrhundert in gotischer Sprache abgefasste. Die für den deutschen Sprachraum verbindliche Lutherbibel entstand 1521-1534. Man versuchte jedoch immer wieder, die Lutherbibel dem zeitbedingten Sprachwandel anzupassen.

Von der wortwörtlichen Wiedergabe einer Offenbarung Gottes wie sie der Koran darstellt kann man also bei den Evangelien nicht sprechen. Entstellungen, Fehlinterpretationen, Auslassungen, Hinzufügungen und ähnliche Mängel können nicht ausgeschlossen werden. Der reine Eingottglaube in der ursprünglichen Form ist dann auch im Christentum in der heute bestehenden Glaubenslehre nicht mehr vorhanden; und dadurch wird der Religion Allahs die Basis entzogen und sie in eine nicht mehr authentische Lehre geändert.

Christliche Meinungen

Als *Argumentum ad Hominem* möchten wir einige Stimmen aus dem „nichtmuslimischen Lager“ zu dieser Problematik zu Worte kommen lassen.

Der römische Kaiser Julian (331-363 n. Chr.), der von den Christen *Apostata* (Abtrünniger) genannt wurde, äußerte sich in *Gegen die Galiläer* (Seite 42) über die Gottesschaft Jesu wie folgt: „Ihr seid so elend, dass ihr nicht einmal dem treu bleibt, was die Apostel euch überliefert haben ... Weder Paulus noch Matthäus noch Lukas noch Markus haben Jesus Gott zu nennen gewagt. Vielmehr hat zuerst der wackere Johannes sich erkühnt, diese Bezeichnung zu gebrauchen, da er bemerkte, dass bereits eine große Menge in vielen hellenischen und italischen Städten von dieser Krankheit ergriffen sei ... Dieses eine Übel geht auf Johannes zurück. Wer aber könnte gebührend seinen Abscheu äußern über die vielen, die ihr noch hinzu erfunden habt?“

In seinem Werk *Antichrist*, Kapitel 34, definiert der deutsche Philosoph Nietzsche das Christentum als Kunst heiligen Lügens. Und im Kapitel 44 heißt es: „Man würde sich ganz und gar betrügen, wenn man irgendwelchen Mangel an Verstand bei den Führern der christlichen Bewegung voraussetzte: - O sie sind klug, klug bis zur Heiligkeit, diese Herrn Kirchenväter! Was ihnen abgeht, ist etwas ganz anderes. Die Natur hat sie vernachlässigt, - sie vergaß, ihnen eine bescheidene Mitgift von achtba-

ren, von anständigen, von *reinlichen* Instinkten mitzugeben.“ In seiner Auseinandersetzung mit dem Christentum, das er als nihilistisch darstellt, und dem Islam, bei dem er das Ja-Sagen zum Leben würdigt, sagt er über das Christentum: „Wie eine Nein-sagende semitische Religion, die Ausgeburt der unterdrückten Klasse, aussieht: das neue Testament.“ Und für den Islam findet er die Worte: „Wie eine Ja-sagende semitische Religion, die Ausgeburt der herrschenden Klasse, aussieht: das Gesetzbuch Muhammads, das alte Testament in den älteren Teilen.“ (Band 15, Seite 253). Und im Kapitel 60 schließlich äußert Nietzsche als Resümee: „Das Christentum hat uns um die Ernte der antiken Kultur gebracht, es hat uns später wieder um die Ernte der *Islam*-Kultur gebracht. Die wunderbare maurische Kulturwelt Spaniens, *uns* im Grunde verwandter, zu Sinn und Geschmack redender als Rom und Griechenland, wurde *niedergetreten* ... Die Kreuzritter bekämpften später etwas, vor dem sich in den Staub zu legen ihnen besser angestanden hätte ... ‚Krieg mit Rom aufs Messer! Friede, Freundschaft mit dem Islam‘: so empfand, so *tat* jener große Freigeist, das Genie unter den deutschen Kaisern, Friedrich der Zweite ... Ich begreife nicht, wie ein Deutscher je *christlich* empfinden konnte.“

Ähnliche kritische Worte findet der französische Schriftsteller Stendhal in seinem Werk *De l'amour*: „Wir waren die Barbaren für den Orient, als wir ihn mit unseren Kreuzzügen störten. Auch verdanken wir alles, was es in unseren Sitten an Edlem gibt, diesen Kreuzzügen und den Mauren Spaniens.“

In seinem Brief an die Philipper schreibt Paulus (Kapitel 1, Vers 15): „Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündet wird auf alle Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.“

Der zeitgenössische Theologe Carl Schneider gibt in seiner *Geistesgeschichte der christlichen Antike*, Band 2, Seite 20, unverblümt zu: „Die Fälschungen beginnen in neutestamentlicher Zeit und haben nie aufgehört.“

Und der österreichische Kardinal und Wiener Erzbischof (von 1956-1985) Franz König äußerte sich in der italienischen Zeitung *La Stampa* vom 15.11.1964: „Vieles, was sich als Christentum ausgibt, hat nichts mit der Religion Christi zu tun. Selbstsucht, Nationalismus und Kolonialismus haben in der Vergangenheit viel Unheil angerichtet, indem sie ein verderbtes Christentum als Mittel zum Zweck benutzten.“ Das sind erstaunlich offene Worte aus dem Munde eines Repräsentanten der katholischen Kirche!

Die Theologin und Professorin Uta Ranke-Heinemann, der 1987 die kirchliche Lehrbefugnis entzogen wurde, schreibt in ihrem Werk *Nein und Amen. Anleitung zum Glaubenszweifel* (Seite 274): „Dass ... Fälschungen in der Urkirche ‚eine weit verbreitete Gepflogenheit‘ waren, soll gar nicht bestritten werden, ‚legitim‘ waren sie darum nicht. Es ist und bleibt eine religiöse Falschmünzerei.“

Das Erste Vatikanische Konzil legte hingegen 1870 fest (3. Sitzung, 2. Kapitel), dass sämtliche Bücher der Heiligen Schrift mit all ihren Teilen unter „Eingebung des Heiligen Geistes geschrieben sind und Gott zum Verfasser haben.“ Das oben zitierte Vorwort von Lukas lässt jedoch unserer Meinung nach durchaus andere Schlüsse zu.

Immerhin ist es in diesem Zusammenhang interessant, dass beispielsweise der Presbyter Arius in Alexandria im dritten nachchristlichen Jahrhundert erklärte, dass die Wesenseinheit Jesu mit Gott im Gegensatz zum Glauben an *einen* Gott stehe und abzulehnen sei. Dieser Arianismus wurde auf dem 1. Ökumenischen Konzil von Nicäa auf Betreiben von Kaiser Konstantin verurteilt, und Arius wurde verdammt. Das Urchristentum hielt also offensichtlich streng am reinen Monotheismus fest. Erst in der Auseinandersetzung mit der hellenistischen Philosophie stellte sich die Gottesfrage aufs Neue.

Eine weitere Gruppe, die Jesus für einen einfachen Propheten hielt und auch nicht an seine Auferstehung glaubte, bildeten die Ebioniten (hebräisch *Ebjonim*: die Armen). Es handelt sich um etwa 66 n. Chr. von Jerusalem ins Ost-Jordanland ausgewanderte Judenchristen. Sie hielten sich dort sowie in Syrien und auf Zypern bis ins 5. Jahrhundert auf und bekannten sich zur Thora, führten die Beschneidung durch, hielten den Sabbat sowie die jüdischen Feste ein und lehnten Paulus ab, weil dieser gegen das „Gesetz“ sei. Aber auch im 16. nachchristlichen Jahrhundert traten sogenannte Antitrinitarier oder Unitarier auf

und lehrten den reinen Eingottglauben; zu ihnen gehörten der spanische Arzt und Theologe Miguel Serveto, der in seinem Hauptwerk *De restitutione Christianismi* die Dreieinigkeitslehre bekämpfte und in Genf als Gotteslästerer verbrannt wurde, und die Sozinianer, eine nachreformatorische Religionsgemeinschaft, die sich seit dem 16. Jahrhundert in Polen entwickelte und das Eins-Sein Gottes lehrte und die Inkarnation sowie den Sakramentsglauben ablehnte. Sie wurden 1658 des Landes verwiesen und wanderten nach Schlesien, Brandenburg und Holland aus, wo sie sich mit anderen unitarischen Gruppen vermischten.

Aber es sind ja nicht nur Fälschungen, die den Verfassern der Bibel und der Kirche vorgeworfen werden. Ein unserer Meinung nach viel leichter erkennbarer Grund dafür, das Neue Testament als Wort Gottes in Frage zu stellen, sind die vielen Widersprüche, die sich beispielsweise innerhalb der vier Evangelien befinden. Einige von ihnen möchten wir nachfolgend erwähnen:

Verschiedenheit der Evangelien und deren Authentizität

Zunächst einmal wird der Stammbaum Jesu unterschiedlich dargestellt. Es handelt sich um die Genealogien (Stammbäume) bei Matthäus (Kapitel 1, Verse 1-17) und Lukas (Kapitel 3, Verse 23-28), die ab dem Propheten David ganz erheblich voneinander abweichen. Bei Matthäus lautet der Stammbaum: David, Salomon, Rehabeam, Abia, Asa, Josaphat, Joram, Usia, Jotham, Ahas, Hiskia, Manasse, Amon, Josia, Jojachin, (babylonische Gefangenschaft), Sealthiel, Serubabel, Abiud, Eliakim, Asor, Zadok, Achim, Eliud, Eleasar, Matthan, Jakob, Joseph (Mann der Maria), Jesus. Matthäus erwähnt dann im Vers 17, dass alle Glieder von David bis auf die babylonische Gefangenschaft vierzehn und von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Jesus ebenfalls vierzehn seien. Wenn wir jedoch nachzählen, entdecken wir, dass Matthäus von der babylonischen Gefangenschaft bis Jesus nur dreizehn Glieder aufzählt.

Bei Lukas nun liest sich der Stammbaum ab David gänzlich anders: David, Nathan, Mattathan, Menna, Melea, Eliakim, Jonam, Joseph, Juda, Simeon, Levi, Matthath, Jorim, Elieser, Jesus, Er, Elmadam, Kosam, Addi, Melchi, Neri, Sealthiel, Serubabel, Resa, Johanan, Joda, Josech, Simei, Mattathias, Maath, Naggai, Esli, Nahum, Amos, Mattathias, Joseph, Jannai, Melchi, Levi, Matthat, Eli, Joseph, Jesus. Wir können also zwei gravierende Unterscheide feststellen: In der Genealogie bei Matthäus stehen von David bis Jesus 27 Namen, bei Lukas 42 und es tauchen bei beiden ganz unterschiedliche Namen auf.

Dann wird in einem Evangelium etwas berichtet, was in einem anderen fehlt, obwohl es sich um ein Thema von zentraler Bedeutung handelt. So fehlen zum Beispiel bei Markus die Bergpredigt und das Vaterunser, bei Johannes die Einsetzung der Eucharistie (des Abendmahls). Matthäus, Lukas und Markus erwähnen ein Gebet Jesu in Gethsemane, Johannes dagegen nicht. Und die letzte Mahlzeit sowie die Passion Jesu nehmen im Johannes-Evangelium sehr viel Raum ein, doppelt so viel wie bei Markus und Lukas. Johannes gibt in den vier Kapitel 14-17 eine sehr lange Rede Jesu an dessen Jünger wieder, wovon sich in den anderen Evangelien keine Spur findet. Des Weiteren werden viele Dinge in den vier Evangelien auf unterschiedliche, ja sogar in sich widersprechender Weise aufgeführt. Von den zahlreichen vorhandenen Widersprüchen möchten wir nur einige wenige wie folgt anführen:

Bei Matthäus heißt es im Kapitel 2, Vers 1, dass Jesus zu Bethlehem geboren wurde, während es in der Apostelgeschichte des Lukas, Kapitel 22, Vers 8 heißt: *Und er sprach zu mir: „Ich bin Jesus von Nazareth.“* Nazareth aber war der Geburtsort von Joseph, dem Mann der Maria. Auch im Evangelium des Markus wird im 1. Kapitel Vers 9 von Jesus von Nazareth gesprochen. Hinsichtlich der Bergpredigt lesen wir bei Matthäus, Kapitel 5, Vers 1: *Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich.* Lukas hingegen erzählt in Kapitel 6, Vers 17: *Und er ging herab mit ihnen und trat auf ein ebenes Feld.*

Bei der Geschichte des Hauptmanns von Kapernaum lauten die Verse 5 und 6 des 8. Kapitels bei Matthäus: *Da aber Jesus hineinging nach Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual.“* Lukas berichtet aber in Kapitel 7, Vers 3: *Da er aber von Jesus hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, dass er käme.*

Matthäus, Lukas und Johannes schreiben, dass bei der Verleugnung des Petrus nach der Gefangennahme Jesu nach dem dritten Leugnen der Hahn krächte, zumal Jesus vorher angekündigt habe, ehe der Hahn krähen werde, werde Petrus ihn dreimal verleugnen. Markus erwähnt allerdings ein zweimaliges Krähen des Hahnes, zumal Jesus vorher angekündigt habe, ehe der Hahn zweimal krähe, werde Petrus ihn dreimal verleugnen.

Bei Matthäus heißt es in Kapitel 27, Vers 5, dass Judas, der Verräter, sich erhängt habe. In der Apostelgeschichte finden wir im Kapitel 1, Vers 18 die Worte: *und stürzte vornüber und ist mitten entzweigeborsten und all sein Eingeweide ausgeschüttet.*

Bei Johannes sagt Jesus im Kapitel 5, Vers 31: *Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.* Im Kapitel 8, Vers 14 lauten Jesu Worte genau entgegengesetzt: *Auch wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis wahr.*

Von einem homogenen und authentischen Offenbarungstext aus Gottes Inspiration können wir also mit gutem Gewissen bei den Evangelien in der uns heute vorliegenden Form nicht sprechen.

Auch zum ausklingenden 20. Jahrhundert sieht sich das Christentum herber Kritik ausgesetzt – aus den eigenen Reihen. Die teilweise von namhaften Theologen verfassten Bücher, die sich mit der Bibel, der Kirche und deren Lehre und Autoritätsanspruch beschäftigen und diese in Frage stellen oder sogar ablehnen, füllen ganze Bücherregale. Namen wie Drewermann, Küng oder Ranke-Heinemann gehören in diesem Zusammenhang zu den populärsten. Wir sehen es als eine positive Strömung an, dass das vom Materialismus und Desinteresse an religiösen und spirituellen Dingen und damit einhergehenden Werteverfall geprägte Abendland durch diese Neuorientierung zum Nachdenken angeregt wird und vielleicht dadurch Impulse erhält, sich auf sich selbst und auf den Schöpfer zu besinnen.

Auch viele Muslime laufen Gefahr – und das nehmen wir als Muslime mit Entsetzen und Bedauern zur Kenntnis – vom Bazillus der sogenannten modernen fortschrittlichen materialistischen Lebensweise angesteckt zu werden. Ein Muslim sollte sich immer vor Augen halten, dass das Abwenden vom Islam oder das Vernachlässigen der islamischen Vorschriften immer einen Rückschritt bedeutet. Auch unter den Muslimen ist eine Neubesinnung an der Tagesordnung. Wenn sich die Anhänger sowohl des Islam als auch der Lehre Jesu mit ihrer Religion im

Sinne einer Suche nach der Wahrheit und mit der Absicht, die Glaubensinhalte umfassend kennen zu lernen und im täglichen Leben zu verwirklichen sowie daraus resultierend ein gottgefälliges und somit ethisch wertvolles Leben zu führen, wieder verstärkt befassen, dann sehen wir eine reelle Chance für das Wiedererstehen einer funktionierenden Gesellschaftsordnung auf der Basis von Brüderlichkeit und Solidarität und für das Aufeinanderzugehen von Anhängern verschiedener Glaubensrichtungen. Nur wenn jeder seine eigene Religion kennt und offen sowie bereit ist für das Kennenlernen der Religionsauffassung des anderen und für den Abbau von Vorurteilen gegenüber dem Andersdenkenden, kann ein vernünftiger Dialog geführt werden. In der islamischen Offenbarungsschrift heißt es hierzu:

O ihr Menschen! WIR haben euch fürwahr von Mann und Frau erschaffen, und WIR haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr euch einander kennen lernet. Fürwahr, der Angesehenste von euch bei Allah ist der Gottesfürchtigste von euch. Fürwahr, Allah ist allwissend und allkundig.

(Sure 49, Vers 13)

Gemeinsamkeiten sowie Trennendes zwischen Islam und Christentum

Mit den folgenden Ausführungen, anhand derer wir aufzeigen möchten, inwieweit es Gemeinsames zwischen dem Islam und dem Christentum gibt und wo wir auf Trennendes stoßen, möchten wir einen Beitrag dazu leisten, eine Brücke zum gegenseitigen Verständnis zu schlagen – und auf beiden Seiten zum Nachdenken anregen.

Da uns neben dem Koran außer im Neuen Testament keine anderen Information über Jesus und keine anderen Quellen hinsichtlich der Lehre Jesu zur Verfügung stehen, sollen im Folgenden die Evangelien unter dem genannten Vorbehalt, dass wir sie nicht als eine wortwörtliche Wiedergabe des Wortes Gottes betrachten können, als eine annähernde Darstellung der Lehre Jesu angesehen werden und bei der Herausstellung gemeinsamer Glaubensinhalte zwischen Islam und Christentum als Nachweis dienen.

Der Jesus geoffenbarten Religion und dem Islam ist es zunächst gemeinsam, dass es sich um Offenbarungsreligionen handelt, das heißt, die Lehren und Gesetze sind nicht von Menschenhand geschaffen, sondern von einem Gott geoffenbart und durch Propheten den Menschen zugänglich gemacht worden. Dadurch unterscheiden sich diese Religionen von anderen, wie etwa dem Buddhismus, der als Grundlage ein vom Menschen formuliertes ethisches System enthält.

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle Propheten, auch die vor Jesus und Muhammad, die gleichen Religionsgrundsätze verkünden und ein gemeinsames Anliegen haben: den reinen Eingottglauben und eine nach Allahs Gesetzen ausgerichtete Lebensführung, nämlich das Sich-Unterwerfen in den Willen Allahs, was auf Arabisch „Islam“ heißt, und den Glauben an eine Auferstehung sowie an ein Jüngstes Gericht und an ein Jenseits. Dass verschiedene Namen für den Erschaffer und Beherrscher des Universums und seiner Bewohner auftauchen, nämlich Jahve oder Elohim oder Jehova oder Gott oder Allah, ist dabei zunächst unerheblich; wichtig ist, dass die Vorstellung von Gott identisch ist hinsichtlich der Tatsache, dass ER als Schöpfer und Herrscher des Universums und aller in ihm befindlichen Dinge und Lebewesen allein und einzig ist und IHM hinsichtlich dieser SEINER Stellung niemand beigesellt wird. Dieser Eingottglaube wird in allen geoffenbarten Schriften immer wieder eindringlich hervorgehoben.

So heißt es im Evangelium beispielsweise:

Jesus aber antwortete ihm: „Das vornehmste Gebot ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Herr, ist allein der Herr.“

(Evangelium des Markus, Kapitel 12, Vers 29)

Und im Koran lesen wir:

Sprich: „ER, Allah ist der Eine, Allah ist der ewige Herr, ER zeugt nicht, und ER wurde nicht gezeugt, und keiner ist IHM ebenbürtig.“

(Sure 112, Verse 1-4)

Entsprechend heißt es auch im islamischen Glaubensbekenntnis: „Es gibt keine Gottheit außer Allah.“ Das Wort Allah bedeutet im Arabischen: Der Eine Gott. Der Koran-Ausleger Asch-Schaukani sagt hierzu in seinem Werk *Fathu-l-Qadir*: „Das Ursprungswort ist *ilah* (=Gottheit). Der erste Buchstabe *Hamza* (der erste Buchstabe des Wortes *ilah*) wurde weggelassen und durch den bestimmten Artikel *al* ersetzt, der zum unabtrennbaren Bestandteil des Wortes wurde.“ Die Araber hatten vor der Prophetenschaft Muhammads viele Gottheiten, die sie anbeteten. Muhammad hat dann verkündet, dass es nur eine einzige Gottheit gibt, und das ist der Gott, der unser Schöpfer und der allmächtige Herrscher ist. So lesen wir auch im arabischen Wörterbuch *Al-Mu'dschamu-l-wasit*: „Allah ist die Bezeichnung für den rechtmäßig anzubetenden *Al-Ilahu* (die Gottheit). Das Ursprungswort ist *ilah*, dann trat der bestimmte Artikel *al* davor, daraufhin wurde der Buchstabe *Hamza* weggelassen, und die beiden Buchstaben *Lam* (=l) wurden assimiliert.“ Das arabische Wort *Allah* ist also auf Grund seines spezifischen Sinngehaltes als Eigenname nur auf den Einen Gott anwendbar, während das Wort *Gott*, das die Christen zur Bezeichnung unseres Schöpfers verwenden, aus semantischer Sicht verschiedene Bedeutungen und im Sinne von Götze oder Gottheit auch die Pluralform zulässt. Aus diesem Grund lehnen wir es auch ab, bei Über-

setzungen aus dem Arabischen ins Deutsche das Wort *Allah* durch ein deutsches Wort wiederzugeben, zumal das Wort *Allah* auch im deutschen Duden zu finden ist.

Aus den genannten Versen ergibt sich das Eins-Sein des göttlichen Wesens, das das Mehr-Sein und das Zusammengesetzt-Sein ausschließt; darüber hinaus wird die Einzigartigkeit SEINER Existenz dargelegt, will sagen, Allah ist alleinig, einzig und unvergleichlich.

Die Wichtigkeit der Befolgung dieses von allen Propheten verkündeten Glaubensgrundsatzes wird im Koran beispielsweise in den folgenden beiden Versen veranschaulicht, in denen es heißt:

O ihr Menschen, dienet anbetend eurem Herrn, DER euch erschuf und diejenigen, die vor euch waren; vielleicht seid ihr ja gottesfürchtig. DER euch die Erde zu einem Bett gemacht und den Himmel zu einem Baldachin und vom Himmel Wasser herniedersandte und dadurch aus den Früchten für euch Lebensunterhalt hervorbrachte. Schreibt also Allah keine Partner zu, während ihr doch wisst! (Sure 2, Verse 21-22)

Fürwahr, Allah vergibt nicht, dass IHM etwas beigesellt wird, und ER vergibt, was unterhalb diesem ist, wem ER will. Und wer Allah etwas beigesellt, der hat gewiss lügnerisch eine gewaltige Sünde ersonnen.

(Sure 4, Vers 48)

Die Muslime haben für den Themenbereich des absoluten Eins-Seins Allahs einen eigenen Wissenschaftszweig entwickelt: den *Tauhid*, das heißt die Lehre vom Eins-Sein Allahs. Das im soeben zitierten Vers erwähnte Beigesellen von Partnern wird im Arabischen *Schirk* genannt und gilt als schwerste Sünde überhaupt, die von Allah als einziger Tatbestand nicht vergeben wird. Das Anbeten von Götzen, Idolen oder Geistern Verstorbener ist also in beiden Religionssystemen genauso verboten wie das Sich-Unterwerfen unter Menschen und ihre Wünsche, Lehren und Gesetze. In diesen Themenbereich des *Schirk* gehört nun aber nach Auffassung der Muslime auch die von der Kirche verkündete Lehre der Trinität. Denn durch die Dreieinigkeit, die wie schon früher dargestellt die Wesensgleichheit beinhaltet, werden dem alleinigen Schöpfer und Herrscher des Universums und was in ihm ist „Partner zugesellt“. Die Trinität gehört zwangsläufig zu den wichtigsten Themen eines Muslim bei der Auseinandersetzung mit dem Christentum.

Einer der eifrigsten Streiter gegen den Gedanken der Dreifaltigkeit ist Hasan Ibn Aijub, ein im zehnten Jahrhundert tätiger Schriftsteller. Er war ursprünglich Christ; nach eigener Aussage nahmen seine Zweifel an der Wahrheit der christlichen Lehre von der Trinitäts- und Inkarnationslehre ihren Ausgang. Für unsere Begriffe vollkommen zu Recht fragte er, wo denn die Grundlage für eine derartige Lehre zu finden, also geoffenbart sei und welcher Prophet sie verkündet habe. Hasan Ibn Aijub argumentiert mit den Evangelien und führt Verse aus ihnen gegen

die Gottheit Jesu an. Einige dieser Verse möchten wir nachstehend anführen:

Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

(Evangelium des Markus, Kapitel 13, Vers 32)

In diesem Vers erklärt Jesus, dass er ein beschränktes Wissen habe, dass der Vater mächtiger und wissender als er ist. Nun können die Christen natürlich sagen, Jesus habe die Worte, der Sohn kenne die Stunde nicht, nur als Mensch, nicht aber als Gott gesprochen. Wie lässt sich das aber mit der postulierten Wesensgleichheit vereinbaren? Im Übrigen verstehen die Christen ja, wenn sie vom „Sohn Gottes“ sprechen, diesen Sohn als Ausdruck für das Göttliche im Messias. Der Widerspruch wird hier offensichtlich. In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, dass im semitischen Sprachgebrauch das Wort „Sohn“ nicht nur den leiblichen Sohn bezeichnet, sondern auch einen von Gott geliebten und auserwählten Menschen. In der Thora heißt es beispielsweise:

Und du sollst zu ihm sagen: „So sagt der Herr: ‚Israel ist mein erstgeborener Sohn.‘“

(2. Buch Mose, Kapitel 4, Vers 22)

Ich will von der Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: „Du bist mein Sohn.“

(Psalter des David, Psalm 2, Vers 7)

Nun wird sicher niemand auf die Idee kommen und Israel oder David jeweils als „Sohn Gottes“ betrachten. Auch das Neue Testament gibt uns in diesem Zusammenhang wichtige Hinweise:

Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

(Evangelium des Johannes, Kapitel 20, Vers 17)

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen; und es auch sind! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt IHN nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder ..

(1. Brief des Johannes, Kapitel 3, Verse 1-2)

Auch diesen Versen können wir entnehmen, dass die Begriffe „Vater“, „Sohn“ und „Kind“ nicht als leibliche Verwandtschaftsbeziehung, sondern im übertragenen Sinne zu verstehen sind. Überdies ist die Verwendung dieser Wörter im übertragenen Sinne im deutschen Sprachgebrauch durchaus gängig: Wenn wir die Zuneigung eines nicht zur Familie gehörenden Menschen besonders würdigen wollen, sagen wir: „Er ist mir wie ein Vater“ oder entsprechend „Er ist mir wie ein Sohn“.

Aber zurück zu Hasan Ibn Aijub und zu seinen zitierten Versen als Beweis gegen die Gottesschaft Jesu, zu denen unter vielen anderen auch die folgenden gehören:

... zog er aus von dannen nach Galiläa. Denn er selber, Jesus, bezeugte, dass ein Prophet daheim nichts gilt.

(Evangelium des Johannes, Kapitel 4, Verse 43-44)

Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

(Evangelium des Lukas, Kapitel 1, Verse 30-32)

Die Verse sprechen in ihrer Aussagekraft für sich. Zum einen bezeichnet sich Jesus selbst als Prophet, und zum anderen wird im zweiten Beispiel erneut deutlich, dass der Verwandtschaftsbegriff „Vater“ im übertragenen Sinne zu verstehen ist.

Abschließend zum Thema Trinität möchten wir nun noch auf den Koran zurückgreifen, um zu zitieren, was er dazu zu sagen hat:

O Leute des Buches! Überschreitet nicht eure Religion und sagt über Allah nichts als die Wahrheit! Der Messias, Jesus, der Sohn der Maria, ist nun aber der Gesandte Allahs und SEIN Wort, das ER auf Maria sandte, und ein Geist von IHM. So glaubt denn an Allah und an SEINE Gesandten! Und sagt nicht „Drei“! Lasset ab – euch zum Besseren! Allah ist nun aber Einer; gepriesen sei ER, dass ER einen Sohn habe ..

(Sure 4, Vers 171).

Ungläubig sind gewiss, die sagen: „Fürwahr, Allah ist ein Dritter von Drei.“ Und es gibt keine Gottheit außer den Einen Gott ...

(Sure 5, Vers 73)

Die Christen werden hier also aufgefordert, nicht mehr zu sagen als Jesus berichtet hat und ihn nicht über seinen Status als Gesandter Allahs hinaus zu erheben und schon gar nicht von Gott zu behaupten, ER setze sich aus drei Wesen zusammen. Allah ist einzig und allein und nicht zusammengesetzt und bedarf keines Sohnes. Und damit sagt der Koran dasselbe wie es auch Jesus von sich und über Allah gesagt hat. Es ist somit ganz offensichtlich, dass die Kirche eine Philosophie konstruiert hat, die in den Worten Jesu keine Grundlage findet. Und wie oben ausgeführt, haben die Urchristen respektive die späteren Unitarier ja die Dreieinigkeit Gottes abgelehnt.

Auch bezüglich weiterer Prädikate Allahs stimmen die Lehren aller Propheten überein. Es wird dargestellt, dass eine Gleichheit der Wesenheit Allahs mit den von IHM erschaffenen Geschöpfen ausgeschlossen ist und deren Eigenschaften nicht identisch mit den göttlichen Prädikaten sind. So ist Allah allwissend, die Menschen dagegen sind in ihrem Wissen begrenzt. Ferner ist Allah auf niemanden angewiesen, wohingegen die Menschen von IHM und SEINER Gnade abhängig sind. Schließlich ist Allah allmächtig und allumfassendes sowie reines und absolu-

tes Sein und ewig, also ohne Anfang und Ende, während des Menschen Macht begrenzt ist und dessen Leben von Allah kommt und durch SEINEN Willen beendet wird. Dabei wird aber immer wieder Allahs Güte und Barmherzigkeit herausgestellt.

Als sittliche Grundlage für das Verhältnis unter den Menschen gilt sowohl in der Jesus als auch Muhammad geoffenbarten Religion als oberstes Gebot das der Nächstenliebe und Brüderlichkeit. Im Einzelnen werden sowohl im Neuen Testament als auch im Koran Gebote oder Verbote genannt, die das menschliche Verhalten in seiner Eigenschaft als Individuum wie auch als Mitglied der Gesellschaft regeln. Hierzu gehören beispielsweise das Verbot des Mordens, des Diebstahls und des Falschzeugnisablegens sowie das Ehren der Eltern.

Aus dem Geschilderten ergibt sich, dass auch das Verhältnis von Evangelium und Koran zueinander von Gemeinsamem bestimmt ist. Beide verbindet zunächst einmal die Tatsache, dass es sich um „Bücher Gottes“ handelt, die den Propheten Jesus und Muhammad geoffenbart wurden. Zum Weiteren sind sowohl Christen als auch Muslime dazu verpflichtet sich an die Gesetze dieser geoffenbarten Bücher zu halten. Denn die Grundgedanken der in ihnen enthaltenen Lehren sind dieselben, wenn auch die Art der Lehre in einzelnen Punkten den jeweiligen Möglichkeiten der Menschheit und den jeweiligen Gegebenheiten und Bedingungen, in denen sie sich befanden, angepasst wurde. Daraus folgt, dass das Evangelium naturgemäß die Thora ergänzte und einige Gesetze abänderte und

entsprechend der Koran als letzte und endgültige Offenbarung neuen Notwendigkeiten gerecht wurde. Hier muss nochmals betont werden, dass das Grundanliegen der Propheten dabei immer dasselbe blieb, nämlich der reine Eingottglaube wie er dargestellt wurde.

Da die Jesus und Muhammad zugekommenen Offenbarungen ergo Offenbarungen des Einen Gottes sind, können sie einander in ihrer ursprünglich geoffenbarten Form auch nicht widersprechen; vielmehr bestätigen sie sich einander und ergänzen sich in der erwähnten Art und bilden somit eine Einheit. Deshalb werden die Christen und Muslime im Koran auch aufgefordert an alle Offenbarungen und alle Propheten zu glauben:

Und WIR ließen auf ihren Spuren Jesus folgen, den Sohn der Maria, das bestätigend, was vor ihm in der Thora war; und WIR gaben ihm das Evangelium, darinnen Rechtleitung und Licht und das bestätigend, was vor ihm in der Thora war, und eine Rechtleitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen. Und auf dass die Leute des Evangeliums gemäß dem richten, was Allah in ihm herabgesandt hat; und wer nicht gemäß dem richtet, was Allah herabgesandt hat, so sind jene die Frevler. Und WIR offenbarten dir das Buch mit der Wahrheit das bestätigend, was vor ihm im Buche war und als Wächter darüber. So richte zwischen ihnen nach dem, was Allah herabgesandt hat und folge nicht ihren Neigungen – weg von dem, was zu dir von der Wahrheit kam. Für jeden

von euch legten WIR Gesetz und Weg fest. Und wenn Allah gewollt hätte, hätte ER euch gewiss zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber auf dass ER euch prüfe in dem, was ER euch gegeben. So wetteifert miteinander um das Gute! Zu Allah ist eure Rückkehr allesamt, dann wird ER euch das kundtun, worüber ihr uneins waret.

(Sure 5, Verse 46 – 48)

Der Koran ist mithin keine neue Offenbarung, die mit dem Propheten Muhammad ihren Anfang nimmt, und der Islam ist keine neue Religion, die den früheren Menschen völlig unbekannt war; er enthält vielmehr die ursprüngliche und die einzige von Allah geoffenbarte Religion, die den Menschen von Anfang gegeben und später von Zeit zu Zeit durch eine Reihe von Propheten wie zum Beispiel Moses, Jesus und Muhammad erneut ins Gedächtnis gerufen und verkündet wurde, wobei Muhammad der letzte, „das Siegel“ der Propheten ist.

Aus diesem Verständnis heraus ergibt sich auch die besondere Einstellung eines Muslim gegenüber dem „Bürger“ des Volkes des Evangeliums respektive gegenüber dem Besitzer der Offenbarungsschrift. Unter den Nicht-Muslimen haben Christen und auch Juden eine hervorgehobene Stellung bei den Muslimen. Sie werden im Koran des Öfteren genannt und auch direkt angesprochen, ihre Propheten und ihre Lebensgeschichten werden im Koran erwähnt und von den Muslimen ohne Wenn und Aber anerkannt. In dem von Muslimen eroberten Gebieten

durften Christen ihrer Religion unbehelligt weiter nachgehen, und ihre Andersgläubigkeit stellt innerhalb des islamischen Machtbereichs kein Hindernis dar sich persönlich und beruflich zu entwickeln. Islamische Herrscher umgaben sich sogar oft mit christlichen Beratern. Der Koran stellt klar:

Es gibt keinen Zwang in der Religion

(Sure 2, Vers 256)

Euch ist eure Religion, und mir ist meine Religion.

(Sure 109, Vers 6)

Allah stellt aber darüber hinaus im Koran auch das Folgende klar:

... Und ER führt hierdurch nur die Frevler in die Irre, die den Bund Allahs nach seiner Errichtung brechen und zerschneiden, was Allah gebot, verbunden zu sein, und Unfrieden auf Erden stiften ...

(Sure 2, Verse 26-27)

Allah ist der Freund derjenigen, die glauben. ER führt sie aus der Finsternis in das Licht. Und diejenigen, die ungläubig sind, deren Freunde sind die Verführer zum Irrtum; sie führen sie aus dem Licht in die Finsternis ...

(Sure 2, Vers 257)

Das gesamte Glaubensgut, das von allen Propheten verkündet wurde – der Glaube an den absolut einen und alleinigen Gott sowie der Glaube an alle von IHM gesandten Propheten, an die Engel, an die Offenbarung und an die Auferstehung und das Jüngste Gericht –, ist also gemeinsamer Besitz von „Christentum“ und Islam. Diese Feststellung ist jedoch, wie eingangs bereits dargelegt wurde, für die heutige Zeit leider nur in der Theorie richtig, wohingegen in der Praxis viel Trennendes vorhanden ist, was wiederum darauf zurückzuführen ist, dass uns die Jesus geoffenbarten Worte nicht mehr in ihrer ganzen Ursprünglichkeit vorliegen und die Religion Jesu durch viele Hinzufügungen, die die ursprüngliche Religion „überschreiten“, sogar in ihren Grundlagen verwässert, verfälscht und entstellt wurde.

Hierzu haben wir im Buch „Nein und Amen“ von Prof. Dr. Uta Ranke-Heinemann eine amüsante Bemerkung im 15. Kapitel (Fälschungen und falsche Autoren) gefunden, die wir unserem Leser nicht vorenthalten möchten: „Früher stand auf Banknoten der Spruch ‘Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird bestraft.’ Es ist schade, dass ein solcher Spruch nicht auch unter Ersetzung des Wortes ‘Banknoten’ durch das Wort ‘Apostelbriefe’ auf den neutestamentlichen Briefen steht ...“

Aus all dem Geschilderten können wir somit erkennen, dass trotz vieler Gemeinsamkeiten in der Theorie die Praxis in der heutigen Zeit zeigt, dass „Christentum“ und Islam keine ge-

meinsame Basis in vielen Aspekten ihrer Glaubenslehre mehr haben, da die geoffenbarten Bücher in ihrer ursprünglichen Form außer im Islam nicht mehr vorhanden sind. Im Anhang der Bibelausgabe in der vom Rat der Evangelischen Kirche im Jahre 1956 genehmigten Fassung heißt es: „Wir besitzen die originalen Schriften nicht mehr. Unsere Kenntnis des biblischen Textes gründet sich auf eine Unzahl von Abschriften, einigen Tausend, von denen kaum zwei völlig miteinander übereinstimmen.“ Ferner wird durch einen zusätzlichen Vermerk nach dem Titel ausdrücklich darauf verwiesen: „Die in der vorliegenden Ausgabe des Neuen Testamentes in Klammern < > gesetzten Worte finden sich nur in späteren Handschriften des griechischen Grundtextes des Neuen Testamentes.“ Und in der sogenannten Einheitsübersetzung der Bibel, die von der Lehrbuchkommission der Deutschen Bischofskonferenz für den Schulgebrauch zugelassen ist, heißt es im Anhang sogar: „... Leider kam es aber im Verlauf der Überlieferung zu vielen Veränderungen der ursprünglichen Texte, sowohl durch Hör- und Lesefehler bei Diktat und Nachschrift als auch durch absichtliche Veränderungen stilistischer und inhaltlicher Art.“ Ohne einem Christen zu nahe treten zu wollen, ist man fast versucht zu sagen, dass sich mit dieser Äußerung die Kirche selbst ein Armutszeugnis ausgestellt hat. Das sogenannte „Christentum“ ist auf eine Lehre der Institution „Kirche“ reduziert worden. Aber Allah hat ihre Fälschungen im Koran aufgedeckt. Der Islam ist mithin die einzig vollkommene Religion, wie sie es als Allahs einzige Religion von Anfang an war.

Als Beispiel für Trennendes zwischen dem islamischen Glaubensgut und dem christlichen der Kirche haben wir bereits auf den Trinitätsglauben verwiesen. Darüber hinaus haben wir festgestellt, dass Koran und Evangelien sich hinsichtlich ihrer Echtheit und Überlieferung grundlegend unterscheiden. Und wir möchten an dieser Stelle noch hinzufügen, dass sich der Koran auch in einem weiteren Aspekt von den Evangelien abhebt: Die Evangelien listen die Ereignisse auf, die mit dem Leben Jesu und seinem Wirken zusammenhängen und geben allgemeine Regeln menschlichen Verhaltens wieder.

Der Koran geht darüber weit hinaus; denn neben Prophetengeschichten und historischen Berichten über vergangene Völker bildet er zum einen eine Art Grundgesetz für alle menschlichen Lebensbereiche als da sind soziales Zusammenleben, Ehe, Erbrecht, individuelle Pflichten des Menschen gegenüber seinem Schöpfer wie zum Beispiel Beten und Fasten, usw. und zum anderen eine Quelle wissenschaftlicher Fakten und Details aus verschiedensten Disziplinen wie etwa Biologie, Medizin oder Astronomie. Der Koran ruft an vielen Stellen die Gläubigen dazu auf nach Wissen und Vermehrung des Wissens zu streben. Und tatsächlich hat ja der Islam zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert in Europa zu einem enormen Aufschwung der Wissenschaften geführt. Dieser Einfluss der islamischen Zivilisation auf Europa hielt bis zur Renaissance an.

Ein Hauptgrund für die geistige Entwicklung Europas lag somit in der islamischen Kultur und Zivilisation begründet. Denn in jener Epoche erblühten Städte wie Cordoba, Sevilla, Granada und Palermo unter muslimischer Herrschaft zu kulturellen und wissenschaftlichen Zentren. Zur selben Zeit verharrten jedoch europäische Städte wie Paris und Rom in ihrer mittelalterlichen dunklen und unwissenden Welt. Die Bibliothek des Kalifen Al-Hakam zu Cordoba umfasste 400.000 Bände, und es gab in dieser Stadt 70 weitere Bibliotheken und 17 Universitäten! Gelehrte wie Averroes unterrichteten dort.

Der Einfluss und die Anziehungskraft der sprachlichen, literarischen, religiösen sowie der übrigen öffentlichen von den Eroberern Andalusiens erbauten Einrichtungen waren so stark, dass die christliche Bevölkerung den Islam zwar de facto nicht annahm, aber dennoch islamisch lebte. Die europäischen Könige suchten ihre Beamten und Berater unter den Muslimen aus und maßen den aus Syrien und Bagdad kommenden muslimischen Gelehrten einen sehr hohen Stellenwert zu. Besonders der Graf und König von Sizilien Roger II. (1095-1154) sowie Kaiser Friedrich II. (1194-1250) lebten ähnlich wie die Muslime, kleideten sich wie sie und ahmten ihre Lebensweise nach. Friedrich II. sowie sein Sohn und König von Sizilien Manfred (1232-1266) sprachen Arabisch, betrieben arabische Wissenschaften, studierten arabische Philosophie und ließen arabische Werke ins Lateinische übersetzen. Von seinen Gegnern, besonders Papst Gregor IX. wurde Friedrich II. dafür als Antichrist, Ketzer und Freigeist verdammt.

Als im 13. Jahrhundert die Rückeroberung durch die christlichen Heere in Spanien begann, wurde leider alles, was als Zeichen der islamischen Zivilisation galt, entweder zerstört oder in ein christliches Gebäude umfunktioniert, obwohl während der acht Jahrhunderte islamischer Herrschaft in Andalusien das Christentum weder ausgelöscht noch in irgendeiner Weise unterdrückt wurde. Bei dieser (sogenannten) Rückeroberung gingen die christlichen Eroberer erbarmungslos nicht nur gegen die muslimische Bevölkerung vor. Schon im Jahre 1480 setzte das spanische Königspaar die Inquisition ein. Juden wurden vertrieben, „Ketzer“ verbrannt, arabische Bücher vernichtet und vereinzelte Aufstände der alten islamischen Bevölkerung, der zwangsbekehrten „Morisken“, blutig niedergeschlagen. Ab 1609 mussten über drei Millionen Morisken Spanien verlassen: die bis dahin größte Massenausreibung in der Geschichte der Völker. Die Zivilisation, die acht Jahrhunderte lang in Spanien existiert und einen äußerst wichtigen Beitrag zur Renaissance geleistet hatte, wurde in weniger als zehn Jahren vernichtet. Das Verhalten der Muslime in Spanien zeigt also, welchen Geist der Islam verbreitet: Er erzieht Menschen gleichzeitig zu Gläubigen und zu Gelehrten. Deshalb heißt es im Koran:

... Es fürchten nun aber Allah von SEINEN Dienern die Wissenden ...

(Sure 35, Vers 28)

Die Offenbarung an Jesus ist sicher auch nicht gegen Wissenschaft und Forschung. Aber die Geschichte hat gezeigt, dass die kirchlichen Vertreter dieser Lehre die Entwicklung der Wissenschaft nicht immer gefördert haben. Es mag genügen, an den „Fall Galilei“ zu erinnern. Dass Materialismus und Atheismus im Abendland unter derartigen Bedingungen an Boden gewinnen konnten und gerade in den letzten Jahren immer mehr Christen aus der Kirche austraten, ist nicht verwunderlich.

Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament

Aber auch das Thema Bibel an sich ist unter den Christen durchaus ein strittiges, will sagen, es besteht ein ungeklärtes wie kontroverses Verhältnis zum Alten Testament. So wird etwa die Meinung vertreten, der Gott des Alten Testamentes sei als patriarchalischer Gott der Rache, der Gewalt und der Kriegslust ein ganz anderer Gott als der von Jesus verkündete Gott der Liebe, der Barmherzigkeit und des Friedens. Ferner sei das Alte Testament ein alter Bund, der durch das Neue Testament und somit durch einen neuen Bund aufgehoben, ergo ungültig sei. Zu den schärfsten Kritikern des Alten Testamentes kann man wohl den evangelischen Theologen und Philosophen Professor Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) rechnen. In seinem dogmatischen Hauptwerk *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche* aus den Jahren 1821/22 erklärt er in § 22: „Das Christenthum ist ohnerachtet seines geschichtlichen Zusammenhangs mit dem Judenthum doch nicht als eine Fortsetzung oder Erneuerung desselben anzusehen; vielmehr steht es, was seine Eigenthümlichkeit betrifft, mit dem Judenthum in keinem anderen Verhältniss als mit dem Heidenthum.“ Und Emanuel Hirsch schließt sich in seiner 1936 erschienenen Schrift *Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums* mit den Worten an: „Die evangelische Theologie hat Schleiermachers Urtheil über das Alte Testament zu ihrem eigenen Schaden vergessen. Das Alte Testament ist ‚in seiner Ganzheit‘ das Dokument einer fremden Religion, die für uns durch den Glauben an Jesus aufgehoben und zerbrochen ist.“

Aus den Zitaten möge man nun aber nicht schließen, es handle sich um überholte Thesen. Keineswegs! Auch zeitgenössische Autoren vertreten derartige Auffassungen, wie etwa der populäre Franz Alt, der in seinem Buch *Jesus – der erste neue Mann* fordert (S. 120/132): „Keine Harmonisierung aus Feigheit und Denkfaulheit! ... Solange Christen das alte Gottesbild des Alten Testaments nicht überwinden, sind sie behindert, krank und nicht gesund.“

Was den Psalter des Propheten David betrifft, so wird er als typisch jüdisch und unchristlich dargestellt und teilweise von der Vatikanischen Kommission aus dem Messbuch wie auch aus dem Stundengebet im Zuge einer Entjudaisierung gestrichen. [Unter Stundengebet oder den *Horen* werden Gemeindeversammlungen zu bestimmten Tageszeiten verstanden; die Texte des Stundengebets enthält das früher *Brevier*, heute *Stundenbuch* genannte Buch „Die Feier des Stundengebets“. In Orden und Klostersgemeinschaften gilt die sogenannte *Brevierpflicht*.] Dazu gehören die Psalmen 58, 83 und 109 in voller Länge, weil in ihnen der Fluchcharakter überwiegt.

Der Neutestamentler Otto Knoch würde gern sogar noch mehr streichen und schreibt in seinem Werk *Altbundlicher Psalter. Wie kann, darf und soll ein Christ ihn beten?* (S. 45 f.): „Kann der Christ als Glied des neuen Gottesvolkes genauso wie der Jude als Glied des alten alle Psalmen beten, oder erfordert die neue Heilsebene und die Hinordnung des Christen auf Jesus

Christus, den auferstandenen Herrn der Kirche und der Menschheit, eine Veränderung der Psalmentexte und des Vollzugs des Psalmengebets? ... Von Jesu Botschaft und Lehre her sind daher die Gebete des Alten Testaments zu läutern und aufzuschließen ... Das ist der Grund, weshalb die katholische Kirche sowohl im Messbuch wie auch im Stundengebet sowohl die Psalmen und Psalmenabschnitte, die nach Rache und Vergeltung rufen, wie auch jene, die deutlich alttestamentlich-jüdische Auffassungen vertreten, ausgeschieden hat ... Leider aber sind dabei Abschnitte stehengeblieben, die einer besonderen christlichen Deutung bedürfen.“

Auch Martin Luther stand dem Alten Testament sehr kritisch gegenüber. So sagte er beispielsweise in seinen *Tischreden* (S. 208) über das alttestamentliche Buch Esther und ein weiteres Buch: „Ich bin dem Buch und Esther so feind, dass ich wollte, sie wären gar nicht vorhanden; denn sie judenzen so sehr, und haben viel heidnische Unart.“

Wir wollen an dieser Stelle jedoch darauf aufmerksam machen, dass viele alttestamentliche Texte nicht vom Inhalt her problematisch sind, sondern erst durch eine schlechte oder gar falsche Übersetzung zu einem Problem werden. [Hinsichtlich der Schwierigkeiten beim Übersetzen einer Offenbarungsschrift verweisen wir auf unseren Artikel *Kann der Koran übersetzt werden?* in diesem Band.] Als Beispiel mag der Vers 11 des 6. Psalmes dienen, der in der regulären Messliturgie überhaupt nicht mehr vorkommt. In der Einheitsübersetzung lautet er: „In

Schmach und Verstörung geraten all meine Feinde, sie müssen weichen und gehen plötzlich zugrunde.“ In Luthers Übersetzung heißt es hingegen: „Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich.“ Das verschieden übersetzte Verb (zugrunde gehen respektive zu Schanden werden) lautet im Urtext „bosch“, was jedoch nicht zugrunde gehen, sondern beschämt oder zu Schanden werden bedeutet.

Eine andere Gruppe versucht hinsichtlich der gegenseitigen Beziehungen des Alten und Neuen Testaments eine Art Kompromiss zu schließen, indem nämlich gesagt wird, dass sich die beiden Testamente zueinander wie Verheißung und Erfüllung verhalten. Das Alte Testament fungiert ergo quasi als Vorgeschichte oder Vorwort des Neuen Testaments. So sagt das Zweite Vatikanum in der Offenbarungskonstitution (-surkunde) *Dei Verbum* im Kapitel „Das Alte Testament“: „Gottes Geschichtsplan im Alten Bund zielte vor allem darauf, das Kommen Christi ... vorzubereiten, prophetisch anzukündigen ... Obgleich diese Bücher auch Unvollkommenes und Zeitbedingtes enthalten, zeigen sie doch eine wahre göttliche Erziehungskunst. Gott, der die Bücher beider Bünde inspiriert hat und ihr Urheber ist, wollte in Weisheit, dass der Neue im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen sei.“

In diesem Zusammenhang ist es für einen Muslim höchst interessant zu wissen, dass eine offizielle kirchliche Stelle in einem Atemzug behauptet, die offenbarten Bücher enthielten

Unvollkommenes und hätten dennoch Gott als ihren Urheber – eine Behauptung, die ein Muslim zu äußern niemals wagen würde. Auch das Ansinnen Luthers, er wolle, dass ein Teil der Offenbarung gar nicht vorhanden sei, klingt in den Ohren eines Muslim wie Blasphemie.

Aber ganz abgesehen davon gibt es nicht nur im Alten Testament, sondern auch in den Evangelien und Briefen des Neuen Testaments Verse der Verfluchung und des Strafens. So lesen wir in der Endzeitrede Jesu im Matthäus-Evangelium:

Und sie werden in die ewige Pein gehen ...

(Evangelium des Matthäus, Kapitel 25, Vers 46)

Rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes ...

(Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 12, Vers 19)

Andererseits finden wir auch im Alten Testament Worte der Barmherzigkeit, die dem Klischee des Rachegottes der Gewalt widersprechen:

... Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrieen; und ihr Schreien kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. (Übersetzung nach Luther)

... Die Israeliten stöhnten noch unter der Sklavenarbeit; sie klagten, und ihr Hilferuf stieg aus ihrem Sklavendasein zu Gott empor. Gott hörte ihr Stöhnen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. (Einheitsübersetzung)

(1. Buch Mose, Kapitel 2, Verse 23-24)

Die Diskussion um Zusammenhänge zwischen Altem und Neuem Testament können wir aber auch innerhalb der Bibel selbst verfolgen. So stellt das Johannes-Evangelium einen scharfen Gegensatz zwischen Moses und Jesus respektive zwischen Juden und Christen heraus, ja polemisiert zuweilen sogar:

Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt. (Übersetzung von Luther)

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht. (Einheits-übersetzung)

(Evangelium des Johannes, Kapitel 1, Verse 17-18)

Schließlich soll Jesus nach Johannes sogar gesagt haben, die Juden hätten den Teufel zum Vater:

Ihr habt den Teufel zum Vater ...

(Evangelium des Johannes, Kapitel 8, Vers 44)

Dagegen veranschaulichen etwa einige Verse des Lukas- und Matthäus-Evangeliums sehr schön, dass Jesus ohne die jüdische Kultur respektive jüdische Bibel kaum verstanden werden kann. Bei Matthäus heißt es beispielsweise:

Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis dass Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.

(Evangelium des Matthäus, Kapitel 5, Verse 17-18)

Und bei Lukas lesen wir:

Und fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen in der ganzen Schrift aus, was darin von ihm gesagt war.

(Evangelium des Lukas, Kapitel 24, Vers 27)

Der Bund in den Offenbarungsschriften

Entsprechend formuliert die Rheinische Synode von 1980, dass die Kirche „durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen“ ist. Und der katholische Theologe und Jesuit Karl Rahner schreibt im von ihm herausgegebenen *Herders Theologisches Taschenlexikon* (S. 84): „Als ‚vorgeschichtliche‘ Vergangenheit des Neuen und ewigen Bundes, in den hinein das Alte Testament sich aufgehoben hat, ist es nur vom Neuen Bund her adäquat richtig interpretierbar, weil sein wahres Wesen sich erst in der Offenbarung seines *télos* enthüllt.“ [Der philosophische Begriff *télos* bedeutet Ziel, Endzweck.] Neuer Bund ist also zu verstehen als erneuerter Bund.

Aber auch das Alte Testament selbst enthält klare Aussagen über den Alten und Neuen Bund. So finden wir etwa beim Propheten Jeremia die folgenden Verse:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, dass ich sie aus Ägyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben ...

(Jeremia, Kapitel 31, Verse 31-32)

Dieser Text sagt eindeutig aus, dass der Bund gebrochen wurde, woraus folglich die Notwendigkeit des Schließens eines neuen Bundes erwächst.

Wir haben diesem Thema Gottesbild sowie alter und neuer Bund nicht ohne Grund einen so breiten Raum gewidmet. Die Bedeutung dieser Fragen ließ es uns in diesem Umfang angemessen erscheinen. Denn in diesem Punkt unterscheidet sich die Betrachtungsweise der Christen ganz erheblich von der islamischen Lehre, die die Kontinuität der einen und einzigen Religion Allahs seit Schöpfungsbeginn und das damit konsequenterweise umfassende und einheitliche Gottesbild sowie die Eindeutigkeit der Kompetenz des Koran als Allahs Offenbarung in den Vordergrund stellt. Natürlich können wir uns als Muslime einer gewissen Kritik an der Darstellung Gottes durch die Verfasser der Bibel nicht verschließen. Sie zielt darauf ab, dass Gott als eine Art „Nationalgott“ vorgestellt wird, nämlich als Gott Israels. Als Beispiel zitieren wir folgende Verse:

Auch hat der König also gesagt: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, ...

(Das erste Buch von den Königen, Kapitel 1, Vers 48)

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels ...

(Das erste Buch der Chronik, Kapitel 16, Vers 36)

Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels ...

(Psalm 72, Vers 18)

Bezüglich der Aufgabe Jesu und seines Wirkungsreiches finden wir im Neuen Testament beispielsweise die folgenden Aussagen:

Diese zwölf sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht auf der Heiden Straße, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

(Übersetzung nach Luther)

Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht zu den Heiden, und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. (Einheitsübersetzung)

(Evangelium des Matthäus, Kapitel 10, Verse 5-6)

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

(Evangelium des Matthäus, Vers 24)

Im Koran heißt es dahingegen über den Propheten Muhammad:

Sprich: „O ihr Menschen! Ich bin fürwahr euch allen der Gesandte Allahs, DESSEN das Königreich der Himmel und der Erde ist...

(Sure 7, Vers 158)

*Und WIR entsandten dich nur als eine Barmherzigkeit
für die Welten.*

(Sure 21, Vers 107)

*Und WIR sandten dich der gesamten Menschheit nur als
einen Überbringer froher Botschaft und als Warner; die
meisten Menschen wissen es jedoch nicht.*

(Sure 34, Vers 28)

Der Prophet Muhammad ist also Allahs Gesandter mit einer ihm offenbarten Lehre für die gesamte Menschheit; und diese Lehre beinhaltet neben vielen anderen Dingen die Verkündung des Einen Schöpfers mit all SEINEN Attributen und das Verkünden der Tatsache, dass alle Propheten vor Muhammad ebenfalls von diesem Einen Schöpfer gesprochen haben. Nach islamischer Darlegung gibt es nur diesen Einen Schöpfer, DER für alle Geschöpfe gleichermaßen der Anzubetende sowie der allbarmherzige, aber auch – da gerechte – strafende Herrscher und Richter ist. Dieser Schöpfer wird auch im Koran als Vertragspartner für die Menschen dargestellt, DER mit ihnen einen Bund geschlossen hat. Im folgenden Vers heißt es beispielsweise:

*... Und ER führt nur die Frevler in die Irre, die den Bund
Allahs nach seiner Errichtung brechen und zerschneiden,
was Allah gebot, dass es verbunden sei, und Unfrieden
auf Erden stiften ...*

(Sure 2, Verse 26-27)

Der Koran-Ausleger Asch-Schaukani weist darauf hin, dass es mehrere Bedeutungsmöglichkeiten für das Wort „Bund“ gibt. So wird etwa gesagt, es handle sich um den Vertrag, den Allah mit der Menschheit geschlossen habe, als ER sie aus dem Rücken respektive aus den Lenden Adams entnahm und den Menschen aus einer Rippe Adams erschuf. Andere meinen, es gehe hier um die Anweisung und Aufforderung an SEINE Schöpfung, dass sie das befolge, was ER in SEINEN Büchern mittels SEINER Gesandten angeordnet, und davon Abstand nehme, was ER darin verboten hat. In diesem Fall besteht das Brechen des Bundes darin, dass die Geschöpfe das Einhalten dessen lassen. Wieder andere sagen, der Bund bestehe in der Aufstellung der Beweise für SEIN Eins-Sein – nämlich der Beweise in den Himmeln, auf Erden und in der gesamten Schöpfung. Nach dieser Auffassung besteht das Brechen des Bundes im Unterlassen des Betrachtens dieser Beweise und des Nachdenkens darüber. Und schließlich vertreten einige die Meinung, der Bund beinhalte das, was Allah denjenigen, denen das Buch gegeben wurde, mit der Verpflichtung anvertraut habe, dass sie es allen Menschen ausführlich darlegen und erläutern.

Das im Vers genannte Brechen des Bundes wird im selben Vers **durch die** Worte *und zerschneiden, was Allah gebot, dass es verbunden sei, und Unfrieden auf Erden stiften* näher erklärt, wobei wir in der Koran-Auslegung von Asch-Schaukani wiederum Meinungsverschiedenheiten finden, und zwar hinsichtlich dessen, was mit *dass es verbunden sei* gemeint ist. So besagt eine Erklärung, es handle sich bei diesem „Verbundensein“ um das

zwischen dem Reden und dem Handeln. Das „Zerschneiden“ bedeutet hier somit, dass man nicht das tut, was man sagt. Eine weitere Meinung besteht darin, dass man „alle Propheten miteinander verbinden“, also an alle Propheten glauben soll. In diesem Fall steht das „Zerschneiden“ für das Leugnen oder Nichtanerkennen einiger respektive aller Propheten. Eine dritte Darlegung bringt das Bewahren und Beachten der geoffenbarten islamischen rechtlichen Bestimmungen zum Ausdruck. Unter „Zerschneiden“ ist hierbei mithin zu verstehen, dass man nicht entsprechend der von Allah in SEINEN Büchern geoffenbarten Anordnungen handelt. Asch-Schaukani weist darauf hin, dass dies die wahre Interpretation und die Meinung der meisten Gelehrten sei. Wir schließen uns dem an, zumal ja die beiden erstgenannten Auslegungen in der dritten enthalten sind; denn der Koran fordert dazu auf, das zu tun, was man sagt, und an alle Propheten zu glauben.

Realiter sind die Muslime die einzigen Gläubigen, die an alle Propheten Allahs – von Adam bis Muhammad – glauben; die Juden und Christen erkennen beispielsweise Muhammad nicht als Propheten an, und die Andersgläubigen respektive Atheisten glauben ohnehin an gar keinen Propheten und an gar keine Offenbarungsschrift.

Was die oben zitierte Erschaffung des Menschen aus den Lenden Adams betrifft, so spricht man hier auch von einem Vertrag, den Allah mit den Menschheit in deren Präexistenz geschlossen hat, quasi einen „Urvertrag“. Darüber lesen wir im Koran:

Und als dein Herr von den Kindern Adams aus ihren Rücken ihre Nachkommenschaft zog und sie wider sich selber zu Zeugen nahm: „Bin ICH nicht euer Herr?“ Sie sagten: „O doch, wir bezeugen es!“, - dass ihr nicht am Tag der Aufstehung sagt: „Fürwahr, wir waren dessen achtlos.“

(Sure 7, Vers 172)

Diesen Vertrag dürfen die Menschen nicht vernachlässigen und ignorieren. Der muslimische Mystiker und Koran-Ausleger Ibn Arabi sagt in diesem Zusammenhang in seiner Koran-Auslegung (Band I):

Allah strich über den Rücken Adams und ließ von ihm dessen Nachkommenschaft wie Staubpartikelchen herauskommen. Die Hand Allahs ist der heiligste Verstand und der erste Geist, Geist der Welt, der die Rechte des Erbarmers genannt wird. Adam ist die sprechende Seele, also das Herz der Welt, wobei das Streicheln des Rückens Adams als die Wirkung des Verstandes auf diese Seele und Erleuchtung für sie durch die geistige Kommunikation gilt.

Das Herausbringen der Nachkommenschaft aus Adam versteht sich als ein Schaffen der partiellen personalen Seelen. Die Frage Allahs an sie „*Bin ICH nicht euer Herr?*“ wird als Eingeben des *Tauhid* (Lehre vom Eins-Sein Allahs) in ihre internen Wesen angesehen. Dieser Vertrag bestätigt in ihrem Verstand respektive Geist die Beweise für die Einheit Allahs und verpflichtet sie zu dieser Wissenschaft und macht sie zu einer Notwendigkeit für sie. Wenn sie also von den seelischen Eigenschaften und körperlichen Belastungen befreit wären, könnten sie diese Angelegenheit begreifen, und dann wird ihnen das Zeugnis gegen sich selbst am klarsten und am deutlichsten erscheinen. Denn diese Wissenschaft wurde durch ihre Bejahung „*o doch, wir bezeugen es!*“ zu einer unlösbaren Notwendigkeit in ihren eigenen internen Wesen.

Das Nichteinlösen dieses Vertrags zeigt sich in ihrer Beschäftigung mit persönlichen Neigungen, Begierden und Gelüsten, da sie sich dadurch Allah nicht ergeben und IHM dienen konnten. Das Zerschneiden dessen, was Allah aufgetragen hat, dass es verbunden sei, verkörpert sich in ihrer Abhaltung von der Kommunikation mit dem göttlichen heiligen Geist und der oberen Welt, also den höchsten Würdenträgern.

Damit nun dieser Bund in allen Zeiten und bei allen Generationen Gültigkeit findet, schließt Allah einen Bund mit Propheten:

Und da WIR mit den Propheten ihren Bund geschlossen haben und mit dir und mit Noah und Abraham und Mose und Jesus, dem Sohn Marias, und WIR mit ihnen einen unverbrüchlichen Bund geschlossen haben.

(Sure 33, Vers 7)

Es ist immer noch derselbe Bund mit dem gleichen Inhalt. Ein Bund, der auf dem Glauben der Einheit Allahs beruht. Allah schließt hier mit den Propheten einen zusätzlichen Vertrag, damit sie die Botschaft Allahs ihren Völkern mit allen Bemühungen ununterbrochen vermitteln und keiner glaubt, dass die Religion Allahs sich durch die verschiedenen Botschaften der Propheten unterscheidet. Dies ist die Kontinuität hinsichtlich des Glaubens an die Einheit Allahs. Macht man sich über den koranischen Text Gedanken, findet man, dass er alle Propheten von Adam bis Muhammad einschließt, wobei er sich ausdrücklich auf den Propheten Muhammad *und mit dir* und auf die anderen namentlich genannten Gesandten bezieht.

Darüber hinaus spricht der Koran vom Bund mit den Leuten des Buches. Dieser Vertrag bezieht sich nicht nur auf eine bestimmte Gruppe der Leute des Buches, die das Koran-Herabsenden erlebt haben, sondern vielmehr auf alle Leute des Buches – vom Anfang der Menschheit bis zum Jüngsten Tag:

Und da Allah den Bund geschlossen hatte mit denjenigen, denen das Buch gegeben wurde: „Auf dass ihr es gewiss den Menschen erläutert und es nicht verheimlicht!“ Da warfen sie sie hinter ihre Rüchen und erkaufen sie um einen geringen Preis, und wie elend ist, was sie erkaufen!

(Sure 3, Vers 187)

Dazu sagt Asch-Schaukani in seiner Koran-Auslegung: Der hier gemeinte Bund kann sich auf verschiedene Angelegenheiten beziehen, nämlich darauf,

dass die Leute des Buches das Prophetentum Muhammads und die **Wahrheit** den anderen Menschen erläutern und nicht verschweigen sollen,

dass sie die Pflichten und Verbote Allahs auf Erden einhalten,

dass sie, was im folgenden Vers angegeben wird, erfüllen müssen:

Erbsünde und Kreuzestod Jesu

Wie am Beispiel Gottesbild und Bund gezeigt, unterscheiden sich also Koran und Evangelien respektive die Bibel hinsichtlich ihrer Gültigkeit und ihres Inhaltes. Es gibt aber noch viele weitere Bereiche, die einen Trennungsstrich zwischen die Glaubensinhalte des Islam und des von den Kirchen verkündeten Christentums setzen. Im Rahmen dieser Abhandlung möchten wir allerdings nur zwei Themenkreise ansprechen: die Erbsünde und den Kreuzestod Jesu. Beides weist die islamische Lehre zurück. Aber auch im Alten und Neuen Testament finden wir Hinweise, dass in diesen beiden Punkten die Kirche irrt. Gegen die Erbsünde sprechen zum Beispiel die folgenden Verse aus dem Alten Testament:

Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.

(5. Mose, Kapitel 24, Vers 16)

Denn welche Seele sündigt, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missetat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missetat des Sohnes, sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm sein, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm sein.

(Hesekiel, Kapitel 18, Vers 20)

Diese Verse beweisen nicht nur, dass es bei Allah keine „Ersünde“ in dem Sinne gibt, dass die ganze Menschheit nach Adam durch dessen „Sündenfall“ belastet ist und entlastet werden müsste, sondern als Folge auch, dass es für den angeblichen Kreuzestod Jesu als „Sühneopfer“ – angeblich deshalb, weil der Koran ausdrücklich klarstellt, dass Jesus nicht am Kreuz gestorben ist – keinen Rechtfertigungsgrund mehr gibt. Der „Sündenfall Adam“ wird im Koran ausführlich dargestellt, wird aber auf andere Weise beurteilt und abgeschlossen als es die christlichen Kirchen tun. Nach der Vertreibung aus dem Paradies wurde die Angelegenheit mit Adam direkt bereinigt:

...So wandte ER ihm SEINE Gnade vergebend wieder zu...

(Sure 2, Vers 37)

Diese Vergebung erfolgte, nachdem sowohl Adam als auch Eva sich reuevoll an Allah gewandt und IHN demütig um Vergebung gebeten hatten. Dies erfahren wir ebenfalls aus dem Koran:

Sie beide sprachen: „Unser Herr, wir haben gegen uns selbst gesündigt, und wenn DU uns nicht vergibst und DICH unserer nicht erbarmst, dann gehören wir gewiss zu den Verlorenen.“

(Sure 7, Vers 23)

Und die allgemeine Beurteilung hinsichtlich der Verantwortlichkeit für die Sündhaftigkeit eines Menschen lautet im Koran wie folgt:

Allah belastet eine Seele nicht über ihr Vermögen; ihr steht zu, was sie erworben, und über sie kommt, was sie verdient hat.

(Sure 2, Vers 286)

Die Angelegenheit des Sündenfalls Adams lehrt uns im Übrigen auch, dass sich aus islamischer Sicht der Mensch direkt an seinen Schöpfer wenden und IHN um alles bitten und IHM alles anvertrauen kann, will sagen, er braucht keinen Mittler. Deshalb gibt es im Islam auch keinen „Klerus“ wie zum Beispiel im Christentum. Und wer weiß, was die Priester und Bischöfe und Päpste aus der ursprünglichen Offenbarung an Jesus für eine Lehre konstruiert haben, der wird verstehen, wenn wir sagen: Allah sei Dank, dass es im Islam kein Priestertum und keine Institution Kirche gibt! Die Glaubensregeln, die den täglichen Ablauf eines Muslim betreffen, sind klar und verständlich für jeden im Koran formuliert. Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass so viele gläubige Muslime danach trachten den Koran auswendig zu lernen – sogar Muslime, deren Muttersprache nicht Arabisch ist und die Arabisch lernen um den Koran besser zu verstehen.

Wie angekündigt möchten wir nun abschließend hinsichtlich der trennenden Unterschiede zwischen Islam und Christentum auch kurz auf den Kreuzestod Jesu eingehen. Wir hatten ja schon darauf hingewiesen, dass durch das Leugnen der Erbsünde der Kreuzestod Jesu ebenfalls seine Berechtigung verliert. Der Koran sagt ausdrücklich, dass Jesus nicht am Kreuz gestorben ist:

Und ob ihrer Rede: „Fürwahr, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet.“ Und sie haben ihn nicht getötet, und sie haben ihn nicht gekreuzigt, sondern er schien ihnen ähnlich...

(Sure 4, Vers 157)

Aber nicht nur der Koran lehrt diese Auffassung. Es gibt bei den Gnostikern eine Gruppe, die *Doketen* genannt wird. Dieses Wort leitet sich vom griechischen Wort *dokein* ab, was „scheinen“ bedeutet. Der nach ihnen benannte Dokerismus vertritt die Anschauung, dass Gott ob der Verderbtheit der Materie nur scheinbar in Jesus Mensch geworden und nicht als Christus am Kreuz gestorben ist. Eine weitere Gruppe, die *Monophysiten*, gehört unter Anderem zur Äthiopischen, Armenischen und Koptischen Kirche (die Kopten mit eigener Sprache wurden nach dem alten Namen für Ägypten so genannt). Der von ihnen vertretene Monophysitismus stellt eine in der alexandrinischen Theologie entstandene Lehre dar, nach der in Christus nicht zwei Naturen, nämlich eine göttliche und eine menschliche, existieren, sondern nur die eine zusammengesetzte Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes.

Eine deutlicher unterscheidende Vorstellung entwickelten die Nestorianer. Der Nestorianismus hat seine Wurzeln in der antiochenischen Theologie des Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia. Nestorios, der im Jahre 428 Patriarch von Konstantinopel wurde, verkündete die völlige Trennung der beiden Naturen Jesu, also der göttlichen und der menschlichen. Auf dem Konzil von Ephesus wurde er 431 verdammt. Nach der Eroberung des Irak durch die Muslime genossen die Nestorianer den Schutz der Abbasidenkalifen (750-1258), und ihr Oberhaupt, der *Catholicos*, ließ sich 762 in Bagdad nieder. Nestorianische Mönche und Kaufleute verbreiteten über Jahrhunderte das Christentum über Vorder- und Mittelasien bis nach China. Im chinesischen Sian wurde ein Stein aus dem Jahre 781 entdeckt, dessen Inschrift in chinesischer Sprache einen Abriss des christlichen Glaubens nach der Lehre der Nestorianer enthält. Seit 1933 leben die *Catholicoi* der sogenannten assyrischen Kirche („Apostolisch-katholische Kirche des Ostens) im Irak, in Syrien, im Iran und in den USA.

Das 4. Ökumenische Konzil von Chalcedon verurteilte im Jahre 451 n. Chr. diese Lehre der einen Natur Jesu und stellte mit der sogenannten Chalcedonischen Formel den Lehrsatz auf, dass in der Person Christi die göttliche und die menschliche Natur „unvermischt“ und „unzertrennlich“ vereinigt seien. Seitdem bildeten sich besonders in Syrien und Ägypten verschiedene monophysitische Nebenkirchen. Wir haben es also mit Gruppen zu tun, die dem Wirkungskreis Jesu örtlich sehr nahe waren und eigent-

lich den wahren Sachverhalt kennen sollten. Von den Römern, denen seinerzeit die Prozessführung oblag, liegt uns kein bestätigendes Dokument über die Kreuzigung vor. Bleibt also neben dem Koran als aus muslimischer Sicht absolut verlässlicher Quelle nur noch der Bericht in den Evangelien.

Wenn wir einmal als *argumentum ad hominem* annehmen, dass der Kreuzigungsbericht in der Bibel den wahren Sachverhalt wiedergebe, dann bleibt dennoch die Angelegenheit sehr im Dunkeln! Als Augenzeugen der Kreuzigung kommen zunächst einmal die unmittelbar an der Kreuzigung beteiligten Henkersknechte in Frage, von denen man aber schon im Vorhinein mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass sie mit Lügen schnell zur Hand sind. Die Soldaten, die Jesus gefangen nahmen, kannten Jesus offensichtlich gar nicht, denn der sogenannte Verräter Judas hatte mit ihnen als Zeichen vereinbart, dass er Jesus küssen werde, damit sie wüssten, wen sie festzunehmen hätten. Nach der Aussage im Johannes-Evangelium (Kapitel 18, Vers 4) fragte Jesus ja: „Wen suchet ihr?“ Zudem hat die Verhaftung wohl in der Nacht stattgefunden, in der eine Verwechslung durchaus möglich gewesen wäre, zumal Markus in seinem Evangelium berichtet:

Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit einer Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren und floh nackt davon.

(Evangelium des Markus, Kapitel 14, Verse 51-52)

Wer will es den Muslimen verübeln, dass sie diese Stelle dankbar aufgreifen und argumentieren, bei jenem Jüngling habe es sich um Jesus gehandelt? Zumal es bei Johannes heißt:

Da sprach Jesus zu ihnen: „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch und dann gehe ich hin zu DEM, DER mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.

(Evangelium des Johannes, Kapitel 7, Vers 34)

Weitere Erschwernisse bei der Ermittlung des wahren Tatbestandes bestehen darin, dass der Gekreuzigte nur sechs Stunden am Kreuz hing und nach den Aussagen der Evangelien alle seine Bekannten und die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, von ferne standen! Die Aussage des Koran dagegen ist klar und verständlich: Jesus wurde nicht gekreuzigt, sondern jemand anders an seiner statt. Eine Stelle aus dem Alten Testament mag ebenfalls als Beweis gegen den Kreuzigungstod Jesu dienen:

Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird getötet, und man hängt ihn an ein Kreuz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn desselben Tages begraben – denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott –, auf dass du dein Land nicht verunreinigst, das dir der Herr, dein Gott, gibt zum Erbe.

(5. Mose, Kapitel 21, Verse 22-23)

Diese Textstelle spricht durch den Hinweis auf die Verfluchung eindeutig gegen einen Kreuzigungstod Jesu .

Der Vollständigkeit halber möchten wir noch erwähnen, dass es eine Theorie unter Nicht-Muslimen wie auch Muslimen gibt, dass Jesus der Kreuzigung entgangen sei oder sie überlebt habe und nach Indien respektive Kaschmir geflohen sei, und dass eine authentische Geschichtsschreibung von einem israelischen Flüchtling berichtet, der Yus Asaf hieß. Yus ist dabei eine andere Form von Yusa, dem hebräischen Jesus respektive arabischen Isa, und Asaf bedeutet „der, der verlorene Menschen sucht“. Die Lehren dieses Yus Asaf sollen denen des Jesus sehr ähnlich, einige Gleichnisse nahezu identisch sein. In Srinagar, der Hauptstadt Kaschmirs, wird sowohl von Buddhisten wie auch von Muslimen und Hindus das Grab eines Propheten in Ehren gehalten, dessen Name eben Yus Asaf ist. Für viele Menschen dort und im übrigen Indien ist dies das Grab des Jesus von Nazareth. Im Buddhisten-Kloster Himis Gonpa in den Bergen Nepals soll darüber hinaus der russische Forscher Nikolaus Notowitsch buddhistische lückenlose Beschreibungen des Lebens Jesu in Persien, Indien und Nepal gefunden haben.

Zum Abschluss unserer Betrachtungen möchten wir zu einem Koran-Vers zurückkehren, den wir eingangs zitiert haben:

Sprich: "O Leute des Buches! Kommt her zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: dass wir nur Allah anbetend dienen und IHM nichts beigesellen und die einen von uns die anderen nicht als Herren neben Allah annehmen." Wenn sie sich aber abwenden, dann sprecht: "Bezeuget, dass wir Muslime sind!"

(Sure 3, Vers 64)

Er soll als abschließender Appell dienen – als Appell an Christen und Muslime, sich ernsthaft mit beiden Religionen auseinanderzusetzen und im Bewusstsein der Verantwortung vor dem Schöpfer in einen konstruktiven Dialog zu treten. Möge Allah all denen helfen und zum Erfolg führen, die sich für SEINE Offenbarung einsetzen und ihr gemäß leben!

ÜBER DEN TOD

Der Tod in verschiedenen Kulturen

Über den Tod hat man in den verschiedensten Kulturen zu allen Zeiten zahlreiche Vermutungen angestellt und sich die unterschiedlichsten Gedanken gemacht. In seiner Unausweichlichkeit liegt er wie ein mehr oder weniger bewusst wahrgenommener Schatten über dem Leben, aber der Gedanke an ihn kann dem Leben eine größere Bedeutung bzw. einen tieferen Sinn geben. Die Einleitungstexte aus dem Tibetischen Totenbuch zum Beispiel lassen das Zentralthema erkennen, dass das Ziel des Lebens eine richtige Einstellung zum Sterben sei und das irdische Dasein eine Vorbereitung auf den Tod sowie das danach beginnende ewige Sein. So heißt es: „Du sollst begreifen, dass die Wissenschaft vom Sterben eine höchst vorteilhafte, allen anderen überlegene Wissenschaft ist ... Lerne zu sterben und du wirst lernen zu leben!“

In vielen Religionen respektive Philosophien findet man die Idee und teilweise erstaunlich präzise Vorstellung von einem Leben nach dem Tode - sei es den entsprechenden Begriffen zufolge nun im Reich des Osiris, in den Ewigen Jagdgründen oder im Paradies bzw. im Höllenfeuer. In der christlichen Religion gilt der Tod als der *Sünde Sold* (Römerbrief 6,23). In der Anthroposophie, der spätantiken Gnosis und in afrikanischen Naturreligionen sowie im Buddhismus und Hinduismus wird der

Tod als Durchgangsstation zur Wiederverkörperung oder Seelenwanderung angesehen. Der Tote kann zum Beispiel als Totengeist, als Gespenst oder auch in einem Tier oder Baum weiterleben. Der Tod wird hierbei also lediglich als Zwischenzustand betrachtet. Leben und Tod sind nur auf den ersten Blick zwei gegensätzliche Begriffe – wie hell und dunkel oder weiß und schwarz. Aber sie bedingen einander, das heißt, der Tod setzt das Leben voraus und umgekehrt wird aus dem Tode als Ausgangspunkt Leben geschaffen. Diese Tatsache sowie die Übergangsfunktion des Todes zwischen dem diesseitigen und dem jenseitigen Leben stellt auch die islamische Lehre in den Vordergrund. So heißt es zum Beispiel im Koran:

Wie leugnet ihr Allah? Und ihr wart doch ohne Leben - also gab ER euch Leben; dann lässt ER euch sterben, dann gibt ER euch Leben, dann werdet ihr zu IHM zurückgebracht.

(Sure 2, Vers 28)

In diesem Vers werden diejenigen angesprochen, die nicht an Allah glauben. Wie können sie die Existenz Allahs leugnen, da sie doch nur einmal zu überlegen bräuchten, dass es ohne einen Schöpfer nichts Erschaffenes, in diesem Fall also den Menschen, geben kann! Vor seiner Erschaffung war der Mensch nicht vorhanden - er war ohne Leben. Der Koran-Ausleger Ibn Kathir schrieb zu diesem Vers in seinem Werk *Tafsiru-l-Qur`ani-l-azim* (Auslegung des gewaltigen Koran), dass Ibn Abbas, ein Gefährter des Propheten Muhammad, erklärt habe: „Ihr wart leblos in den

Lenden eurer Väter, ihr wart nichts, bis Allah euch erschuf, dann lässt ER euch den eigentlichen wahren Tod sterben, und dann gibt ER euch Leben, wenn ER euch auferstehen lässt.“ Erst durch den Schöpfungsakt Allahs trat der Mensch also ins vom ebenfalls von Allah erschaffene Sein. Einer der sogenannten 99 schönsten Namen Allahs wird denn auch aus diesem 28. Vers der 2. Sure verständlich: *Al-Muhji* (Der Lebensspender). Dann wird der Mensch nur so lange leben wie es Allah für ihn bestimmt hat - bis ihn nämlich Allah sterben lässt. Und schließlich wird nach der Aussage des Koran der Mensch erneut zum Leben erweckt - am Tage des Jüngsten Gerichts. Im Gegensatz zur Lehre der Seelenwanderung stellt der Islam jedoch klar, dass die Seele zu Allah zurückkehrt.

Seelenwanderung und Reinkarnation

Die Seelenwanderung, die auch Metempsychosis (griechisch), Transmigratio (lateinisch), oder Samsara (altindisch: Umherwandern) genannt wird, ist erstmals in den zwischen 800 und 600 vor der christlichen Zeitrechnung entstandenen Upanishaden, einer esoterischen Lehre, nachweisbar. Aus ihnen entwickelte sich die Seelenwanderung zu einem Grunddogma der philosophischen und ethischen Lehre der Hindus, Buddhisten und Dschainas. Die Dschainas leiten ihren Namen vom alten Sanskrit-Wort *dschina* (Sieger) ab - ein Ehrentitel der 24 Gründer, die Unwissenheit und Begierde besiegt haben sollen. Der letzte Begründer namens Mahawira war im 5. vorchristlichen Jahrhundert ein Zeitgenosse Buddhas. Die Dschainas sind strenge Vegetarier. Nach ihrer Ansicht ist die Welt zwar ewig, wird aber nicht von einem Gott, sondern von den ihr innewohnenden kosmischen und sittlichen Gesetzen beherrscht. Die ebenfalls ewigen Seelen sind von materiellen Leibern umgeben und irren seit anfangloser Zeit entsprechend ihrer guten oder bösen Taten als Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen oder Höllenwesen umher. Es finden also unzählige Wiedergeburten statt. Erst wenn alle Materie aus der Seele verschwunden ist, ist die Erlösung erreicht. In diesem Fall steigt die von allem Stofflichen befreite Seele zum Gipfel der Welt empor und verharrt dort untätig als ein rein geistiges Individuum. Die Befreiung aus der Seelenwanderung und das Eingehen ins Nirwana sind somit die sehnsüchtigen Ziele indischer Religiosität.

Im Abendland finden sich ähnliche Lehren – beispielsweise bei den Pythagoreern, einer einflussreichen Philosophenschule des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts in Unteritalien und Griechenland, und in der Orphik (auch Orphismus oder Orphizismus genannt), einer seit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert nachweisbaren religiösen Bewegung in Attika, Unteritalien und Griechenland, die unter anderem die Unsterblichkeit der Seele und die Seelenwanderung sowie Lohn und Strafe in einem Jenseits lehrten. Hiervon beeinflusst wurde der griechische Philosoph Platon, der im *Mythos des Er* (*Der Staat*, 10. Buch) der Seele die verantwortliche Wahl ihrer nächsten irdischen Lebensform zuweist.

Der Glaube an eine Lehre der endlosen Zyklen von Geburt, Tod und Wiedergeburt wird also in irgendeiner Form nicht nur in fast allen „primitiven“, sondern auch in „hochentwickelten“ Gesellschaften vorgefunden. Der Kerngedanke, dass nämlich die Seele unsterblich ist, stimmt mit der islamischen Lehre überein und wird denn auch von einem Muslim als richtig anerkannt. Die Seele wird ja laut oben zitiertem Koran-Vers nach dem Tod in seiner Funktion als Beendigung des irdischen Lebens erneut belebt. Und in weiteren Koran-Versen heißt es, dass dieses jenseitige Leben ewig währt. So lesen wir zum Beispiel über die Belohnung der Gläubigen beim Jüngsten Gericht:

Ihre Vergeltung ist bei ihrem Herrn: Gärten des Paradieses, durch die die fließenden Gewässer eilen – als ewig in ihnen Verweilende, für immer ...

(Sure 98, Vers 8)

Und bezüglich derer, die sich Allah und SEINEM Gesandten widersetzen, sagt Allah im Koran:

Wissen sie denn nicht, dass der, der Allah und SEINEM Gesandten zuwiderhandelt, dass für ihn fürwahr das Feuer der Hölle als ewig darin Verweilender ist? Jenes ist die gewaltige Schande.

(Sure 9, Vers 63)

Und heuchlerischen und ungläubigen Menschen kündigt Allah Folgendes an:

Verheißen hat Allah den Heuchlern und den Heuchlerinnen und den Ungläubigen das Feuer der Hölle als ewig darin zu Verweilende. Es ist ihre Genüge. Und verflucht hat sie Allah, und für sie ist beständige Pein.

(Sure 9, Vers 68)

Bis etwa zum 8. vorchristlichen Jahrhundert tauchen Gedanken über ewige Wiedergeburten nicht auf. Und so vermutet wohl der zeitgenössische türkische Islam-Schriftsteller Fethullah Gülen in seinem Buch *Fragen* im Kapitel 6.8 „Was bedeutet *tanasuch* (Reinkarnation)?“ zu Recht, dass „der Glaube an Reinkarnation in Ägypten, Indien und Griechenland sich in Folge der Verdrehung des einstmals soliden Glaubens an das Jenseits und aus der Sehnsucht nach der Unsterblichkeit der Seele entwickelt hat.“

Auch Thomas von Aquino, einer der berühmtesten christlichen Theologen und Philosophen, sagt in seinem bemerkenswerten Buch *Summa Theologica* (Teil I, Frage 90, Artikel 4), dass der Schlüsselbegriff darin bestehe, dass Seele und Körper in einem zusammenpassenden Aufbau vereint seien. Ferner führt er aus, dass die Seelen der Tiere sich mit den Körpern der Tiere entwickelten, die Seelen der Menschen aber irgendwann in einer frühen Entwicklungsphase besonders erschaffen seien (Artikel 3) und er deshalb die abstrakten Spekulationen der neuplatonischen Schule ablehne. In der Tat haben wir auch noch nie von einem Menschen gehört, dass er früher einmal die Seele einer Pflanze oder eines Tieres war, oder von einem Tier oder einer Pflanze die Botschaft vernommen, dass die Seele vormals einem Menschen gehört habe.

Für einen Muslim ist auf Grund der von ihm angenommenen koranischen Lehre der Glaube an eine Seelenwanderung auch gar nicht möglich - wie es zum Beispiel aus den oben genannten Versen eindeutig hervorgeht. Gegen eine Seelenwanderung spricht aus der Sicht des Islam des Weiteren die Frage, in welcher Form oder Persönlichkeit denn die Seele beim Jüngsten Gericht zur Rechenschaft gezogen und belohnt oder bestraft werden soll, wenn sie mehrere Leben in verschiedenen Daseinsformen durchlaufen hat.

Neben denjenigen, die an ein Leben nach dem Tode glauben - sei es nun das eine ewige Leben oder eine Vielfalt von verschiedenartigen Daseinsformen im Sinne der Seelenwanderung - gibt es aber auch Menschen, die die Übergangsfunktion des Todes gänzlich ablehnen und behaupten, mit dem Tod sei alles zu Ende. Diese Vorstellung ist bei den Atheisten verbreitet. Sie führen als „Beweis“ an, man habe ja noch nie jemanden nach dessen Tod zurückkehren sehen, es gebe keinen einzigen wissenschaftlich nachweisbaren Auferstehungsfall und jeder könne doch mit eigenen Augen sehen, wie der Mensch nach seinem Tod zu Staub zerfällt. Was sie sagen, ist zwar richtig. Aber als „Beweis“ halten wir diese Argumentation für nicht hinreichend. Denn als Gegenbeweis könnten wir zurückfragen: Könnt ihr denn wissenschaftlich beweisen, dass es keine Auferstehung und kein Leben nach dem Tod gibt? Wenn die Atheisten das Leben nach dem Tode noch nicht nachweisen konnten, dann heißt das doch lediglich, dass sie nicht wissen, was nach dem Tod geschieht. Denn der Mensch besteht ja nicht nur aus dem nach dem Tod in der Tat zu Staub zerfallenden Leib, sondern auch aus der Seele bzw. dem Geist. Im Übrigen könnten wir dem Atheisten ja auch mit der Begründung, wir haben noch keinen Strom gesehen, „beweisen“, dass es keinen Strom gebe.

Wie wir noch sehen werden, liegt für einen Muslim der Sinn des Lebens darin, seinen Schöpfer Allah anzubeten und sich für das Jenseits im Diesseits dahingehend prüfen zu lassen, ob er zu den Besten hinsichtlich seines Handelns gehört. Insofern bedeutet der Tod für einen Muslim ausschließlich einen Einschnitt in

seiner Gesamt-Daseinsform des diesseitigen und jenseitigen Lebens, nicht aber die Vernichtung oder das vollkommene Aus. Allah hat uns das diesseitige Leben gegeben - was spricht dagegen, dass ER, der Allmächtige, der ewige Schöpfer und Erhalter und Beherrscher des gesamten Universums uns auch das jenseitige Leben gibt? Den Zusammenhang zwischen sittlichem Handeln und einer noch nicht sichtbaren Welt beschreibt der deutsche Philosoph Immanuel Kant wie folgt (Akademische Werkausgabe, I, 672ff): „Ohne also einen Gott und eine für uns jetzt nicht sichtbare, aber gehoffte Welt sind die herrlichen Ideen der Sittlichkeit zwar Gegenstände des Beifalls und der Bewunderung, aber nicht Triebfedern des Vorsatzes und der Ausübung, weil sie nicht den ganzen Zweck, der einem jeden vernünftigen Wesen natürlich und durch eben dieselbe reine Vernunft a priori bestimmt und notwendig ist, erfüllen.“ Was für einen Sinn des Lebens kann dahingegen der Atheist anbieten?

Der Unterschied zwischen *tawaffa* und *mata*

Der iranische Denker und Islamwissenschaftler Morteza Motahhari schreibt in seiner Abhandlung *Das ewige Leben* im Kapitel über die Natur des Todes Folgendes (S. 27 f.): „Der Heilige Koran gibt eine besondere Antwort mit einer speziellen Interpretation der Natur des Todes. Er verwendet den Ausdruck ‚tawaffa‘ für den Tod. ‚Tawaffa‘ und ‚istifa‘ leiten sich beide von derselben Wurzel ‚wafa‘ ab. Im Arabischen wird das Wort ‚tawaffa‘ für jede vollständige Empfängnis benutzt, bei der nichts fehlt oder weggelassen worden ist. ‚Tawaffat-al-mal‘ bedeutet: Ich habe das Vermögen vollständig erhalten. Dieser Ausdruck findet in vierzehn Versen des Koran Verwendung, woraus wir schließen, dass der Tod etwas ist, was wir empfangen. Das bedeutet, im Augenblick, wo der Mensch stirbt, wird er den göttlichen Dienern überantwortet, die ihn in seiner vollkommenen Wirklichkeit und Persönlichkeit in Empfang nehmen.“

Im *Arabischen Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart* von Hans Wehr (5. Auflage 1990) finden wir unter *tawaffa* auch den Eintrag: „Tawaffahu Allah: Gott nahm ihn zu sich“ In der Passivform wird als Übersetzung das Wort „sterben“ angegeben. Wörtlich hieße es eigentlich „gänzlich genommen werden“. In der passiven Form kommt das Wort im Koran beispielsweise an folgender Stelle vor:

Und einige von euch werden sterben ...

(Sure 22, Vers 5)

Auch im arabischen Wörterbuch *lisamu al-'arab* (Zunge/ Sprache der Araber) von Ibn Manzur wird das Wort *tawaffa* zunächst mit den genannten Bedeutungen erklärt: „*tawaffahu-llah*“ bedeutet: Allah nahm ihn zu SICH, das heißt ER nahm den Geist des Menschen zu SICH und ließ ihn sterben. Und „*tawaffaitu-l-mala minhu*“ verbindet sich mit dem Wort „Vermögen“. Das heißt, dass ich von ihm das Vermögen vollständig entgegengenommen habe und nichts mehr bei ihm bleibt. Bezüglich des Sterbens kann man also hier sagen: Allah hat den Geist des Menschen vollständig zu SICH genommen und nichts mehr im menschlichen Körper an Geist zurückgelassen.

Darüber hinaus finden wir im *lisamu-l-'arab* noch folgende Einträge: „*tawaffaitu 'adada-l-qaum*“ bedeutet: Ich habe alle Leute gezählt. Mit Blick auf das Sterben drückt *tawaffa* hier also aus: Die Tage, Monate und Jahre des Menschen im Diesseits sind gezählt. Der aus der Frühzeit des Islam stammende arabische Sprachwissenschaftler Al-Zadschadsch sagt hinsichtlich des Verses

Sprich: Es nimmt euch der Engel des Todes hinweg, ...

(Sure 32, Vers 11),

dass sich *tawaffa* hier auf die Vollständigkeit der Zahl der Leute bezieht, das heißt der Todesengel nimmt ihren Geist ohne Ausnahme hinweg. Und in Bezug auf den Vers

... bis dass, wenn *UNSERE* Gesandten zu ihnen gekommen sind, um sie hinwegzunehmen, sagen ...

(Sure 7, Vers 37)

sagt er: Die im Vers gemeinten Gesandten können sich entweder auf die Engel des Todes oder die der Pein beziehen. Wenn hier die Gesandten des Todes gemeint sind, dann bedeutet *tawaffa* hinwegnehmen respektive zu sich nehmen. Wenn aber die Rede von denen der Pein ist, dann drückt *tawaffa* hier entweder „sehr schwer peinigen“ aus oder „die Momente der Frist der Pein zählen“

Tawaffa kann ferner mit dem Schlafenden zusammenhängen. In dieser Hinsicht bedeutet der arabische Ausdruck *tawaffi-n-na'im* (des Schlafenden), dass die Zeit des Bewusstseins und des Unterscheidungsvermögens des Einschlafenden ganz zu Ende gehen, bis er schläft.

In einem weiteren Vers, in dem der Tod auch in Verbindung mit dem Schlaf erwähnt wird, kommt neben der Aktivform *tawaffa* weiterhin das Wort *mata* vor, das die Grundbedeutung „sich legen, nachlassen, ruhig werden, still sein“ hat; es weist auf alles hin, was still ist oder sein wird: Dies kann sich auf Feuer, Hitze, Wind usw. beziehen, dass also zum Beispiel sich der Wind gelegt hat, aber auch auf den Menschen, dass also sein Atem „still“ und er gestorben ist; wir kennen im Deutschen etwa das Wort Herz“stillstand“ respektive Atem“stillstand“. Somit erlangt das Verb *mata* den Sinn „sterben“ und „umkommen“.

Während *tawaffa* das Inbesitznehmen der menschlichen Seele durch Allah bedeutet, kann man das Wort *mata* eher mit „das Leben entfernt sich“ umschreiben. Im *Mu'dschamu-lughati-l-fuqaha'* (Dictionary of Islamic legal terminology) wird das Substantiv *Al-Wafa* mit dem Wort *Al-maut* gleichgesetzt, das seinerseits definiert wird als „Rückzug (Ausscheiden) des Geistes aus dem Körper“.

Der erwähnte Vers lautet nun wie folgt:

Allah nimmt die Seelen zur Zeit ihres Todes gänzlich in Besitz (tawaffa) und die, die noch nicht gestorben sind (mata) während ihres Schlafes. Sodann hält ER die zurück, über die ER den Tod (maut) beschlossen hat und gibt die anderen bis zu einer bestimmten Frist wieder frei. Fürwahr, in jenem sind Zeichen für Leute, die nachsinnen.
(Sure 39, Vers 42)

Motahhari schreibt in seiner oben erwähnten Abhandlung hierzu: „Dieser Vers stellt die Ähnlichkeit zwischen Schlaf und Tod, Erwachen und Auferstehung dar: Schlaf ist ein kurzer Tod auf Zeit, und Tod ist ein tiefer und fester Schlaf. In beiden Fällen geht unser Geist oder unsere Seele von einem in einen anderen Zustand über. Der Unterschied besteht darin, dass wir ohne Bewusstsein sind, solange wir schlafen, und wenn wir erwachen, nicht wissen, dass wir in Wirklichkeit von einer weiten Reise zurückkommen, gegensätzlich zum Tod, wo einem das alles klar ist.“

Der Koran-Ausleger At-Tabary hat in seiner Koran-Auslegung das Wort *tawaffa* in diesem Vers folgendermaßen dargestellt: Das Wort „tawaffa“ kann zweierlei ausdrücken und zwar:

1. Den kleinen Tod, der durch den Schlaf realisiert wird, weil der Schlafende in diesem Falle wie der Tote nicht bewusst hören, fühlen bzw. sehen kann.
2. Den großen Tod respektive den in der Wirklichkeit befindlichen, der durch das Hinwegnehmen des Geistes aus dem Körper durch die Engel des Todes verwirklicht wird.

Im oben erwähnten Koran-Vers ist das Schlafen gemeint.

Das Wort *mata* kann auch in metaphorischer Hinsicht mit dem Schlafen verglichen werden, zumal der Mensch beim Schlafen das Wachbewusstsein verliert und keine bewussten respektive gewollten Bewegungen ausführt.

Im Kommentar des Koran-Auslegers Abdullah Jusuf Ali zu diesem Vers in dessen englischer Koran-Übersetzung wird erklärt, dass im Schlaf nicht nur das Nervensystem ruhe, sondern auch die mentalen Prozesse ausgesetzt seien - mit der Ausnahme, dass es in gewöhnlichen Träumen eine Serie von Erinnerungen, die unserem Bewusstsein oft sehr lebendig Dinge zeigen, die in Wirklichkeit nicht passieren oder passieren können, gebe. Daneben kennen wir aber auch eine seltenere Art von Träumen, in denen zukünftig geschehende Dinge oder spirituelle Wahrheiten, die sonst nicht wahrnehmbar sind, gezeigt werden. Wie kann das erklärt werden? Man vermutet, dass unsere Seele sich dann auf der Ebene einer

spirituellen, todesähnlichen Existenz befindet, auf der es eine größere Nähe zu Allah gibt. Insofern wird der Schlaf in poetischer Sprache als "Zwillingsbruder des Todes" bezeichnet.

Der Zusammenhang zwischen „kleinem Tod“ respektive „kurzem Tod auf Zeit“ (= Schlaf) und „großem Tod“ (= körperlicher Tod) wird im Übrigen auch sehr schön deutlich am Bittgebet, das ein gläubiger Muslim jedes Mal nach dem Erwachen vom Schlaf spricht: „Gepriesen sei Allah, DER mir Leben gegeben hat, nachdem ER mich hat sterben lassen (*amata*), und zu IHM ist die Auferstehung.“

Der Koran-Ausleger Muhammad Ibn Ali Ibn Muhammad Asch-Schaukani weist in seinem Werk *Fathu-l-qadir* darauf hin, dass es zu diesem Vers durchaus verschiedene Ansichten gibt. Ausgangspunkt der unterschiedlichen Betrachtungsweise ist die Frage, ob es sich bei *ruh* (Geist) und *nafs* (Seele) um ein und dieselbe Sache oder um zwei getrennte Dinge handelt. So meint denn eine Gruppe der Gelehrten, dass im Schlaf die Seele den Körper verlässt, der Geist aber in ihm bleibt.

Im Allgemeinen unterscheiden aber die muslimischen Theologen nicht zwischen *ruh* und *nafs*; es handelt sich offenbar um ein Geheimnis, das dem menschlichen Verstand in seinem ganzen Umfang nicht zugänglich ist und dessen volle Bedeutung nur Allah, in DESSEN Hand die Seele eines jeden Individuums liegt, kennt.

Was wir jedoch offensichtlich aus diesem Vers lernen können, ist die Tatsache, dass die Seele sowohl den schlafenden als auch den toten Körper des Menschen verlässt, im Falle des Schlafes aber wieder in den Körper zurückkehrt und dieser Vorgang sich so lange wiederholt, bis der von Allah vorherbestimmte Zeitpunkt des Todes gekommen ist. Asch-Schaukani drückt das in seinem Koran-Kommentar wie folgt aus: „Die Seele, die sich im Zustand des Schlafes befindet, nimmt Allah unter Aufhebung des Wahrnehmens zu SICH und behält sie bei SICH, wenn ER für sie den Tod bestimmt hat, und schickt sie dann nicht in den Körper zurück, während die andere Seele zurückgeschickt und ihr die Fähigkeit des Wahrnehmens wiedergegeben wird.“

Die am Anfang des Verses stehenden Worte „Allah nimmt die Seelen zur Zeit ihres Todes“ bedeuten „Allah nimmt die Seelen zur Zeit des Todes ihrer Körper“, denn wenn ein Mensch im Diesseits stirbt, dann bezieht sich dies ja nur auf seinen Körper und auf die Fähigkeit, durch ihn Handlungen zu vollbringen, wohingegen die Seele - in welcher Form und Gestalt auch immer - weiterlebt, sich beim Jüngsten Gericht vor Allah verantworten muss und dann ins Paradies eingeht oder dem Höllenfeuer zugeführt wird.

Das, was also des Menschen wahre Persönlichkeit ausmacht, sind nicht sein sterblicher Körper und dessen einzelne Bestandteile, sondern die Seele respektive der Geist. Der Koran teilt uns mit:

Alsdann formte ER ihn ebenmäßig und hauchte in ihn von SEINEM Geist ein ...

(Sure 32, Vers 9)

Und auch in der Thora lesen wir:

Und Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und ER blies ihm ein den lebenden Odem in dessen Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

(Genesis, Kapitel 2, Vers 7)

Dieser göttliche Geist, von dem jeder Mensch etwas in sich trägt – wir möchten das den „göttlichen Funken“ im Menschen nennen –, ist es, der das eigentliche und ursprüngliche Wesen des Menschen ausmacht und dem Homo sapiens eine besonders hervorgehobene Stellung in der gesamten Schöpfung verleiht. Der Neffe und Schwiegersohn des Propheten Muhammad und vierte Kalif des Islam Ali formuliert das in seinem Werk *Nahdschu-l-Balagha* (Der Weg der Beredsamkeit) wie folgt: „Daraufhin hauchte ER in dieses Gebilde etwas von SEINEM Geist ein: Ein Mensch war entstanden, der Verstand besitzt, durch den er sich leiten lassen kann, und geistige Fähigkeiten, auf Grund derer er selbstständig handeln kann, sowie Gliedmaßen, die ihm dienlich sind, und Organe, die ihn verändern.“

Ferner besitzt dieser Mensch die Fähigkeit, zwischen Wahrem und Unwahrem zu unterscheiden, und ist in der Lage, Geschmäcke, Gerüche, Farben und die verschiedenen Arten in der Schöpfung auseinanderzuhalten. Er ist aus verschiedenartigem Ton und unterschiedlichen Grundstoffen geformt und zusammengesetzt, die sowohl kohärente als auch divergente Eigenschaften und verschiedene Merkmale wie Wärme und Kälte bzw. flüssige und feste Bestandteile aufweisen.“

Jener „göttliche Funke“ also, der unseres Erachtens dem „Selbst“ der buddhistischen Philosophie entspricht, nach dem jeder um Selbstfindung bemühte Mensch sucht, ist die einzige Kraft, die den Menschen zur moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit führt, sofern er sich denn seiner Verantwortung bewusst ist und den Geist Allahs in sich zur freien Entfaltung kommen lässt. Der Funke muss durch ein gottgefälliges Leben zu einem strahlenden und dauernden Licht anwachsen. Das vom Menschen aufgebaute „Ich“ in all seiner Engstirnigkeit, Verlogenheit und Fehlerhaftigkeit ist für den göttlichen Geist wie ein Gefängnis und lässt ihn mehr oder weniger verkümmern. Je mehr sich der Mensch jedoch seines göttlichen Ursprungs und seiner Würde innerhalb der Schöpfung sowie der Rückkehr seiner Seele zu Allah bewusst wird und Allahs Ratschlägen, Empfehlungen und Weisungen folgt, desto einfacher wird es für ihn sein, sein „Selbst“ zu finden und leben zu lassen.

Überlegenswert ist unseres Erachtens in diesem Zusammenhang auch die Frage, inwieweit die Intuition, die nach dem schweizerischen Psychologen C. G. Jung eine psychische Grundfunktion mit Vermittlungscharakter auf unbewusstem Weg darstellt, ein reines Instrument dieses göttlichen Geistes oder gar ein Teil des göttlichen Geistes selbst ist.

Das arabische Wörterbuch *lisamu al-'arab* weist ferner darauf hin, dass das Wort *maut* „Tod“ mehrere Arten entsprechend der verschiedenen Lebensformen umfasst: Dazu gehören etwa das Nachlassen der Wachstumskraft in den Tieren und Pflanzen und das Schwinden der Sinnes- sowie der Verstandeskraft bis hin zur Unwissenheit respektive Schwachsinnigkeit oder auch Irreführung. Im Koran finden wir hierzu folgende Beispiele:

... und ER gibt der Erde nach deren Tod wieder Leben, ...

(Sure 30, Vers 19)

Das Wort *maut* bedeutet hier eine Übergangsphase zur Wiederbelebung sowohl für die Menschen als auch für Tiere und Pflanzen. Es weist ferner auf die Wiederbelebung der Menschen am Tag der Auferstehung hin.

Ist denn, wer tot war - WIR gaben ihm also Leben und WIR gewährten ihm ein Licht, mit dem er unter den Menschen wandelt -, ...

(Sure 6, Vers 122)

Hier darf *mata* nicht als physisches Sterben verstanden werden; vielmehr wird das „Sterben“ der Vernunft und der Denkfähigkeit zum Ausdruck gebracht: Es handelt sich hier um die Unwissenheit bzw. Irreführung des Menschen insofern er kein Muslim ist.

Gelegentlich bezieht sich das Wort *mata* auf Traurigkeit, Angst um das Leben und qualvolles Unglücklichsein, wie es beispielsweise im folgenden Koran-Vers der Fall ist:

... Und zu ihm kommt der Tod von jedem Ort, und er ist gewiss nicht tot ...

(Sure 14, Vers 17)

Der Koran-Ausleger Muhammad Ibn Ali Ibn Muhammad Asch-Schaukani versteht unter dem Wort *mata* in diesem Koran-Vers, dass der Tod mit der Qual verglichen wird, wobei die Qual beim Tod als einer der Sterbegründe zu bezeichnen ist. *Mata* verweist in diesem Koran-Vers auf keinen tatsächlichen Tod, sondern auf einen metaphorischen Tod und zwar auf die starke Qual; die Todesengel machen quasi die Qualen der Leute vollständig, wie man ja auch sagt: Ich habe jemanden durch die Qual getötet, auch wenn er physisch noch nicht gestorben ist.

Nachdem wir uns nun hinsichtlich des Todes mit der arabischen Philologie beschäftigt haben, möchten wir es nicht versäumen, auch einen kurzen Abstecher in die Etymologie des deutschen Wortes „Tod“ zu machen. Die germanische Wurzel der

Wörter „Tod“ und „tot“ lautet „dau“ (= sterben), was wiederum seinen Ursprung im indogermanischen „dh(e)u“ respektive „dhou“ (= zerstieben, schwinden) findet. Eine Erweiterung dieser indogermanischen Wurzel stellt auch das deutsche Wort „Dunst“ dar. Das Wort „dösen“ leitet sich ebenfalls aus „dh(e)u/dhou“ ab, womit wir eine interessante Parallele zum arabischen *mata* in dessen Bedeutung „schlafen“ vorfinden.

Zu den Begriffen *Geist* und *Seele*

Was die Begriffe „Geist“ und „Seele“, die ja bei den Überlegungen über den Tod eine wichtige Rolle spielen, angeht, so haben wir in den obigen Ausführungen gesehen, dass es nicht einfach ist, eine Definition zu finden respektive Zuordnungen vorzunehmen. Dem Leser, der sich über diesen Themenbereich ausführlich informieren möchte, empfehlen wir die Werke *Ihja`u `Ulumi-d-Din* (Die Wiederbelebung der Wissenschaften der Religion) des muslimischen Gelehrten Abu Hamid Al-Ghazali und *Ar-Ruh* von Ibn Al-Qaijim als Lektüre. Al-Ghazali unterscheidet die vier Begriffe *Qalb* (Herz, Sinn, Gemüt), *Ruh* (Geist [auch als Gegensatz von Materie], Lebensodem; dem englischen *spirit* entsprechend), *Nafs* (Seele, Selbst, eigentliches Wesen) und *Aql* (Einsicht, Vernunft, Verstand, Intellekt) und beschreibt sehr ausführlich die Bedeutungen dieser Begriffe und wie sie auf das menschliche Leben einwirken. Wir möchten an dieser Stelle in zusammenfassender Form nur auf seine Betrachtungen hinsichtlich der Termini *Ruh* und *Nafs* eingehen.

Seinen Überlegungen zufolge bedeutet *Ruh* zweierlei: Erstens wirkt sie als dem Herz vergleichbares Körperorgan mittels der Schlagadern auf die einzelnen Gliedmaßen des Körpers und auf die sinnlichen Wahrnehmungen. Sie gibt dem Leben Licht und ist somit mit einer Lichtquelle vergleichbar. Wie Lichtleitungen durch ein Haus laufen um es erhellen zu können, so bewegt sich die *Ruh* durch den Körper um ihn zu erleuchten.

Wenn Mediziner von *Ruh* sprechen, dann meinen sie damit einen feinen Dampf, den die Wärme des Herzens aufheizt. Zweitens bezieht sich *Ruh* auf den feinen Teil des Menschen, der Verstandeskraft, Wahrnehmung, geistige Fähigkeiten und Verstandesanlagen des Menschen enthält; dies ist eine der Bedeutungen von *Qalb*. Nach einem Hadith bei Buchari und Muslim hat der Prophet Muhammad trotz Nachfragen über *Ruh* nicht gesprochen. An dieser Stelle weist Ghazali darauf hin, dass er lediglich die Absicht habe, eine Definition für *Ruh* und dessen Beschreibung zu geben, es aber im Übrigen auf Grund des erwähnten Hadith niemandem zustehe, eingehend über *Ruh* zu sprechen, zumal sie zu den Wundern Allahs gehöre, deren Wahrheit zu begreifen auch den scharfsinnigsten Verstand überfordere. Dieser Argumentation schließen wir uns unter Verweis auf die folgenden, diese These unterstützenden Worte Allahs im Koran an:

Und sie fragen dich über den Geist. Sprich: „Der Geist ist von der Angelegenheit meines Herrn; und euch wurde vom Wissen nur ein wenig gegeben.“

(Sure 17, Vers 85)

Was den Terminus *Nafs* betrifft, so nimmt Ghazali wiederum eine Zweiteilung vor. Zum einen bildet er eine Sammelbezeichnung für tadelnswerte Eigenschaften im Menschen wie Ärger oder Lüsternheit. Diese Bedeutung findet bei den Sufis Verwendung, und aus diesem Grund sagen sie, man solle die *Nafs* bekämpfen und ihr widerstehen (*Dschihadu-n-Nafs*). Zum ande-

ren stellt der Terminus einen Begriff für den Menschen an sich dar. Je nach Zustand der *Nafs* wird eine andere Beschreibung vorgenommen. So heißt es zum Beispiel von der *Mutma`inna* (beruhigten Seele) im Koran:

O du Seele in Ruhe! Kehre zurück zu deinem Herrn wohl zufrieden und wohl zufriedenstellend! So tritt ein unter MEINE Diener und tritt ein in MEIN Paradies!

(Sure 89, Verse 27-30)

Hinsichtlich der ersten Bedeutung ist es nach Ghazali nicht vorstellbar, dass die Seele zu Allah zurückkehrt; sie ist im Gegenteil weit von Allah entfernt und gehört zur Schar des Satans. Wenn diese Seele mit ihren verwerflichen Eigenschaften sich nicht von diesem abkehrt, wird sie *Lauwama* (eine streng Tadelnde) geheißen. Denn sie tadelt ihren Besitzer ob seiner Vernachlässigung des anbetenden Dienens gegenüber seinem Schöpfer. So heißt es denn auch im Koran:

Und nein! Ich schwöre bei der streng tadelnden Seele!

(Sure 75, Vers 2)

Hasan Al-Basri wird in Verbindung mit diesem Vers mit den Worten zitiert: „Ein gläubiger Mensch klagt sich selbst ständig an ‚Was habe ich da gesprochen, was habe ich gegessen, was habe ich mir eingebildet?‘, während der Unzüchtige weiter sündigt ohne sich ein einziges Mal zu tadeln.“

Und Abdullah Jusuf Ali schreibt zu diesem Vers: „Unsere Gelehrten unterteilen die Entwicklungsstadien der Menschenseele folgendermaßen:

1. *Ammara* (Sure 12, Vers 53), die zum Bösen neigt und – wenn sie nicht kontrolliert wird – den Menschen ins Verderben stürzt.
2. *Lauwama* (Sure 75, Vers 2), der das Böse bewusst ist, die ihm Widerstand leistet, Allah um Gnade und Vergebung bittet und versucht, wieder gutzumachen; sie hofft auf Rettung.
3. *Mutma`inna* (Sure 89, Vers 27), das höchste Stadium, wenn sie volle Ruhe und Zufriedenheit erlangt.

Ghazali führt ebenfalls den dritten Aspekt der Seele an, indem er sagt, dass eine Seele, wenn sie den Widerstand gegen lüsterne Begierden und Einflüsterungen des Satans aufgibt, *An-Nafsu-l-Ammara bi-s-su`* (die Seele, die zum Bösen antreibt; das niedere Ich) genannt wird.

Und ich spreche mich selbst nicht frei; fürwahr, die Seele ist gewiss eine zum Bösen Antreibende ...

(Sure 12, Vers 53)

Und abschließend sagt er: „Es ist sicher statthaft zu sagen, dass die Seele, die zum Bösen antreibt, jene Seele ist, die wir als erstes definiert haben. Jene Seele nach unserer ersten Definition und nach der Auffassung der Sufis ist in höchster Weise tadelnswert, wohingegen die Seele nach unserer zweiten Definition lobenswert ist, da sie das Selbst des Menschen, das heißt den Men-

schen an sich darstellt, die um Allah, den Hoherhabenen, weiß und sich diesem Wissen gemäß verhält.“

Im Koran finden wir im Zusammenhang mit der Rückkehr des Menschen zum Schöpfer und seiner Verantwortung denn auch viele Verse, die von *Nafs* sprechen. Einige möchten wir an dieser Stelle anführen:

Und eine Seele ist nicht im Stand zu sterben – außer mit der Erlaubnis Allahs – gemäß einem den Termin festsetzenden Buch...

(Sure 3, Vers 145)

...Und am Tage der Auferstehung werden WIR ihm ein Buch vorlegen, das er weit geöffnet vorfinden wird. „Lies dein Buch! Es genügt heute deine Seele als Rechenschaft wider dich.“

(Sure 17, Verse 13-14)

Und WIR stellen gerechte Waagen für den Tag der Auferstehung auf; so wird keine Seele in etwas ungerecht behandelt...

(Sure 21, Vers 47)

Wer Rechtschaffenes tut, so ist es für seine Seele; und wer Schlechtes tut, so ist es wider sie; und dein Herr ist nicht ungerecht gegenüber den Dienern.

(Sure 41, Vers 46)

Was aber den betrifft, der das Stehen vor seinem Herrn fürchtet und der Seele das Gelüst verwehrt - fürwahr, der Paradiesgarten, er wird der Aufenthaltsort sein.

(Sure 79, Verse 40-41)

Nach unserer Überzeugung als Muslime befindet sich der von Allah erschaffene Mensch in diesem Leben und auf dieser Erde auf einer Reise - einer Reise, auf der er Prüfungen zu bestehen hat, will er das von seinem Schöpfer und Herrn vorgegebene Ziel erreichen. Als Grundlage dieser unserer Überzeugung dient der folgende Koran-Vers:

DER den Tod und das Leben erschaffen hat um euch zu prüfen, wer von euch im Handeln der Beste ist. Und ER ist der Allmächtige, der stets Vergebende.

(Sure 67 Vers 2)

Dieses Ziel - im Handeln zu den Besten zu gehören – befindet sich am Ende eines Weges, auf den ganz bestimmte Wegweiser zeigen und für den besondere Richtlinien gelten, nämlich die von Allah geoffenbarten und im Koran enthaltenen Anordnungen, die nur verstehen und befolgen kann, wer sein Verständnis des Daseins so entwickelt hat, dass seine innere Wirklichkeit eine größere Bedeutung, Tiefe und Reichweite erhalten hat als seine äußere Wirklichkeit. Mit den Worten von C. G. Jung hat die Erkenntnis der äußeren Umwelt eine Stufe erreicht, auf der die Frage nach der Innenwelt, nach der Seele, sich stellen muss.

Seinen Vorstellungen gemäß ist der Zweck des menschlichen Lebens die Steigerung des Bewusstseins. Schon 13 Jahrhunderte vor Jung hat der Kalif Ali (möge Allah an ihm Wohlgefallen haben!) dieses Thema wie folgt erörtert (*Nahdschu-l-Balagha*): „Wenn jemand durch die Welt erkennt, dann wird sie ihn belehren; wer aber nur auf sie sieht, der wird für sie blind sein.“

Der Mensch ist nach islamischer Lehre dazu erschaffen worden Allah zu dienen. So heißt es im Koran:

Und ICH habe die Dschinn und die Menschen nur erschaffen, damit sie MIR anbetend dienen.

(Sure 51, Vers 56)

In diesem Vers spricht Allah ausdrücklich von Dschinn (Geistwesen) und Menschen, die IHM dienen sollen, nicht aber von Tieren oder Pflanzen. Das heißt, es liegt in der Natur der Dschinn respektive der Menschen, dass sie in ihrer Eigenschaft als Dschinn bzw. Mensch Allah zu dienen haben. Was Allah zu dienen bedeutet, kann der Mensch nur ermessen, wenn er sein Bewusstsein und sein Wissen entsprechend erweitert hat und bereit ist immer mehr zu erweitern. Viele Menschen erfahren diese Welt nur als ihre eigene, innere Wirklichkeit und erheben sie zum Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Dem verständigen Muslim hingegen ist das Diesseits nur äußere Wirklichkeit - etwas, was vergänglich ist und Trugbilder vermittelt. Ali hat von dieser Vorstellung nachstehendes Bild gezeichnet: „Für Menschen, die ihren Verstand gebrauchen, ist diese Welt wie ein Schatten, der in einem

Moment geworfen und immer länger wird, bald aber schon wieder kürzer wird und verschwindet.“

Um Allah dienen zu können muss sich der Mensch zum Beispiel auch bewusst sein, dass er in dieser Welt um der nächsten Welt willen geprüft und versucht wird. Das möchten wir die „Stolpersteine“ auf seinem Reiseweg bezeichnen. Ziel ist es für einen nach Rechtschaffenheit strebenden Muslim, so wenig wie möglich (im Idealfall also überhaupt nicht) zu stolpern und immer vor Augen zu haben, dass es nach seinem Ausscheiden aus dem diesseitigen Leben - also nach seinem Tod am Ende seiner irdischen Reise - den Eintritt in ein jenseitiges Leben gibt, das die Landschaft seiner inneren Wirklichkeit ausmacht. Er muss wissen, dass er in dieser Welt Taten entsprechend den Vorschriften des Koran zu vollbringen hat und ihm mit dem Zeitpunkt des Todes die Möglichkeit, Gutes zu tun, genommen wird sowie seine bis dahin vollbrachten Taten beurteilt werden. Im Koran lesen wir zum Beispiel:

Und das Wägen an jenem Tage ist die Wahrheit. Wessen Waagschale indes schwer ist – jene also, sie sind die Erfolgreichen. Und wessen Waagschale leicht ist – jene sind es also, die ihre Seelen zu Grunde gerichtet haben – dadurch, dass sie sich wider UNSERE Zeichen veründigt haben.

(Sure 7, Verse 8-9)

Und wer indes eines Stäubchens Gewicht Gutes tut, wird es sehen; und wer eines Stäubchens Gewicht Böses tut, wird es sehen.

(Sure 99, Verse 7-8)

Auch hier können wir erkennen, wie sinnlos der Glaube an die Seelenwanderung für einen Muslim ist; denn wer nach der Lehre der Metempsychose ein schlechtes Leben geführt hat, dem wird ja im folgenden Leben eine aus seiner Sicht niederere Lebensform (also Tier oder Pflanze) zugewiesen. Erstens wäre er dann der Möglichkeit und seines Lebensziels beraubt Allah zu dienen, und zweitens würde er in diesem Fall die Folgen seines früheren Lebens schon kennen, so dass das Leben als Prüfung seinen Sinn verlöre. Darüber hinaus wäre das ständige Durchlaufen von Transmigrationen, um ewige Glückseligkeit erlangen zu können, für das Leben des Einzelnen bedeutungslos, denn Allah hat ja im Koran zugesagt, die Bösen und Sündigen mit dem Höllenfeuer zu bestrafen und die Guten und Rechtschaffenen mit den Gärten des Paradieses zu belohnen, und auch erklärt, dass begangenes Unrecht und verübte Sünden - aufrichtig bereut - von IHM vergeben werden:

Wer indes nach seinem Unrecht bereut und sich bessert, so wendet Allah ihm fürwahr SEINE Gnade wieder zu. Allah ist fürwahr stets vergebend, barmherzig.

(Sure 5, Vers 39)

Der letzte „Stolperstein“ ist der Tod. Aber diesem kann keiner entgehen, hier „stolpert“ jeder. Wann dieser letzte „Stolperstein“ auf dem Weg liegen wird, weiß kein Mensch. Das Wissen der letzten Stunde liegt nur bei Allah - Anlass für den Menschen, sein Leben immer im Bewusstsein zu führen, dass er im nächsten Moment nicht mehr zu den Lebenden zählen könnte. Was einen gläubigen Muslim dazu führt, möglichst viel Gutes in möglichst kurzer Zeit zu tun, da er ja keine Kenntnis davon hat, wie lange er noch in der Lage sein wird Gutes zu tun. Rechtchaffenheit ist keine Frage der Zeit, sondern eine Frage des Charakters und der Stärke des Glaubens an Allah. Je schneller und intensiver sich ein Mensch im Sinne islamischer Ethik entwickelt, desto weniger muss er fürchten, dass ihn der Tod „überraschen“ könnte, bevor er sein Ziel, nämlich seiner Vervollkommnung im Rahmen der ihm von Allah gegebenen Möglichkeiten nahe zu kommen, erreicht hat.

Von vielen jungen Menschen hört man Worte wie: „Ja, ich weiß, dass es Pflicht ist zu beten und zu fasten. Aber ich bin ja noch jung, irgendwann werde ich diesen Pflichten schon noch nachkommen.“ Das ist eine vollkommen falsche und verhängnisvolle Einstellung. Wenn der Tod zur von Allah festgesetzten Zeit naht – und er naht oft in jungen Jahren –, gibt es keinen Aufschub mehr, um wissentlich Versäumtes nachzuholen. Dass der letzte, unüberwindbare „Stolperstein“ auf dem Weg eines jeden Menschen auftaucht, wird im Koran zum Beispiel im folgenden Vers bestätigt:

Jede Seele ist eine vom Tod Kostende. Und WIR prüfen euch als Anfechtung mit Bösem und mit Gutem. Und zu UNS werdet ihr zurückgebracht.

(Sure 21, Vers 35)

Und wer meint, er könne in dieser Welt dem Tod davonlaufen und durch irgendwelche Wundermittel Unsterblichkeit erlangen (Menschen mit solchen Vorstellungen soll es tatsächlich geben!), dem sei der folgende Koran-Vers ans Herz gelegt:

Wo auch immer ihr seid - der Tod erreicht euch, selbst wenn ihr in hohen Burgen wäret...

(Sure 4, Vers 78)

Sprich: ‚Fürwahr, der Tod vor dem ihr flieht, er wird euch fürwahr ereilen. Alsdann werdet ihr zu dem Wissenden um das Unwahrnehmbare und das Offenkundige zurückgebracht; dann aber wird ER euch kundtun, was ihr zu tun pflegtet

(Sure 62, Vers 8)

Das heißt also auch, dass der modernen und hochentwickelten (und sich immer weiter entwickelnden) Medizin Grenzen gesetzt sind. Nach islamischer Auffassung ist der physische Tod in dieser Welt unausweichlich und von Ärzten nicht zu „besiegen“.

Daran ändert auch nichts, dass die Lebenserwartung immer weiter ansteigt und medizinische Forscher in den letzten Jahren sogar einige Gene identifiziert haben, die den Alterungsprozess einleiten. Des Weiteren zeigen Forschungsergebnisse, dass für jede Zellteilung ein Satz sogenannter Telomere (ein vom amerikanischen Biologen und Nobelpreisträger Professor Hermann Joseph Muller geprägter, aus dem Griechischen *telos* /„Ende“ und *Meros* /„Teil“ abgeleiteter Begriff für kleine Abschnitte am Ende jedes Chromosoms) benötigt wird.

Der amerikanische Nobelpreisträger James Watson entdeckte 1972, dass sich bei jeder Zellteilung diese Endabschnitte verkürzen. Wenn nun die Zelle alle Abschnitte verbraucht hat, beginnt sie zu altern und stirbt schließlich. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist für die Mediziner nun die Tatsache, dass Krebszellen „unsterblich“ sind: Sie „vergessen“, wie oft sie sich schon geteilt haben, und teilen sich immer wieder, was schließlich für den Organismus tödlich endet. Die Wissenschaftler haben sich aus dieser Erkenntnis das Ziel gesetzt, die Überlebensfähigkeit der Krebszellen auf gesunde Zellen zu übertragen, um auf diese Weise den Prozess des Alterns aufzuhalten oder sogar ganz zu stoppen.

Eine weitere Frage, die die Mediziner brennend interessiert, besteht darin, ab wann denn der Mensch überhaupt als tot zu betrachten ist. Beim Sterben fällt ja in der Regel eine der lebensnotwendigen Funktionen zuerst aus. Jahrhundertlang ging man

davon aus, dass ein Mensch tot ist, wenn sein Atem stillsteht und sein Herz nicht mehr schlägt; hierbei spricht man entsprechend vom Herztod oder Herzstillstand. Der Stillstand von Atmung, Herz und Kreislauf wird auch als klinischer oder relativer Tod bezeichnet; er kann unter Umständen durch Wiederbelebungsmaßnahmen wie Herzmassage rückgängig gemacht werden. Des Weiteren kennt man den durch Lungenschlag oder Lungenembolie entstandenen Lungentod oder den durch Gehirnschlag oder Schlaganfall hervorgerufenen Hirntod. Auch wenn etwa bei Maßnahmen zur Wiederbelebung die Sauerstoffversorgung des Gehirns nicht nach einigen Minuten wieder in Gang kommt, tritt unwiderruflich der Hirntod respektive der absolute oder biologische Tod ein.

Heute diskutiert man darüber, ob der Großhirntod als entscheidendes Kriterium zu betrachten sei, wobei man aber weiß, dass bei einem hirntoten Menschen einzelne Organe noch arbeiten können. In Deutschland gilt ein Mensch als hirntot, wenn der „Ganzhirntod“ eingetreten ist, das heißt, wenn die Funktionen von Großhirn, Kleinhirn und Stammhirn unwiderruflich erloschen sind. Denn im Stammhirn werden die vegetativen Vitalfunktionen wie Atmung, Herzschlag und Darmtätigkeit gesteuert. Die Mediziner der ägyptischen Hochkultur glaubten zwar an ein Wiedererwachen ihrer Pharaonen im Jenseits, kratzten ihnen aber bei der Vorbereitung für deren letzten Weg das Gehirn aus den Schädeln, weil sie es für unwichtig hielten.

Eine schlüssige und verbindliche Definition, wann der Mensch physisch tot ist, hat die Medizin noch nicht geben können. Hier bleiben – auch die muslimischen – Wissenschaftler aufgefordert, weiter zu forschen. Die im Vers 62 der 4. Sure erwähnten, als Gesandte bezeichneten Todesengel, haben zumindest das Wissen von Allah, wann sie den Geist des unwiderruflich Toten dem Leichnam entnehmen, auf dass die Seele zu ihrem Schöpfer zurückkehre und bei IHM bleibe. Der Koran beschreibt das Verlassen der Seele mit den Worten:

Keineswegs! Wenn sie bis zu den Schlüsselbeinen aufsteigt.

(Sure 75, Vers 26)

Insofern können wir von der Lehre des Islam feststellen, dass der Mensch dann als tot gilt, wenn die Seele von ihm genommen wird – der wissenschaftliche Nachweis des Zeitpunktes dieser Entnahme der Seele durch die Todesengel steht noch aus. Und Allah weiß es am besten!

Was wir jedenfalls aus islamischer Glaubenssicht mit Bestimmtheit sagen können, ist, dass unseren jetzigen Körper der Tod ereilen wird, die Seele aber weiterlebt und am Jüngsten Tag zur Rechenschaft gezogen wird. So sich der Mensch dessen bewusst ist und dementsprechend sein Verhalten ausrichtet, dem von Allah vorgezeigten Weg folgt und den Koran zum Leitfaden seiner äußeren und inneren Erfahrungen macht, kann er sich am diesseitigen Leben und an dieser Welt erfreuen ohne Gefahr zu

laufen, von ihr gefangen genommen zu werden und das Nahen des Todes als schreckliche Überraschung zu empfinden. Mit jedem Atemzug entfernt sich die diesseitige Welt von uns - und mit jedem Atemzug nähert sich uns die jenseitige Welt. Während bei vielen Menschen Gedanken an den Tod Angst- oder Unsicherheitsgefühle hervorrufen, braucht der gläubige Muslim den Tod nicht zu fürchten, so er denn seinen Schöpfer liebt und IHM anbetend dient und die koranischen Anweisungen auf der Grundlage eben dieser Liebe und Anbetung beachtet und befolgt; er kann sich nun in Zuversicht und innerer Ruhe darauf freuen vor seinen Schöpfer zu treten.

Der bekannte islamische Mystiker Muhji-d-din Ibn Al-Arabi drückt dies wie folgt aus (*Die Reise zum Herrn der Macht*): „Wisse, dass die Menschen nicht aufgehört haben Wanderer zu sein, seit Allah sie aus dem Nichts erschaffen hat ... Jeder vernünftige Mensch muss wissen, dass die Reise auf der Mühsal und den Plagen des Lebens beruht, auf Heimsuchungen und Prüfungen ... Die höhere Natur des Menschen erlebt ihre Auferstehung in der Form ihres Wissens und die Körper erleben ihre Auferstehung je nach der Form ihrer Werke entweder in Schönheit oder in Hässlichkeit. So ist das bis zu deinem letzten Atemzug, da du von der Welt der Pflicht und zugleich vom Bereich der aufwärts führenden Pfade und der Vorwärtsentwicklung getrennt wirst. Erst dann wirst du die Frucht ernten, die du gepflanzt hast.“

Der berühmte ägyptische Gelehrte Muhammad Mutuali Asch-Scha'ru'i schreibt in seinem Buch *Yaum-ul-Kiama* (der jüngste Tag) hinsichtlich der Reihenfolge der Phasen des Lebens, dass das Leben im Diesseits mit dem Tode beginnt, Allah, der Erhabene, sagt:

Wie verweigert ihr den Glauben an Allah, und ihr wart tot, und ER hat euch lebendig gemacht? Dann lässt ER euch sterben, dann macht ER euch lebendig, dann werdet ihr zu IHM zurückgebracht

(Sure 2, Vers 28)

Wir sehen hier also, dass wir zuerst wir tot waren, dann hat ER uns das Leben gegeben und lässt uns sterben und nach her erweckt ER uns am Jüngsten Tag vom Tode.

Die Menschen verstehen das Leben als den Zeitraum, in dem der Mensch über seine Existenz verfügt, wobei der Tod keine Existenz bedeutet respektive er sich auf das Nichts und Nichtsein bezieht. Die Sache ist aber in der Realität ganz anders; Allah sagt:

Derjenige, DER den Tod und das Leben erschaffen hat ...

(Sure 67 , Vers 2)

Der Vers bestätigt hier, dass der Tod kein Nichts ist, sondern genau wie das Leben eine Schöpfung Allahs. Die beiden, also der Tod und das Leben, gehören zur Schöpfung Allahs, und jede Schöpfung hat ihr eigenes Gesetz und ihre eigene Natur.

Dazu vertreten die meisten Menschen die Meinung, dass die sinnliche Empfindung, die Wahrnehmung, das Fühlen und das Gefühl nur bei den Lebenden seien, wobei etwas Unbelebtes darüber nicht verfügen. Aber auch dies stimmt nach der islamischen Lehre nicht; Allah sagt:

Es preisen IHN die sieben Himmel und die Erde, und wer in ihnen ist. Es gibt nichts, außer es preist SEIN Lob, aber ihr begreift ihr Preisen nicht ...

(Sure 17, Vers 44)

Ferner berichtet der Koran, dass diese von Allah erschaffenen Dinge nicht nur über Leben verfügen, sondern auch fühlen, weinen, sprechen, hören usw.:

Und es hat nicht der Himmel und die Erde um sie geweint ...

(Sure 44, Vers 29)

„Und ER sprach zu ihm (dem Himmel) und zur Erde: Kommt beide, gehorsam oder widerwillig! Sie beide sagten: ‚Wir kommen als Gehorsame‘“

(Sure 41, Vers 11)

„Wenn der Himmel sich gespaltet, und seinen Herrn vernommen hat und das ist ihn Pflicht ...“

(Sure 84, Vers 1)

Wir lernen also hieraus, dass jede Sache über eine Lebensart verfügt, die zu ihrer Funktion im Universum passt. (Vgl. Muhammad Mutuali Asch-Scha'ru'i, maktabat asch-Scha'ru'i. Yaum-ul-Kiama, Achbar Al-Yaum Verlag, 1990, S. 26 ff.)

Das Gedenken des Todes im täglichen Leben äußert sich unter anderem auch darin, dass ein Muslim an sein Testament denken soll. Hierzu heißt es im Koran:

Vorgeschrieben ist euch, wenn einem von euch der Tod naht und er Gut hinterlässt, für die Eltern und die nahen Verwandten nach Billigkeit den Letzten Willen zu äußern; eine Pflicht für die Gottesfürchtigen!

(Sure 2, Vers 180)

Die Fürsorgepflicht seiner Familie gegenüber ist für einen verantwortungsvollen Muslim also auch ein Grund daran zu denken, dass Allah ihn jederzeit aus diesem Leben abberufen kann. Wie das Erbe unter Kindern und anderen Verwandten aufzuteilen ist, wird im Koran in verschiedenen Versen geregelt (zum Beispiel Sure 4, Verse 11ff).

Es gibt Lehren, die dem Selbstmord gegenüber positiv gegenüberstehen. In der von Yamamoto Jocho verfassten großen Samurai-Lehre des 18. Jahrhunderts *Hagakure-kikigaki* (Aufzeichnung aus dem Laubversteck) heißt es beispielsweise: „Wer nicht von lang her zum Tod entschlossen ist, der wird mit Ge-

wissheit einen bösen Tod sterben. Wer aber seine Tage im Gedanken ans Sterben verbringt, wie könnte der sich hässlich auf-führen? Hierüber sollte gründlich nachgedacht werden.“ Und weiterhin lesen wir sozusagen als Resultat dieses Denkens im *Hagakure*: „Steht es zwischen Tod und Leben unentschieden gleich zu gleich, beendest du den Zustand besser dadurch, dass du auf der Stelle stirbst.“ Hieraus ergibt sich der rituelle *Seppuku*-Tod – also das eigene Hinrichten durch das Schwert. Der durch die Samurai-Lehre geprägte Japaner sieht in dieser Art des Selbstmordes durchaus etwas Reines, Großes und Starkes.

Ein Muslim hingegen weiß, dass das „Recht zum Sterben“ nur von Allah verliehen wird. Wenn ich einem Freund ein Buch leihe, dann muss dieser es mir zurückgeben und darf es nicht ohne meine Erlaubnis zerstören oder wegwerfen. Und so gibt auch Allah dem Menschen das Leben und nimmt es wieder von ihm – im Sinne des oben erörterten arabischen Begriffes *tawaffa*.

Ein Muslim wünscht sich im Bewusstsein, dass er eines Tages - ein Zeitpunkt, den nur Allah kennt - vor seinem Herrn stehen und Rechenschaft für seine Taten (und Untaten) ablegen muss, und im Bewusstsein seiner Liebe zum Allmächtigen und Allwissenden weder den Tod noch ein langes Leben; er wünscht sich vielmehr das Treffen mit seinem Herrn nach DESSEN Gutdünken, vielleicht dabei des Rates von Scheich Muhammad Ibn Al-Habib in dessen *Diwan* eingedenk: „Bereite dich vor auf den Tod, du mein Bruder; denn er wird auf dich herabkommen. Und krame nicht deine Hoffnungen hervor, wenn dein Herz dich rau

behandelt. Fahre beharrlich fort mit der Übung der Besinnung, die dich bewusst macht und dich dazu bewegt gute Taten zu tun, denn das Leben wird vergehen.“ Und seine letzten Worte in dieser Welt werden die Worte des islamischen Glaubensbekenntnisses sein: „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Allah gibt, und ich bezeuge, dass Muhammad SEIN Gesandter ist.“

Vom zweiten Kalifen Umar Ibn Al-Chattab wird überliefert, er habe einen Ring getragen, in dem „Gedenke des Grabes“ eingraviert war.

Möge Allah allen, die an IHN glauben und IHM durch das Befolgen SEINER Anordnungen anbetend dienen sowie des Todes und des Grabes eingedenk sind, in dieser Welt und in jener Welt Wohltaten erweisen und sie vor der Strafe des Höllenfeuers bewahren!

ARABISCHE WÖRTER UND BEGRIFFE

Al-fatiha

(die erste, eröffnende Sure des Koran)

Alif (auch in Verbindung mit *hamza*)

(der erste Buchstabe im arabischen Alphabet = A)

Al-kitab

(das Buch)

Kitabu-l-wahj

(das Offenbarungsbuch, das Buch der Offenbarung)

Ahlu-l-kitab

(Leute des Buches)

Allah

(Allah (als der einzige, alleinige und unvergleichbare Schöpfer) ER ist immerlebend, allwissend, allmächtig, allhörend, allsehend, allwollend, offenbarend, ohne dass SEINE Eigenschaften mit denen der Menschen vergleichbar wären.)

'Ilahun

(Gottheit)

Al-muhji

(der Lebensspender; Name für Allah)

'Aqida

(Glauben, Bekenntnis)

'Aql

(Einsicht, Vernunft, Verstand, Intellekt; vgl. dazu das Kapitel ,zu den Begriffen Geist und Seele'.)

Asch'ariten

(nach ihrem Begründer Abu-l-Hasan Ali Ibn Isma'il Al-Asch'ari [873-935] benannt) formulierten im 10. Jahrhundert eine Lehre, die die absolute Allmacht und alleinige Kausalität Allahs auf der einen und die Verantwortung des Menschen auf der anderen Seite berücksichtigen wollte und die Absicht dem Menschen, das Werk selbst aber Allah zuschreibt.)

Basmala = bismillahi-r-rahmani-r-rahim

(Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen)

Bastatan

(reichliches Maß)

Dschahr

(Zwang)

Dschabriten

(eine frühislamische Denkschule, schreiben das ganze Werk, also Absicht und Handlung, Allah zu und lehren somit einen umfassenden göttlichen Determinismus, der jeden Anteil am Zustandekommen der Taten des Menschen ausschließt und die Willensfreiheit des Menschen verneint.)

Dschihad

(Sich-Bemühen, Einsatz um Allahs willen, Bekämpfung der eigenen Schwäche u.a.)

Dschinn

(Geistwesen)

Dschizja

(Schutzabgabe)

Fiqh

(islamische Rechtswissenschaft)

furqan

(Trennung ‚zwischen Gutem und Schlechtem‘, Unterscheidungs-norm; eine Bezeichnung für den Koran)

Hadith

(Überlieferung bezüglich dessen, was dem Propheten Muhammad hinsichtlich seiner Reden, seiner Taten und seiner stillschweigenden Billigungen zugeschrieben wird. In dieser Form wird die → Sunna überliefert.)

Hadith-qudsi

(„heiliger Hadith“: Rede des Propheten Muhammad mit Allahs eigenen Worten außerhalb des Koran)

ʿIbil

(Kamele; Wolken)

ʿIdschmaʿ

(Übereinstimmung der Rechts-Autoritäten in einer Rechtsfrage)

Idschtihad

(Anstrengung, Sich-Bemühen um ein neues Urteil in einer islamischen rechtlich-theologischen Frage zu bilden; eigene Interpretation der Quellen des *fīqh* (*usulu-l-fīqh*); Gegensatz *taqlid*.)

In schaʿ Allah

(so Allah will)

Islam

(Bezeichnung für die islamische Religion, durch deren Annahme und Praktizieren man sich Allah hingibt und sich SEINEM Willen unterwirft; vgl. dazu das Kapitel ‚Zum Begriff ‚Islam‘‘.)

Assalamu ʿalaikum

(der Gruß der Muslime; er bedeutet ‚Friede sei mit euch!‘)

Kalif

(Nachfolger, Stellvertreter; Bezeichnung für den Nachfolger des Propheten Muhammad nach dessen Tod in der Führung der Gemeinschaft der Muslime)

Mata

(‘das Leben entfernt sich’; vgl. das Kapitel ‚der Unterschied zwischen tawaffa und mata‘)

Mohammedaner

(fälschlicherweise wird dieser Begriff als Bezeichnung der Anhänger des Islam benutzt.)

Mushaf

(eine vom Menschen niedergeschriebene Kopie der Worte Allahs in Buchform)

Mustaqarr

(bestimmter Aufenthaltsort)

Mu‘taziliten

(Die Mu‘taziliten, eine von Wasil Ibn ‘Ata (699-748) gegründete, rationalisierende theologische Schule mit ihrem Höhepunkt des Einflusses in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die die spekulative Dogmatik im Islam begründete und davon ausgeht, dass der Mensch ein von Allah mit Vernunft ausgestattetes Wesen ist und daher auch die Pflicht hat, diese Vernunft zu gebrauchen Sie treten für die Willensfreiheit des Menschen ein und bezeichnen das ganze Werk als das Werk des Menschen.)

Nafs

(Seele, Selbst, eigentliches Wesen; die Gelehrten unterteilen Menschenseele in ‘ammara (Sure 12, Vers 53), lauwama (Sure 75, Vers 2) und mutma‘inna (Sure 89, Vers 27); vgl. dazu das Kapitel ‚zu den Begriffen Geist und Seele‘.)

qadar

(göttliche Vorherbestimmung, vorherbestimmter Zeitpunkt, vorherbestimmtes Maß)

Qaf

(ein Buchstabe im arabischen Alphabet = Q)

Qahwatun sada

(einfacher, ungesüßter Kaffee)

Qalb

(Herz, Sinn, Gemüt; vgl. dazu das Kapitel „zu den Begriffen Geist und Seele“.)

Qaswara

(Löwe, Schütze, Anfang der Nacht, mutiger Mann, Baumart)

Qijas

(Analogieschluss; neben *Koran*, *Sunna* und *Idschma'* eine der vier Grundlagen „`usul“ des islamischen Rechtswesens)

Qur`an

(die Rede Allahs, des Hoherhabenen, die auf SEINEN Propheten herabgesandt wurde) Unter Koran verstehen wir mithin das von Allah SEINEM Propheten Muhammad geoffenbarte, vom Menschen oft gelesene Wort, das die Richtlinien für ein Allah wohlgefälliges Leben enthält. Dieses Wort Allahs befindet sich in seiner Urschrift auf einer „wohlverwahrten Tafel“.

Quru`

(Reinigung, Menstruationen, Perioden)

Ruh

(Geist ,auch als Gegensatz von Materie‘, Lebensodem, dem englischen *spirit* entsprechend; vgl. dazu das Kapitel ,zu den Begriffen Geist und Seele‘.)

Sakratu-l-maut

(die Todespein)

Schari'a

(das Recht, das auf der Offenbarung Allahs beruht.)

Schirk

(Beigesellen von Partnern gegenüber Allah)

Schura

(gemeinsame Beratung; ein Verfahren der Muslime, um ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu regeln.)

- *Madschlisu-sch-schura*

(Schura-Rat)

Sin

(ein Buchstabe im arabischen Alphabet = scharfes S)

Sunna

(Sunna des Propheten, das heißt seine zu gesetzlich verbindlichen Präzedenzfällen erhobenen Aussagen und Handlungen, neben dem Koran die zweite Quelle des islamischen Rechts als Sammelbezeichnung für das, was in → Hadithen überliefert wird.)

Sur und Qarn

(das Horn ,Blasinstrument‘; s. dazu S. 33 ff.)

Tafsir

(Koran-Auslegung)

Tanasuch

(Reinkarnation; Wiedergeburt)

Tauhid

(Lehre vom Eins-Sein Allahs)

Tawaffa

(das Inbesitznehmen der menschlichen Seele durch Allah, vgl. das Kapitel ‚Der Unterschied zwischen tawaffa und mata‘)

Uhud

(Ort bei Medina, an dem 625 der zweite Kampf zwischen Mekkanern und Muslimen stattfand. Die Muslime erlitten große Verluste, weil manche von ihnen die Anweisungen des Propheten nicht befolgt und ihre Plätze frühzeitig verlassen hatten, um Beute zu sammeln.)

Umma

(Gemeinschaft; die durch den Islam über die Abstammung, Verwandtschaft, Rasse und Status hinausgehende Gemeinschaft)

Wa'id

(die Verheißungen)

Zandschabil, Zengebil

(Ingwer)

REGISTER

a) der erwähnten Koran-Ausleger und ihrer Werke:

Abdullah Jusuf Ali	(geb. 1872)
Ibn Arabi	(1165-1240)
Ibn Kathir	(1302-1373)
Ibn Qaijim	(1292-1350)
Al-Qurtubi	(gest. 1273)
Asch-Schaukani	(1760-1834)
At-Tabari	(839 - 923)

b) der erwähnten Gefährten des Propheten Muhammad:

Abdullah Ibn Umar	(613-692)
Ibn Mas'ud	(gest. 653)
Umar Ibn Al-Chattab	(584-644)

c) der erwähnten islamischen Gelehrten:

Abu Bakr Ar-Razi	(865-923)
Abu Hanifa	(699-767)
Abu Sa'id Al-Ghudari	(613-693)
Abduh, Muhammad	(1849-1905)
Al-Asch'ari, Abu-l-Hasan	(873-935)
Al-Qaradui, Jusuf Asch-Schafi'i	(767-819)

Dawud Ibn Umar Al-Antakki	(gest. 1599)
Al-Dschaziri	(20. Jahrhundert)
Al-Ghazali, Abi Hamid	(1058-1111)
Al-Ghazali, Muhammad	(20. Jahrhundert)
Fethullah Gülen	(20. Jahrhundert)
Hasan al-Basri	(642-728)
Hasan Ibn Aijub	(10. Jh.)
Ibn Al-Arabi, Muhji-d-Din	(1165-1240)
Ibn Albitar (Al-Baitar)	(1197-1248)
Ibn Al-Habib, Muhammad	
Ibn 'Ata, Wasil	(699-748)
Ibn Hanbal	(780-855)
Ibn Qaijim	(1292-1350)
Ibn Taimija	(1263-1328)
Iqbal, Muhammad	(1873-1938)
Malik	(712-795)
Motahhari, Morteza	(gest. 1979)
Schaltut, Mahmud	(20. Jahrhundert)

**d) der erwähnten Philosophen, Staatsmänner und
Wissenschaftler:**

Albertus Magnus	(1200-1280)
scholastischer Gelehrter	
Alt, Franz	(20. Jahrhundert)
Religionsschriftsteller	
Arius	(280-336)
Presbyter, Begründer des Arianismus	
Augustinus	(354-430)
katholischer Kirchenvater	
Chwarizmi, Muhammad	(780-850)
Mathematiker	
Dawkins, Richard	(20. Jahrhundert)
britischer Zoologe	
Descartes, René	(1596-1650)
französischer Philosoph und Mathematiker	
Eaton, Charles le Gai	(geb. 1921)
Diplomat; islamischer Berater	
Friedrich II.	(1194-1250)
deutscher Kaiser	
Gregor IX.	(1160-1241)
Papst; geriet mit Friedrich II. in Konflikt	

Hirsch, Emanuel	(20. Jahrhundert)
Theologe	
Humboldt, Wilhelm von	(1767-1835)
deutscher Gelehrter	
Ibn Al-Baitar	(13. Jahrhundert)
Botaniker	
Ibn An-Nafis	(gest. 1288)
Mediziner	
Ignatius	(gest. etwa 110)
Bischof von Antiochia	
Jaspers, Karl	(1883-1969)
deutscher Philosoph	
Jocho, Yamamoto	(1659-1719)
Samurai-Schriftsteller, Verfasser des <i>Hagakure-kikigaki</i>	
Julian	(331-363)
römischer Kaiser	
Jung, C. G.	(1875-1961)
schweizerischer Psychologe	
Kant, Immanuel	(1724-1804)
deutscher Philosoph	
Knoch, Otto	(20. Jahrhundert)
Theologe	

König, Franz	(geb. 1905)
Erzbischof von Wien	
Luther, Martin	(1483-1546)
Theologe; Bibelübersetzer	
Mahawira	(5. vorchristl. Jahrhundert)
Zeitgenosse Buddhas, letzter Begründer der Dschainas	
Manfred	(1232-1266)
König von Sizilien, Sohn Friedrich II.	
Marco Polo	(1254-1324)
Forschungsreisender	
Markl, Hubert	(20. Jahrhundert)
deutscher Verhaltensbiologe	
Müller, Hermann	(1890-1967)
amerikanischer Biologe, Nobelpreisträger	
Nestorius	(381-451)
Patriarch von Konstantinopel	
Nietzsche, Friedrich	(1844-1900)
deutscher Philosoph	
Paret, Rudi	(1901-1983)
Orientalist	
Pius XII.	(1876-1958)
Papst	

Platon	(427-347 v. Chr.)
griechischer Philosoph	
Rahner, Karl	(1904-1984)
Theologe; Jesuit	
Ranke-Heinemann, Uta	(geb. 1927)
Theologin	
Ar-Razi	(865-925)
Mediziner	
Roger II.	(1095-1154)
Graf und König von Sizilien	
Schleiermacher, Friedrich	(1768-1834)
evangelischer Theologe und Philosoph	
Schneider, Carl	(20. Jahrhundert)
Theologe	
Serveto, Miguel	(1511-1553)
spanischer Arzt und Theologe	
Stendhal, Henri	1783-1842)
Schriftsteller	
Tacitus	(55-116)
Historiker	
Thomas von Aquino	(1225-1274)
Theologe und Philosoph	

LITERATURVERZEICHNIS

AD-DABBAGH, Mustafa: Wudschuhun mina-l-a'dschazi-l-qur'ani, 2. Auflage, Maktabatu-l-Manar, Az-Zaqar, Jordanien 1985.

AL-ANTAKKI, Dawud Ibn Umar: Tadhkiratu uli-l-albab wa-l-dschami'u bi-l-'adschabi-l-'udschab.

AL-AZHAR Universität (Hg.): Baijanun li-n-nas Bd.II, Kairo 1994.

AL-DSCHAZIRI: Taudihi-l-'aqa'id, Kairo, 1933.

ALI, Abdullah Yusuf: The glorious Qur'an, 1. Auflage, Islamic Foundation London 1978.

ALI IBN ABI TALIB: Nahdschu-l-Balagha, Beirut, 1966.

AL-MARAGHI, M. Mustafa: Bahth fi tardschamati-l-qurani-l-karimi wa Ahkamiha, Daru-l-ragha'ib Verlag, Kairo 1936.

ALT, Franz: Jesus – der erste neue Mann. München 1990.

ASCH-SCHA'RAUI, Muhammad Mutuali, maktabatu-sch-Scha'raui. Jaumu-l-Qijama, Achbaru-l-Jaum Verlag, Kairo, 1990.

ASCH-SCHAUKANI: Fathu-l-qadir, 2. Auflage, Mustafa Al-Babi Al-Halabi Verlag, Kairo 1964.

AT-TABARI, Abu Dscha'far: Muchtasar Tafsiru-t-Tabari, bearb. von: Al-Sabony, M. Ali und Rida, Salih Ahmad, Al-Turath Al-Arabi, Kairo ohne Jahr.

AUGUSTINUS: Enchiridion.

BIBEL, Einheitsübersetzung, Herder, Freiburg 1997.

BIBEL, nach der Übersetzung von Martin Luther, Privilegierte Württembergische Bibelanstalt Stuttgart, o. J.

DENFFER, Ahmad von: Der Koran, Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung, 2. Auflage, Islamisches Zentrum München, München 1996.

DESCARTES, René: Descartes, Diederichs, München 1997.

DESCHNER, Karlheinz: Der gefälschte Glaube, 7. Auflage, Heyne, München 1995.

DTV-Lexikon, 3. Auflage, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1997.

DUDEN: Deutsches Universalwörterbuch, 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln, Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1996.

EATON, Charles Le Gai: Der Islam und die Bestimmung des Menschen, 2. Auflage, Diederichs, München 1994.

GHAZALI, Abi Hamid Muhammad Ibn Muhammad: Ihja 'Ulumi-d-Din, Daru-l-Ma'rifa, Beirut, o. J.

GHAZALI, Muhammad: Ma'a Allah, Kairo.

GOLDSCHMIDT, Lazarus: Der Koran, Fourier Verlag, Wiesbaden 1916.

GRUNDGESETZ der Bundesrepublik Deutschland.

GÜLEN, Fethullah: Fragen, 2. Auflage, in der deutschen Übersetzung von Hasan Abu-l-Asad Ndayisenga, Kaynak-Verlag, Izmir 1997.

HENNING, Max: Der Koran, VMA Verlag Wiesbaden, o. J.

HIRSCH, Emanuel: Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums, Tübingen 1936.

HUGHES, Thomas Patrick: Lexikon des Islam, 1. Auflage, Fourier Verlag GmbH, Wiesbaden 1995.

IBN ALBITAR: Al-dschami' li mufradati-l-adwija wa-l-aghzija.

IBN ARABI, Muhji-d-Din: Die Reise zum Herrn der Macht.

IBN ARABI, Muhji-d-Din: Tafsir, Sader Verlag, Beirut.

IBN ARABI, Koran-Auslegung, Bd. I, Sader Verlag, Beirut.

IBN KATHIR, Tafsiru-l-Qur'ani-l-azim.

IBN MANZUR: Lisanu-l-arab, 1. Auflage, Sader Verlag, Beirut 1997.

IBN TAIMIJA, Taqiuddin Ahmad Ibn Abdulhalim: As-Sarim al-Maslul, As-Sa'da-Verlag, Kairo.

IBN TAIMIJA, Taqiuddin Ahmad Ibn Abdulhalim: Einführung in die Methodologie der Qur'anexegese, Edition: Dr 'Adnan Zarzur, Einführung und Übersetzung ins Deutsche: Prof. Dr. Elsayed Elshahed, Imam Muhammad Ibn Sa'ud Universität, Saudi Arabien (im Druck befindlich).

IQBAL, Muhammad: Das Buch der Ewigkeit.

JASPERS, Karl: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte: Macht und politische Freiheit.

JOCHO, Yamamoto: *Hagakure-kikigaki* (Aufzeichnung aus dem Laubversteck).

KANT, Immanuel: Akademische Werkausgabe.

KHOURY, Adel Theodor: Der Koran, 2. Auflage, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992.

KNOCH, Otto: Altbundlicher Psalter. Wie kann, darf und soll ein Christ ihn beten? 1989.

LEHMANN, Johannes: Das Geheimnis des Rabbi J., Knauer, München, 1990.

LUTHER, Martin: Tischreden, Weimar-Graz 1967.

MACKENSEN, Lutz: Ursprung der Wörter, Lizenzausgabe, VMA-Verlag, Wiesbaden 1985.

MANSOUR, Mohammed: Zur Geschichte der Koranübersetzung ins Deutsche.

MIRZA Hazrat, Tahir Ahmad: Koran, Arabisch und Deutsch, Ahmadiyya Muslim Jamaat in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz 1996.

MOTAHHARI, Morteza: Das ewige Leben, Islamisches Führungsministerium, Teheran 1982.

MURAD, Khurram: Der Weg zum Islam.

NEGEV, Avraham: Archäologisches Bibellexikon.

NIETZSCHE, Friedrich: Werke, Phaidon-Verlag, Essen-Kettwig, 1990.

ORBIS Verlag: Der Koran, Die Heilige Schrift des Koran, Sonderausgabe, Orbis Verlag, München 1993.

PARET, Rudi: Der Koran, 5. Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln 1989.

PICKTHALL, Mohammad M.: The glorious Qur'an, 1. Auflage, Mostazafan Foundation, New York 1984.

PLATO, Mythos des Er.

QUDAMÄ, Ahmad: Qamus al-ghiza' wa-t-tadawi bi-n-nabat, mausu'a ghiza'ia sihhia 'ama, Beirut, Daru-n-Nafa'is, 7. Auflage, 1992.

RAHNER, Karl: Theologisches Taschenlexikon, Herder, Freiburg 1984.

RANKE-HEINEMANN, Uta: Nein und Amen, Anleitung zum Glaubenszweifel.

RÜCKERT, Friedrich: Der Koran, 2. Auflage, Ergon Verlag, Würzburg 1996.

SADR-UD-DIN, Maulana: Der Koran, Arabisch-Deutsch, Übersetzung, Einleitung und Erklärung, 2. Auflage, Die Moschee, Berlin 1964.

SCHALTUT, Mahmud: Al-Islam, 'Aqida wa Schari'a, Al-Azhar, Kairo, 1959.

SCHAMA, Muhammad A., Al-'Islam 'Islahun wa Tahzib, Ru'ia mu'asira li-l-hudud wat-Ta'zir, Kairo (im Druck befindlich).

SCHLEIERMACHER, Friedrich: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, 1. Auflage, 1822; zitiert nach R. Smend, Schleiermachers Kritik am Alten Testament, in: ders., Epochen der Bibelkritik. Gesammelte Studien Band 3, München 1991.

SCHNEIDER, Carl: Geistesgeschichte der christlichen Antike, München 1970.

SPIESS, Otto: Orientalische Kultureinflüsse im Abendland.

STENDHAL, Henri: De l'amour.

TABBARA, Atif Abd-el-Fattah: Ruhu-d-Din-el-Islami, 16. Auflage, Dar-ul-Ilmi-lil-Malaiken Verlag, Beirut, Libanon, 1977.

TACITUS: Annales.

THOMAS VON AQUINO: *Summa Theologica*.

THOMAS VON AQUINO: *Quaestiones quodlibetalis*.

WEHR, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Arabisch-Deutsch, 4. Auflage, Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1968.

WEHR, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Arabisch-Deutsch 5. Auflage, Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1990.

ZAKZOUK, Mahmoud: Fragen zum Thema Islam, 1. Auflage, Kairo 1999.

ZENGER, Erich: Das erste Testament, 5. Auflage, Patmos Verlag, Düsseldorf, 1995.